Bautzenberger Leinenweberei in vier Jahrhunderten

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Greiffenberger Leinenkaufleute in vier Jahrhunderten

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landes-Bibl.

Von J. B. Werner, etwa 1750

Greiffenberg

mit dem Prentzlischen Hause, Nr. 4

Greiffenberger Leinenkurrende in vier Jahrhunderten

Bearbeitet im Auftrage des Herausgebers

Hermann Teichgraeber, Ober-Gerlachsheim

von Dr. Elisabeth Zimmermann

unter Mitwirkung von Dr. A. Kunze

255/47
Geprüft
26. 3. 1946
Staatliche Stückfärberei Entwerfen Gefäßüberei Stückfärberei Abt 2

1938

Als Manuskript gedruckt in 100 numerierten und 400 unnumerierten Exemplaren,

wovon das vorliegende die Nummer ═══ trägt

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Gesamte Druckherstellung, Text, Bilder, Vierfarbendrucke, Wappen und Faksimiles, durch die Druckerei und Verlagsanstalt Hans Kretschmer, Görlitz-Biesnitz, in Inhaber-Gemeinschaft mit dem Verlag für Sippenforschung und Wappenkunde C. A. Starke in Görlitz

Printed in Germany

Rohleinen zum Einband stammt aus der Weberei Hermann Teichgraeber, Ober-Gerlachsheim

1954 IV a 619

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ein jedes Band, das noch so leise
die Geister aneinander reiht,
wirkt fort in reiner stiller Weise
für unberechenbare Zeit

Platen

Inhaltsverzeichnis

1524—1650 1
1651—1742 23
1742—1888 43
Beilagen:
Epicedeum des Johann Gebhard Scultetus 63
Brief des Ludwig Brückner aus Regensburg 65
Briefwechsel Georg Schramms 67
Eigenhändig aufgeschriebene Lebensgeschichte
Carl Christians II Lachmann 71
Friedrich der Große und der schlesische Leinenhandel . . 85
Ausführlicher Bericht der Handelsverhältnisse
in Greiffenberg 1830—1840 89

Sippschaftstafel

darstellend die Versippung der Geschlechter Steudner, Weißig, Fischer, Wiggert, Zimmer, Prentzel, Mentzel, Jäger, Glasey und Teichgraeber befindet sich in einer Schlaufe am Rückendeckel

Ein Namenweiser, ein Verzeichnis der Bildtafeln, Wappen, Faksimiles und weiterer Anlagen ist am Schluß des Buches abgedruckt

SLUB
Wir führen Wissen.

1524–1650

Auf einem Hügel des Isergebirgsvorlandes, da wo der Queis, der vom hohen Iserkamm herabkommt, nach Empfang der Ölse im rechten Winkel nach Markliſſa abbiegt, liegt die kleine Stadt Greiffenberg (Tf. 1). Sie iſt der öſtlichſte Punkt des ſogenannten Queiskreiſes, einer kaum zwei Quadratmeilen großen Landſchaft, die ſich in Geſtalt eines Dreiecks zwiſchen ihr, Markliſſa und der Tafelfichte hinzieht und infolge ihrer eigentümlichen Grenzlage zwiſchen Böhmen, Sachſen und Schleſien ſtets eine eigene Geſchichte gehabt hat. Greiffenberg gehört als ſchleſiſche Stadt zum Fürſtentum Jauer. Sein Urſprung iſt in völliges Dunkel gehüllt. Gewiß iſt nur, daß auf dem Platz, den heute der Gaſthof „Zur Burg" einnimmt, tatſächlich eine Burg geſtanden hat, die zur Veſte Greiffenſtein gehörte. Als Erbauer nimmt man Herzog Boleslaus den Langen an, der die Einfälle der Böhmen in ſein Land verhindern wollte. Aus der Anlage des Marktplatzes, deſſen Rathaus ſich in der Mitte befindet, hat man mit Recht geſchloſſen, daß die Stadt um dieſelbe Zeit gegründet worden ſei wie die übrigen Städte der Gegend: Löwenberg, Goldberg und Haynau, die ihre Entſtehung in die erſte Hälfte des 13. Jahrhunderts verlegen. Auch der Stadtchroniſt Luge gibt 1242 als Gründungsjahr an. 1277 finden wir Greiffenberg zum erſtenmal im Vertrag von Glatz urkundlich erwähnt. Nach dem Tode Bolko II. kommt es 1368 an Böhmen und wird 1399 an Gotſche Schoff von Remnitz verpfändet, deſſen Geſchlecht es von 1418 an erb- und eigentümlich beſeſſen hat. Neben Ackerbau und Viehzucht mögen hier ſchon frühzeitig Kürſchnerei und Weberei die bodenſtändigen Erwerbszweige der Stadtbewohner geweſen ſein. Das erklärt ſich zum Teil aus der Beſchaffenheit der

Gegend, die, rauh und waldreich, noch bis ins 17. Jahrhundert hinein ungeheure Mengen Wild, darunter Bären und Wölfe, beherbergt und deren kalter, steiniger Boden besonders gut zum Flachsbau geeignet ist. Überdies zeichnet sich das Wasser des Queises durch Weichheit und Klarheit aus, so daß seine Ufer die günstigste Gelegenheit für die Anlage von Bleichen boten.

Ihr eigentümliches Gesicht als ausgesprochene Leinwandstadt erhält Greiffenberg jedoch erst im 16. Jahrhundert, als im Isergebirgsvorlande in den Städten des Herrschaftsgebietes der Grafen Schaffgotsch und des Queisadels neben Zinnbergbau und Glashüttenwesen die Leinenweberei auf der Grundlage des Verlagssystems unter der Leitung süddeutscher Leinengroßhandlungen eine ungeahnte Ausdehnung nimmt. Wie die Wirtschaftsgeschichte dieser Zeit überhaupt die Geschichte einzelner hervorragender Persönlichkeiten ist, so ist auch der Aufschwung der Stadt Greiffenberg unlöslich mit dem Namen einer einzelnen markanten Kaufmannsgestalt verknüpft; alle Chronisten der Gegend stimmen darin überein, daß 1555 der Bürgermeister Matthäus Roth als erster den Leinenexporthandel eröffnet habe. Das Leben dieses Mannes läßt sich auf Grund der Notizen des Pfarrers Wolfgang Silber und dessen Predigten, sowie an Hand des alten Lebenslaufes aus dem Jahre 1614 in großen Umrissen darstellen. Matthäus Roth ist kein geborener Greiffenberger. Er stammt vielmehr aus dem eine Stunde entfernten Friedersdorf am Queis, dessen Bewohner damals noch nach Greiffenberg eingepfarrt waren. Sein Vater Martin und seine Mutter Anna Meusel werden als „fromme Biederleute" gerühmt. Das Geburtsjahr steht nicht ganz fest „vmb das Jahr Christi 1524" gibt der Lebenslauf an, und in der Leichenpredigt sagt Wolfgang Silber, „daß er auch einer von denen Alten gewesen, die jhre Jahr vnd Alter nach den Hewschrecken gerechnet" und daß er oft, wenn er über sein Alter nachgesonnen, erzählt habe, daß er 1542, als diese Plage Schlesien heimsuchte, schon ein erwachsener Jüngling gewesen sei, „der zu Rosse reyten können". Zu guten Leuten wird er frühzeitig, vielleicht nach Leipzig oder Breslau, in die Lehre gegeben und, „weil er in dem Kauffmannshandel auch fleißig vnd vnverdrossen, daneben GOtt hertzlich angeruffen, sich weder Mühe noch Reyse tawren lassen, hat er GOttes Segen darinnen gespüret vnd gut Glück gehabt". Eiserne Gesundheit, ein gutes Gedächtnis und durchdringender Verstand unterstützen ihn in allen seinen Unternehmungen. Bald treibt er eine Handlung, „die sich auf viel Tausend erstreckt" und ihn mit den vornehmsten Kaufherrn der Niederlande, die damals

Liebenthaler Leinwandhaus
(Zu Seite 3)

Landes-
Bibl.

auch den berühmten Garnmarkt im benachbarten Liebenthal (Tf. 2) zahlreich besuchen, und mit den Reichsstädten Augsburg, Nürnberg, Köln, Frankfurt, Leipzig und der Landeshauptstadt in Verbindung bringt. Sein weltmännisches Auftreten erschließt ihm und seiner Familie den Zutritt in die höchsten Kreise. Zweimal erwähnt ihn das älteste Greiffenberger Kirchenbuch zusammen mit seiner Gattin Eva Flegel und seinem Schwiegersohn Hans Scholz d. Ä. als Paten der Schaffgotsch'schen Kinder Hans Ulrich (5. Sept. 1595) und Ludmilla (4. Aug. 1596). Sein einziger Sohn Petrus, J. U. D., wird comes palatinus und Liegnitzisch-Briegischer Rat. Der Adel und die hohen Beamten der Städte gehen in seinem Hause aus und ein. Obwohl er kein „hochfahrender" Mann gewesen sein soll, „kein verthulicher Verzehrer, noch einer, der sein Vermögen an vbrigen Pracht vnd Hoffart geleget", scheut ihn der gemeine Mann, besonders seine Arbeiter und wer ihm sonst zur Hand gegangen, weil er alle seine Sachen fleißig und ordentlich bestellt haben will, „vir nummis et autoritate valens", wie es im Kirchenbuch von ihm heißt. Die Grundherrschaft beruft ihn auch 1574 in den Ratsstuhl, den er vierzig Jahre „mit Ehren, Ruhm und Aufrichtigkeit" innehat. Achtmal versieht er das Amt des regierenden Bürgermeisters. In dieser Eigenschaft hat er allerhand schwierige Missionen zu erfüllen. 1590 muß er die cryptocalvinistischen Umtriebe dämpfen, die in der Bürgerschaft eine Spaltung hervorrufen und mit der Landesverweisung des Geistlichen Valentinus Pol und seines Sohnes Zacharias, Freunde Dr. Caspar Peucers, sowie mehrerer Lehrer enden. Er baut das Rathaus aus, und als 1603 der große Brand die Stadt verzehrt, stellt er nicht nur als erster sein eigenes Haus wieder her, sondern leistet auch vielen armen Leuten Vorschub, daß sie ihr Häuslein wieder aufrichten können. Auf Bitten und Ermahnen der Geistlichkeit ersteht auch die Laurentiuskirche vor der Stadt, vergrößert und mit Emporen versehen, auf seine Kosten aus der Asche, eine Stiftung, an die noch heute die Tafel an der Außenmauer der Kapelle, rechts vom Eingangstor, erinnert. 1614 stirbt Matthäus Roth. Er hat noch erleben müssen, daß sein Sohn Petrus 1606 in Böhmen von der Pest dahingerafft wurde. Derselbe läßt eine Menge unmündiger Kinder zurück, die erst im großväterlichen Hause in der Zielgasse, später bei ihrem Vetter und Vormund Wenzeslaus Scholz am Ringe aufwachsen. Zwei von ihnen heiraten in Greiffenberger Kaufmannsfamilien hinein: Sara wird die Gattin des Juristen Johann Gebhardus Scultetus. Er ist ein Sohn von Jeremias Scholz, der 1602 die Rothesche Handlung fortsetzt und später im Kriege die aus

Neisse und Jauer vertriebenen Weber veranlaßt, sich in Greiffenberg niederzulassen, so daß von da an bis ins 18. Jahrhundert hinein die schlesische Leinwand aus Greiffenberg und dem Gebirge im Ausland, besonders in Holland, unter dem Namen „Jauersche Leinwand" gekauft wird. Als die junge Sara auf der Flucht vor den Kaiserlichen 1632 in Görlitz an der Pest stirbt, dichtet ihr Gatte ein langes Epicedium für ihre Leichenpredigt: „Klage an meiner Liebsten Grabe", in dem die Schönheit und Lieblichkeit dieser Frau in noch heute ergreifenden Tönen besungen werden. Unwillkürlich wird man, wenn man diese schmerzerfüllten Zeilen liest, trotz der darin zum Ausdruck kommenden ganz anders gearteten Seelenhaltung, an die Klagen des Witwers im „Ackersmann von Böhmen" erinnert, jenem sprachgewaltigen und tief aufrührenden Werke, das um 1400 im deutschen Südosten, in dem böhmischen Städtchen Saaz entstand und zu den edelsten Gütern deutscher Dichtung gehört (s. Beilage S. 63).

Eva Roth heiratet Martin Herffart. Ihr Schwiegervater ist der Handelsherr Tobias Herffart sen. am Ringe, der Erbauer des später nach dem Kommerzienrat Lachmann benannten Markthauses (Tf. 3), das noch heute an der großen Tragsäule der Laube eine steinerne Tafel mit Datum des Erbauungsjahres 1593 und den Anfangsworten eines alten, damals sehr beliebten Kirchenliedes trägt: „Wer Gott vertraut, hat wohlgebaut", ebenso wie der steinerne Türsims der Hinterstube im Flur noch sein Andenken bewahrt. Auf ihm stehen nämlich die Worte: „Der Herr beware Deinen Einganck vnd Ausganck — gebauet im Jare 1593. Tobias Herffart."

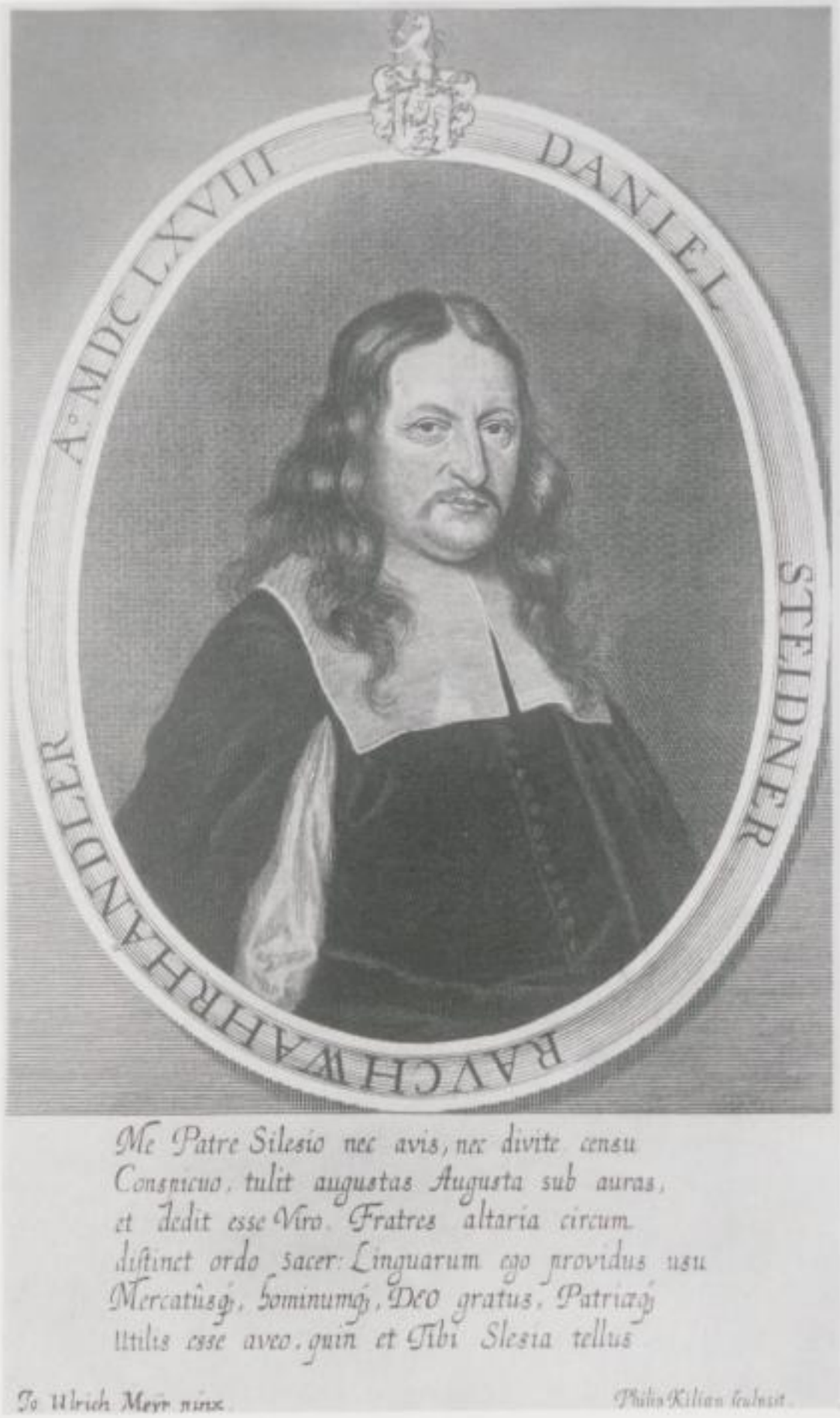
Neben Roth, Jeremias Scholz und Tobias Herffart werden um diese Zeit noch sieben andere Greiffenberger als Garn- und Leinenhändler auf den Leipziger und Naumburger Messen genannt: Melchior, Balthasar und Hans Steudner, Melchior Schwenckfeld, Hans Seifferdt, Hans Roder und Nikolaus Fischer. Von den beiden letzten ist nur noch der Name bekannt. Die Familie Steudtner, Steudner oder Steidner, deren Stammfolge und Wappen im 3. Bande des „Genealogischen Handbuches bürgerlicher Familien" zu finden sind, wird bei Wolfgang Silber in seinem „Memoriale" von 1618 öfters angeführt. In seiner Notiz zum Jahre 1533 heißt es: „Montag nach Purific. Mariae hat Herr Melchior Steudner, der elter und erste dieses Nahmens, deß alten Simon Gebhard oder Scholtzen Tochter geheyrat, daher die zwey vornehme Geschlecht der Scholtzen vnd Steudtner, deßgleichen der Herffarte vnd Seyfferdte in Greiffenberg entstanden." Dieser letzte dunkle Satz ist

3 4

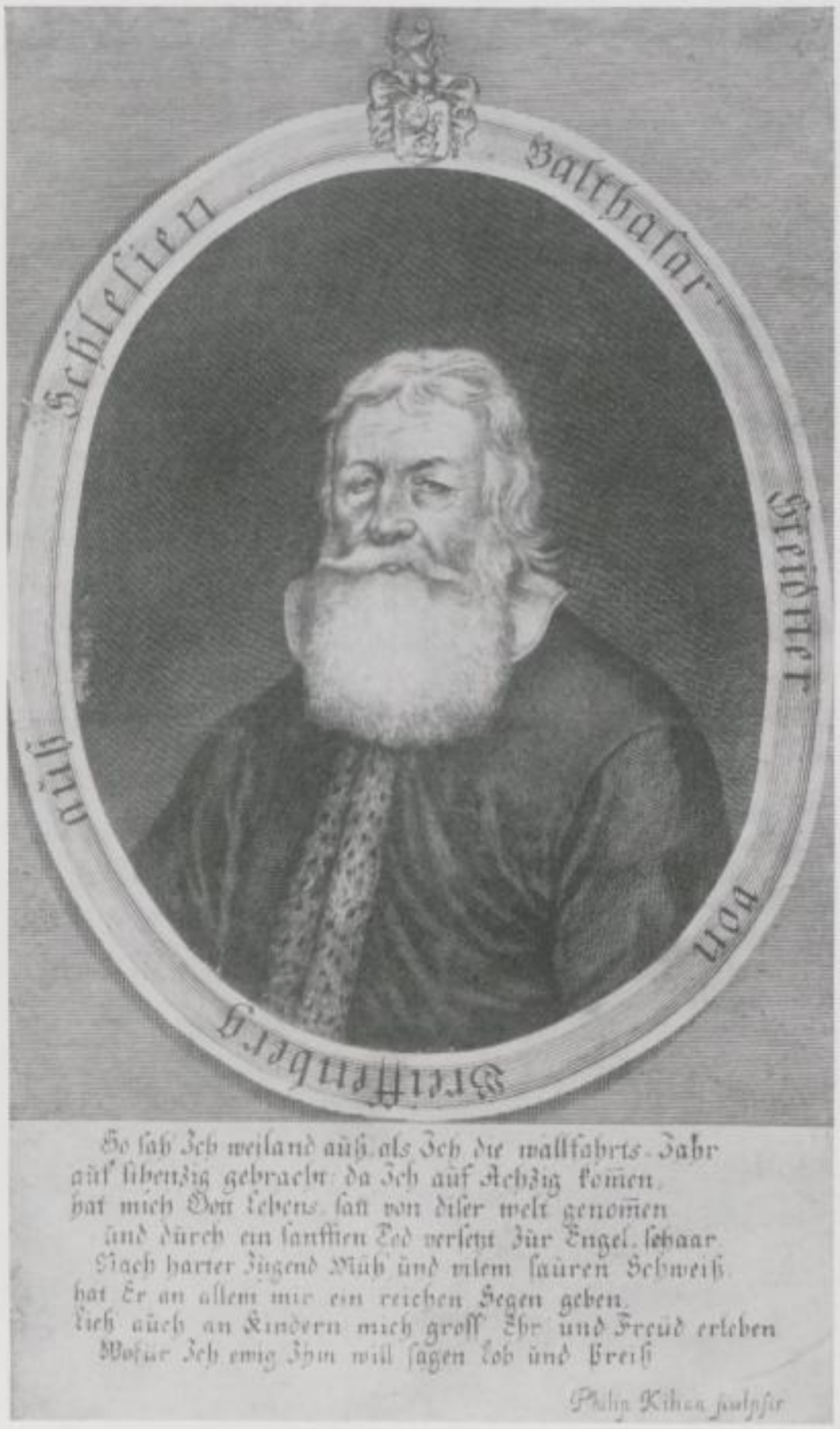
Südseite des Greiffenberger Marktes
mit den alten Patrizierhäusern
Nr. 3 dem Haus Herffart, Tschanter, Tischer, Lachmann
Nr. 4 dem Haus Lange, Steudner, Zeeler, Lachmann
(Zu Seite 4)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Daniel Steidner
Rauchwarenhändler
* 24. 5. 1628
(Zu Seite 5)



Balthasar Steidner

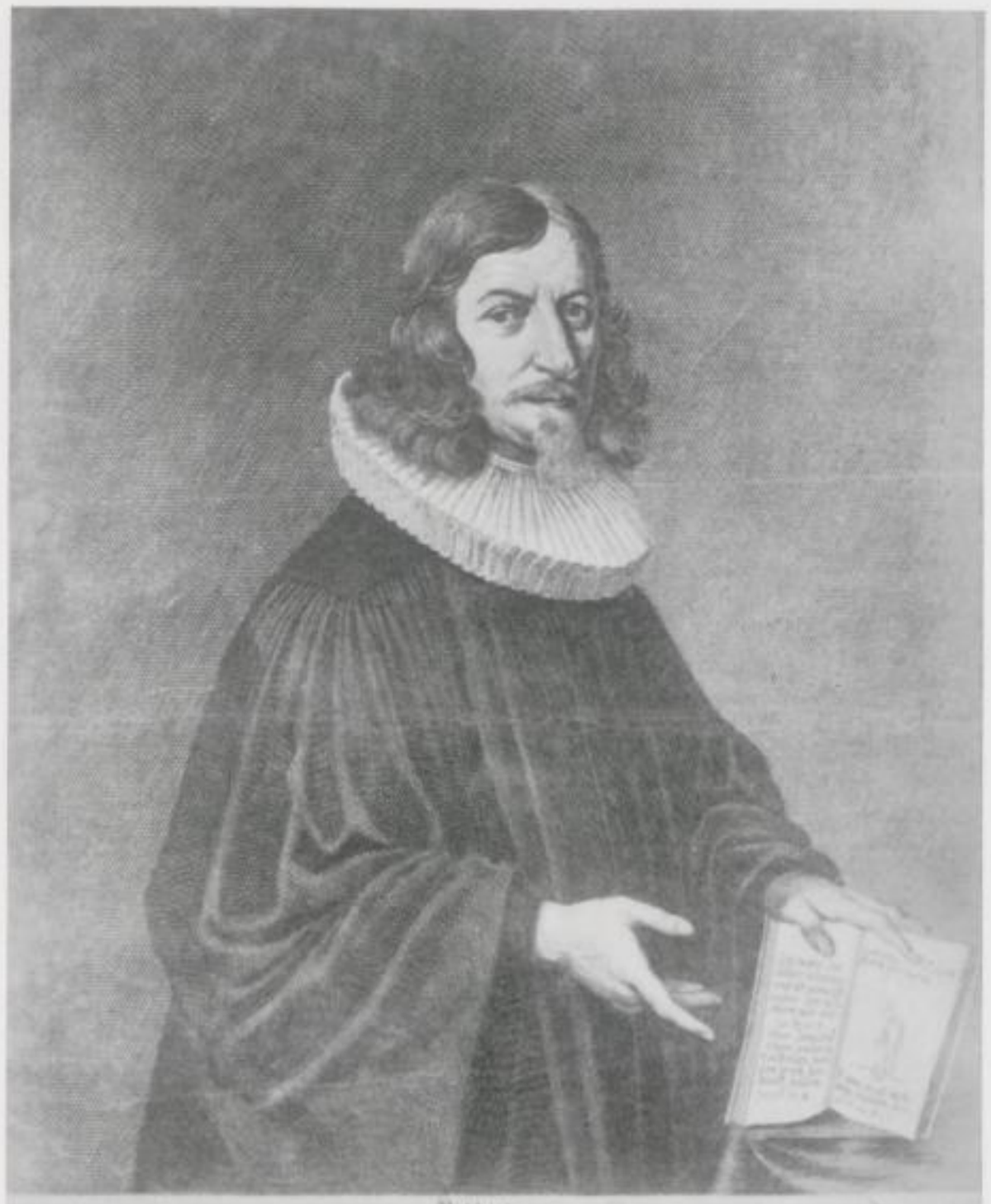
Leinenhändler

etwa 1575

(Zu Seite 5)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Dnemus
M. Jesaias Steudners Evangelischen Predigers und Helffer
zu den Barfuessern in Augspurg seines alters im 52 Predigamte im 27 Jahr

Wie kan ich sterfflen doch O Gott an deiner gnade
Und meiner Sechsen weil auf sich hat geladen
Dein Sohn die schwere straff du ihn hat gemacht
Und hat mir seine lieb und treu nicht wider bracht

Die wunden und das blut so von ihm ist
Die haben mir gesagt den trost auffgehoben
Auff den trost will ich mein letzte stund

M. Jesaias Steudner
evangelischer Prediger und Helfer zu den Barfüßern in Augsburg
* 1613, † 1691
(Zu Seite 5)

Maler unbekannt

Caspar Prentzel
Schaffgotsch'scher Amtmann
* 4. 2. 1597, † 26. 5. 1643
(Zu Seite 5)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Zinnerne Kufe der Greiffenberger Bäckerinnung
mit den Namen von Hans Scholtze und Hans Steudner
(Breslauer Kunstgewerbemuseum)
(Zu Seite 5)

dahin zu verstehen, daß Simon Gebhard durch seine vier Töchter Stammvater dieser genannten Familien wird, wenigstens läßt die Genealogie der Sara Lange, geb. Seiffert eine solche Deutung zu, heißt es doch 1623 in ihrem Lebenslauf, daß ihr Großvater, der vorhin genannte Leinenkaufmann Hans Seifferdt, eine Tochter Simon Gebhards geheiratet habe.

Melchior Steudner I wird in den Jahren 1549—1579 mehrfach als regierender Bürgermeister erwähnt. 1578 stiftet er eine neue Kanzel in die Pfarrkirche, auf der am 19. März dieses Jahres die erste Leichenpredigt für seinen Sohn M. Caspar Steudner gehalten wird.

Vielleicht ist diese Familie durch den Garn- und Leinenhandel aus Ober- oder Westdeutschland nach Greiffenberg gekommen, denn Balthasar stirbt hochbetagt in Augsburg, wohin er von Greiffenberg aus verzog. Das „Genealogische Handbuch" nennt auch einen Pastor Balthasar Steudner aus Greiffenberg „Olim in Oberlustadt bey Speyer", dessen Tochter Anna Elisabeth 1614 einen Hans Queisser in Greiffenberg heiratet.

Drei Kupferstiche (Tf. 4—6), die den Leinenhändler Balthasar und seine Söhne, den Rauhwarenhändler Daniel und den Augsburger Geistlichen Jesaias darstellen, sind noch erhalten, außer dem Ölbild des Schaffgotsch'schen Amtmanns Caspar Prentzel (Tf. 7), eines Sohnes von Hans Prentzel sen. († 1604), die ältesten Greiffenberger Bürgerbilder, die wir kennen.

An den Senator und Stadtrichter Hans Steudner und einen Hans Scholz, wahrscheinlich den Schwiegersohn von Matthäus Roth und Bürgermeister, erinnert noch eine alte Zinnkufe (Tf. 8) der Greiffenberger Bäckerzunft, die das Breslauer Kunstgewerbemuseum 1936 aus dem Bremer Fockemuseum zurückgekauft hat.

Melchior Schwenckfeld wird 1576 als Konsul genannt. Noch heute steht sein Name auf einem steinernen Täfelchen über der Eingangstür der ehemaligen katholischen Schule, die 1587 als evangelische Stadtschule unter seinem Stadtrichteramt erbaut worden ist. Sein Sohn ist der berühmte Naturforscher und Bauhinschüler Caspar Schwenckfeld, der als Greiffenberger Stadtarzt 1589 die Apotheke eingerichtet hat, deren Gründungsurkunde noch heute seine Unterschrift zeigt. Er war mit Elisabeth, Hans Steudners Tochter aus seiner ersten Ehe mit Anna Anforge, vermählt. Das Grabmal, das er seinen Eltern und seiner Stiefmutter errichtet hat, befindet sich an der Rückwand der heute katholischen Stadtpfarrkirche, nicht weit vom Epitaph des Leinenhändlers

Balthasar Gleißberg, dessen Vater, der Stadtschreiber Alexius Gleißberg, um das Jahr 1572 aus Löwenberg eingewandert ist.

Einen weiteren Schritt in der Entwicklung Greiffenbergs zur Leinenstadt bedeutet es, daß um das Jahr 1575 herum auswärtige Großkaufleute, wie Nikolaus Volkmar aus Leipzig, Ulrich Heugel und Bartholomäus Viatis (Tf. 9) aus Nürnberg, 1612 auch der Engländer Wilhelm Ballyden persönlich nach Greiffenberg und ins Queistal kommen, um nicht mit einzelnen Meistern, sondern mit den Zünften als solchen feste Lieferungsverträge abzuschließen, deren Durchführung allen ihren Mitgliedern für lange Dauer reichlichen Unterhalt sichert und sie nicht nur der Sorge hinsichtlich des Absatzes, sondern, da mit den Aufträgen gleichzeitig Geldvorschüsse verbunden sind, auch der wegen Beschaffung des Rohmaterials enthebt. Schon die Zeitgenossen haben erkannt, welche Bedeutung diese Handelsverbindungen für die Stadt haben würden. 1595 frohlockt Wolfgang Silber, „ist Greiffenberg berühmt gewesen von wegen der guten Wahr an Leinwand, so da gemachet vnd wegen der Handlung, so sie weit vnd ferne auch mit frembden Nationibus gepflogen und getrieben. Der weitberühmbte Kauffherr vnd vornehme Handelsmann Herr Bartholomäus Viatis von Nürnberg hat allhier seine Factores vnd dz E. Handwergk der Leinweber vnd Züchner mit gnedigem Consens der Erbherrschaft J. Gn. nu vber die zwantzig Jahr hero dieses Ortes continue verleget, dardurch er sampt seinem Eydmann Herrn Martin Pellern in Nürnbergk die Handlung biß dato allhier glückselig vnd stattlich befördert. Darzu Gott allerseits seinen Segen mit Gnaden ferner reichlich vnd mildiglich gebe." Vielleicht kommt in diesen Worten Wolfgang Silbers nicht recht der tätige Anteil zum Ausdruck, den die nunmehr reichsgräflich Schaffgotsch'sche Familie an dieser Weiterentwicklung gehabt hat. Es gibt doch zu denken, daß bei der Taufe der kleinen Anna Maria Schaffgotsch auf dem Giersdorfer Schloß, einer Tochter von Christoph Schaffgotsch und seiner Gattin Eleonore von Promnitz, am 1. September 1597 neben dem Hirschberger Bürgermeister M. Pancratius Kretschmar und dem Hofferichter Pancratius Süssenbach auch George Fürst, der Breslauer Gesellschafter von Viatis und seine Tochter, Jungfrau Maria Fürst, als Paten im Kirchenbuch verzeichnet stehen. Vielleicht hat Christoph Schaffgotsch durch seinen Schwiegervater, den Breslauer Kammerpräsidenten Seyfried von Promnitz, Beziehungen zu diesem reichen Breslauer Kaufherrn angeknüpft.

Georg Gertner pinx. And. Khol. sculps.

Bartholomäus Viatis

Senator und Handelsherr in Nürnberg

* 18. 4. 1538, ✝ 18. 11. 1624

(Zu Seite 6)

SLUB
Wir führen Wissen.

Unter den Faktoren von Viatis und Peller in dieser Zeit nennt der Senator Weiß in seinen Aufzeichnungen über den Greiffenberger Leinenhandel 1783/84 Sebastian Eber und George Göß wein. Letztgenannter kommt am 26. 4. 1605 als Pate des Fleischersohnes Tobias Jeckel und noch am 8. Oktober 1607 als Pate des Christian Meths, eines Leinwebersohnes, in den Greiffenberger Geburtsregistern vor, wird aber bei der letzten Taufe vom Bürgermeister Hanns Reder vertreten, bei dessen Sohne Sebastian Herr Bartholomäus Viatis am 16. Dezember 1605 Pate steht.

Um 1600 müssen die Verlagsbeziehungen zu Ulrich Heugel abgebrochen sein, denn Silber berichtet, daß er dem Hospital und dem Handwerk der Leinweber 100 Taler gutwillig legiert habe, weil er sie eine Zeitlang verlegt und sie ihn mit ihrer Arbeit treulich gefördert hätten. Dagegen festigen sie sich noch bedeutend mit Viatis und Peller, dem damals kapitalkräftigsten Unternehmen auf dem Gebiet des ostdeutschen Leinenhandels, das zu Beginn des 17. Jahrhunderts monopolistisch große Teile des Leinengebietes in der Oberlausitz, Nord- und Ostböhmen, sowie Schlesien beherrscht und außer den vielen Spinnern und Spinnerinnen, die die Garnnachfrage zu befriedigen haben, rund 2000 Zechenmeister und Gesellen beschäftigt.

1603 wird Greiffenberg der Standplatz der Firma, von dem aus der Oberfaktor Johann Christan 48 Filialen des Hauses verwaltet. Sein Name verdient, wie der des Matthäus Roth, der Vergessenheit entrissen zu werden, denn beide haben wirtschaftlich und kulturell die Bürgerschaft nachhaltig beeinflußt.

Christan stammt aus einem Würzburger Geschlecht. Sein Vater und Großvater waren Bürger dieser Stadt gewesen. Von seinem Vater muß Johann den unternehmenden Geist geerbt haben, denn es wird erzählt, daß der junge Theologe Melchior Christan nach Siebenbürgen hatte auswandern wollen. Zur Zeit, als Johann in Greiffenberg weilt, war er Pfarrer in Breithart in der Wetterau, ein armer, geschlagener Mann, der bis auf diesen Sohn alle seine fünfzehn Kinder hatte überleben müssen, die fast alle die Pest im blühendsten Alter dahingerafft hatte. Johann hat immer seines lieben Vaters gute Hausdisziplin gerühmt. Nach Hauslehrerstellen in Frankfurt am Main und Nürnberg übernimmt er die Nürnberger Kirchenfamulatur, die ihm reichlichen Unterhalt gewährt. Um seiner erprobten Treue willen erhält er immer umfangreichere Ämter zu verwalten, u. a. muß er auch die Begräbnisse, Taufen und Trauungen, die die Woche über vorgefallen sind, aufzeichnen und diese Register sonntäglich dem berühmten

Herrn Viatis zur Einsicht überbringen. Seine schöne Handschrift, Pünktlichkeit und „fleißige Expedition" fallen dem klugen, alten Kaufmann auf, und da die Geistlichen den jungen Mann bestens empfehlen, nimmt er ihn am Laurentiustage 1599 zu sich in seine Handlung. Nach kurzer Ausbildungszeit in Nürnberg und Leipzig wird er nach Schlesien geschickt. Bei dieser Gelegenheit stellt ihm die Firma frei, wo er sich dauernd niederlassen will. Er wählt Greiffenberg zum Wohnsitz, wohl wegen seiner Grenzlage zwischen Böhmen, Lausitz und Schlesien. Die ersten zehn Jahre seiner Tätigkeit sind für Greiffenberg vielleicht die denkwürdigsten und glücklichsten gewesen, die es je gesehen hat. Der Handel mit Nürnberg nimmt sofort einen gewaltigen Aufschwung. 1609 beträgt die Leinwandausfuhr der Firma in Greiffenberg rund 25 220 Taler, wenigstens heißt es in den Aufzeichnungen des Senators Weiß 1783/84:

„Laut Kontrakt vom 22. Januar 1609 versprach das Gewerke an besagte Handlung zu liefern:

1600 Stück oder Webe à 7/4 Ell. zu 6 thl. 7 Sg. auch 100 od. 200 Stck. darüber. Tscheter pro 4000 rl. Das Stck. 3 thl. 16 Sg. und noch dabey ein Douceur à 40 thl. Von der schmalen Sorte 100 Stck. zu 4 thl. 6 wgl. Ferner laut Contract vom 6. December 1609:

1000 Stck.	7/4 Ell. Lbt.	à 6 thl.	9 wgl.
2500 Stck.	Tscheter	à 4 thl.	9 wgl.
u. 300. Stck.	Lbt.	à 3 thl.	24 wgl."

Besser als diese Zahlen spricht für den wachsenden Wohlstand der Bewohner, daß die Stadt, die 1603 völlig ausgebrannt und zerstört ist, bereits 1609 von der Bürgerschaft und Grundherrschaft schöner und stattlicher aufgebaut wird. Damals arbeiten 100 Meister mit ihren Gesellen täglich von früh bis spät an ihren Webstühlen, um die großen Lieferungen an Leinwand herzustellen, die in Christans Hause am Ringe aufgespeichert und von da aus nach Nürnberg verfrachtet werden, nachdem die besten Weben vorher auf den Uferwiesen des Queises gebleicht worden sind. Die schlechteren Sorten werden in Nürnberg gefärbt und zugerichtet, ehe sie von dort auf die Messen und Märkte Deutschlands, besonders noch Bozen, verfrachtet oder direkt dem Welthandel über Genua, Venedig, Spanien und Portugal zugeführt werden.

Zu jeder Stunde am Tage sieht man berittene Boten aus Schlesien, Böhmen, der Lausitz und weiter von den großen Handelszentralen her mit Bestellungen,

Alter Kaufmannshof
in Greiffenberg, Zittauer Straße 10

SLUB
Wir führen Wissen.

Anfragen und Briefen aller Art vor Christans Schreibstube halten. Tag und Nacht kommen und gehen auf der „Hohen Straße" die vollbepackten Frachtwagen, mit starken Pferden bespannt, deren rotgefüttertes Geschirr und Messingzierat in der Sonne blitzen und leuchten.

Besonders gern sieht man sie in Greiffenberg kommen, denn sie bringen den Bürgern und Edelleuten der Umgebung oft heißbegehrte süddeutsche Ware mit: Nürnberger Kram, schöne Stoffe aus Atlas und Seide, Hüte und modischen Putz aller Art, Wein und Gewürz, Konfekt, Bücher und Möbel, edle Tiere oder was sonst noch bestellt worden ist. Damals hat die Stadt Nürnberger Hausrat, Kunst und Bildung unmittelbar aus erster Quelle importiert. Johann Christan, der Pfarrerssohn und Nürnberger Kirchenfamulus, der hinsichtlich Kirchenmusik und religiöser Kultur natürlich verwöhnt ist, sucht auch hier in seiner neuen Heimat beide soviel als möglich zu fördern und zu heben. Er verkehrt gern und viel mit den gelehrten Schulmännern und Geistlichen der Umgebung, besonders mit den Greiffenberger Pastoren.

Der spätere Diakon Melchior Exner, ein Enkel des vorerwähnten Stadtschreibers Alexius Gleißberg, sagt in der Abdankung ausdrücklich, daß er, obwohl einer der Geringsten im Kirchen- und Schuldienst, dem verstorbenen Herrn Christan nachrühmen müsse, daß er stets einen Herzensfreund an ihm gehabt, „der ihn mit Lieb vnd Trew in sein Hertz geschlossen, dessen Augen ihn niemals anders als leutselig angesehen . . . und dessen Hand ohn all sein Suchen und Begehren ihm viel Gutes erzeigt". Er erwähnt auch wie Silber lobend seine Fürsorge für Kirchen und Schulen, die schönen Künste und Musensöhne: „O wie war es ihm eine Hertzensfreude", heißt es, „wenn er bei Kirchen und Schulen und zur Verbesserung derselben etwas tun sollte . . ." „O wie offt ist der Mann vmb unser Kirch vnd Schul vnd vmb die, so darinnen vnd dabey lehren vnd leben, gleichwie eine Kirch- vnd Schulmawer gewesen, also, daß er sie herzlich geliebet, jhnen Gutes erzeiget und armen Kindern mit Büchern vnd andern Sachen zum Studieren gerne geholffen."

Ja, wir hören, daß er später oft darüber geklagt hat und schmerzlich bekümmert gewesen ist, daß er wegen der Kriegsläufte und Nöte nicht mehr soviel für beide tun konnte, wie er gerne gewollt. Als 1624 die kostbaren Notenbücher der Kirche verbrennen, ist es Christan gewesen, der neue kommen läßt und vielleicht den Anstoß gegeben hat, daß Wolfgang Silber einen Musikalienkatalog für das Pfarrarchiv anlegt, den sein Nachfolger, der Diakon M. Johannes

Hartranfft, bis in dieses Jahr fortgeführt hat, neben dem „Encomion Musicae", einer gedruckten Hochzeitspredigt, die Silber 1636 seinem Kantor Johann Scheffler gehalten hat, die wichtigste Quelle für die Kenntnis des Musiklebens der Stadt und nächsten Umgebung, das damals auf einer außergewöhnlichen Höhe gestanden haben muß. Heißt es doch einmal gelegentlich bei Silber, daß man in der Stadt, gottlob, noch Bürger fände, die vier oder fünf Söhne hätten und sie solange zur Schule schickten, daß sie nicht allein treffliche Sänger im Kirchenchor abgäben, sondern auch, wenn sie privatim zusammenkämen, „ihr Quatuor oder Quinque in figural" ohne fremde Hilfe dahinsingen könnten. Einer unter ihnen ist der spätere Bürgermeister Melchior Steudner II, Sohn von Hans Steudner, der Theologie und Jura studiert hat, aber später die väterliche Handlung übernimmt. In seinem Lebenslauf heißt es, daß er fleißig dahin getrachtet habe, daß Chor und Kirche mit guten Kantoren besetzt würden, „weil Er beydes in Musica vocali et instrumentali seinen Mann wol bestanden". Er hatte in Zittau bei Demantius, dem berühmten Kantor, Musikunterricht genossen. Als er 1614 von der Herrschaft in den Rat berufen wird, läßt derselbe wohl unter seinem Einfluß schon im nächsten Jahr den Schülerchor in der Pfarrkirche herausrücken und mit der geschwungenen, vorgezogenen Brüstung gegen den Altar zu erweitern. 1634 kommt Mauritius Edelmann, der Ahnherr der Greiffenberger Orgelbauerfamilie, als Kantor an die Greiffenberger Schule. Steudner hatte den jungen Leipziger Theologen wohl bei einer Messe kennengelernt. Für das Musikverständnis des Rates spricht auch, daß die Stadt damals einen eigenen Stadtpfeifer unterhält, der mit seinem „Gesindel" nicht nur weltliche Feste durch Instrumentalmusik verschönen muß, sondern auch den Kirchenchor an hohen Feiertagen bei seinen Darbietungen unterstützt. Auch die Orgel wird mehrmals repariert.
Neben Kirchen- und Hausmusik erfreuen die Stadtbewohner auch Aufführungen von Komödien auf dem Rathaus, etwas, was weder vorher noch nachher wieder in den Chroniken erwähnt wird. In diesen fröhlichen Tagen spielen die Schulkinder unter Leitung ihrer Lehrer vier Stücke, die Rektor Laurentius Hartranfft verfaßt hat: 1599, am 18. April: „Von dem Fall der ersten Eltern", 1608, am 21. September: „Typus operum Sabatti", 1610, am 13. April: „Isaaks Aufopferung" und am 29. November dieses Jahres den „Joseph". Bei der Aufführung des letzten sind der Graf von Hohenzollern, seine Mutter und die junge Komteß Magdalena Schaffgotsch zugegen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Wahrscheinlich die
Grabplatte von Bartholomäus Herffart
in der katholischen Pfarrkirche zu Greiffenberg
(Zu Seite 12)

Selbſt die bildenden Künſte finden einige Pflege. Die Stadt hat damals einen eigenen Bildhauer, Meiſter Hanns Heroldt, Vater und Sohn. 1623 wird auch ein ſehr tüchtiger Maurermeiſter Hanns Willde im Kirchenbuch genannt, „ein feiner junger Mann vnd gutter Bawmeiſter, der den Thumb vffm Sittiſchen thor das Jahr zuvor gebawett, Item der geneedigen Hirrſchafft einen anſehnlichen künſtlichen baw am Fuhrwerge im Rabßhaw verfirttigit." Er fällt in Strehlen, wohin er wegen eines Baues berufen worden iſt, vom Söller und ſtirbt ſchon mit 27 Jahren daheim in ſeinem Haus in der Töpfergaſſe.

Läßt die Stadtherrin nach dem großen Brande ihre erſte Arbeit und Sorge ſein, die Pfarrkirche mit einem koſtbaren Altar des Bildſchnitzers Paul Meyner aus Dietmannsdorf auszuſtatten, ſo läßt es ſich die reiche Kaufmannſchaft nicht nehmen, das ihre zur Ausſchmückung des Stadtbildes und der Kirchen beizutragen. Es iſt unmöglich, im Rahmen dieſer Arbeit die vielen Spenden dieſer Jahre für Altar, Kanzel, Altargerät und liturgiſche Gewänder einzeln aufzuzählen. Nur die bedeutendſten aus dem Kreiſe der Leinenkaufleute ſeien erwähnt. 1609 und 1610 ſtiften Roths Enkel, Kinder ſeiner Tochter Sara Scholz, Predigtſtuhl und Altar in die Laurentiuskirche, die Silber in den Einweihungspredigten ſehr ausführlich beſchrieben hat. Die Kanzel hatte die Geſtalt eines Schiffsbuges, „am geſpreng zu end mit ſchönen Weintrauben, Obſt, Zitronen und dergleichen gemalt".

Für die abgebrannte Pfarrkirche hat beſonders die Familie Herffart geſorgt: der Bürgermeiſter und Waiſenherr Bartholomäus, von dem es rühmend heißt, daß er „Witwen und Waiſen das jhrige fleiſſig zu rathe gehalten, und wann es möglich geweſen, jhnen gerne einen jeden Pfennig zu einem Thaler gemacht hätte", ferner ſeine Gattin Sara, ſowie ſein Sohn Martin J. U. D. auf Groß-Zaniſch, Landesälteſter des Fürſtentums Grottkau. Die Leichenpredigt erzählt faſt ein wenig großſpurig, wie es bei der Stiftung des Bürgermeiſters zugegangen iſt. Als ihn die Geiſtlichen baten, „etwas zu vollführung gemeiner Gebäwden zu verehren . . .", „da hatte er ſeine Zuneigung ſonderlich zur Kirchen vnd Gottes Hauſe vnd willigte alsbald sine tergi versatione 200 Thaler. Da aber angehalten vnd gedacht wurde: ‚Ey omne trinum perfectum. Der hl. Dreyfaltigkeit zu Ehren laſſets 300 ſein': war es alſobald ‚Ja'. ‚Und damit, daß jhr ſehet', ſprach er, ‚daß ichs freywillig vnd von Hertzen gerne gebe, will ich noch mehr thun, als jhr begehret: Es ſollen 360 Thaler ſein.'" Von dieſem Gelde wird der Pfarrturm gebaut: „Zweimal durchſichtig", wie ihn die alte zerſprungene

Grabplatte (Tf. 11) zeigt, die sich noch heut gegenüber dem alten Taufstein des Michael Sachs aus dem Jahr 1575 in der jetzt katholischen Kirche befindet. Frau und Sohn des Bartholomäus Herffart stiften später nach dem Brande 1624 die Kirchenglocken, 1630 Johann Christan für den neuen Turm „Knopf vnd Fahne". Seiner verstorbenen Tochter Elisabeth zu Ehren schenkt 1614 Jeremias Scholtz zum Kirchenornat „ein groß weißes laylach vffn Altar, item 2 Chorröcke von Clarweiser leymet".

Sicher spielt bei den großen Stiftungen der Scholz und Herfforts persönliches Machtstreben mit, vielleicht auch weltanschauliche Differenzen zwischen beiden Geschlechtern, denn Herfforts Gattin ist eine Tochter des cryptocalvinistischen Pfarrers Valentin Pol, dessen Enkel, die Kinder des verjagten Zach. Pol, in seinem Hause leben, obwohl ihr Vater, der später Superintendent in Bernburg wurde, auf seinem Sterbebette ausdrücklich bestimmt hatte, daß sie calvinistisch erzogen werden sollten. Falsch wäre es jedoch, diesen Wettbewerb an Legaten und Schenkungen nur auf solche Motive zurückführen zu wollen. Er ist vielmehr Ausdruck aufrichtiger religiöskirchlicher Gesinnung. Am reinsten kommt diese Auffassung von den Standespflichten eines christlichen Kaufmanns in zwei Predigten Wolfgang Silbers zum Ausdruck, erstens in der Leichenpredigt für den Londoner Kaufherrn Thomas Cheswright, der 1616 im Hause des Greiffenberger Gastwirts und Bürgermeisters George Bartzsch nach wochenlanger Krankheit an Schwindsucht stirbt und vom Rat, den Ratsgeschworenen, den Zechen und sechs englischen Landsleuten: Humfrid Tomkins, Thomas Johnson, Jacob Hawley, Samul Seymer und Nathanael Jackson feierlich auf dem Friedhof beerdigt wird. Wolfgang Silber widmet diese Predigt „allen Christlichen Reyse-Handels-Kauff- vnd Wanderßleuten zu heylsamer Lehre, Trost vnd Ermahnung", eine mustergültige Standespredigt, der am Schluß noch das damals beliebteste Sterbegebet: „HErr Jesu Christ, wahr Mensch vnd Gott" und „ein schön geistlich Lied für Christliche Reyß- vnd Wanderßleute, das bey der Beerdigung gesungen worden", angehängt ist. Es ist der alte Kirchengesang:

„HERR JEsu Christ / Ich weiß gar wol,
Daß ich einmal muß sterben:
Wenn aber diß geschehen soll /
Vnd wie ich mög verderben
Dem Leibe nach / das weiß ich nicht /
Es steht allein in deim Gericht /
Du sihst mein letztes Ende."

Die vierte und fünfte Strophe erklären, warum die alten Kaufherrn dieses Kirchenlied so geliebt haben. Heißt es doch dort:

„Kans sein / so gib durch deine Handt /
Mir ein vernünfftig Ende /
Daß ich mein Seel fein mit Verstand /
Befehl in deine Hände:
Vnd so im Glauben sanfft vnd froh
Auff meinem Bethlein oder Stroh /
Aus diesem Elendt fahre."

„Wo aber du mich in dem Feldt /
Durch Raub auff frembder Grentze:
In Wassersnoth / hitz oder kelt /
Oder durch Pestilentze
Nach deinem Rath wilst nehmen hin /
So richt mich HErr nach meinem Sinn,
Den ich im Leben führe."

Ebenso setzt sich Silber in der für den Handelsherrn Georg Reder verfaßten Hochzeitspredigt „navis mercatoris" mit der orthodoxen Lehre vom Kaufmannshandel auseinander. Die Kaufmannschaft habe auch ihren Grund in der Schrift. Es sei eine ehrliche, von Gott wohl zugelassene Nahrung, „wann sie in jhrem terminis bleiben: daß sie dabey Gottfürchtig seyn, auffrichtig handeln, niemand vervortheilen, rechte Maß / Ellen vnd Gewichte geben vnd hüten sich für Vnrecht: Nicht nur alles auff Gewinst stellen / sondern dem Nehesten dienen / vnd gemeinem Nutz beförderlich seyn, niemand vmb schnöden Geldes willen vnrecht thun sondern vielmehr sich befleissen / Glauben und gutes Gewissen zu bewahren / beydes für GOtt / vnd Menschen in Betrachtung / GOtt / sei ein Rächer vber dis alles".
Je länger den Greiffenbergern ein reicher Segen an Geld und Gut durch ihren Leinenhandel zuströmt, je häufiger sie mit Standesherrn und Vertretern anderer Nationen zusammenkommen, um so großzügiger und festlicher gestalten sie auch ihr eigenes Leben. Besonders lieben sie, dem Geschmack der Zeit entsprechend, prunkvolle öffentliche Aufzüge und Feiern. Allerhand Neuerungen lassen sich in diesen Jahren beobachten. Wurden schon früher der Bürgermeister und die Senatoren von den Ratsgeschworenen zu Grabe getragen, die Handwerksmeister von den Zünften, die übrigen von der Gemeinzeche, einer uralten Begräbnisbrüderschaft, so beginnt um 1624 auch die Schützengilde in geschlossenem Zuge ihre Mitglieder zu beerdigen, nachdem sie ein schönes Glas und 1626 eine Fahne von Wenzeslaus Heene für die Zusicherung erhalten hat, daß er von ihr zur letzten Ruhe geleitet würde. Überreich werden die Särge mit Kreuzen und Kränzen geschmückt und bei der Bestattung noch einmal feierlich geöffnet, wobei jeder Leidtragende noch etwas in den Sarg mitzugeben pflegt. Drei Mitglieder der Familie Herffart lassen sich brennende Kerzen neben dem Sarge hertragen, eine Ehrung, die vorher keiner bürgerlichen Person widerfahren ist, wie Silber

ausdrücklich bemerkt. Die reichsten Kaufherrn lassen sich in der Kirche beisetzen und bezahlen zehn Taler für eine Stelle. Bartholomäus Herffart gibt freiwillig zwanzig Taler.

Einige Tage nach der Beerdigung werden im Hause der Hinterbliebenen an Arme Kleider, Brot und Geld verteilt. Das Quantum ist verschieden und schwankt zwischen zwei bis vier Scheffel Korn oder Weizen. Einige Wochen später erscheint die gedruckte Leichenpredigt, die hoch im Kurse steht und als Erbauungslektüre viel gelesen wird. Sie wird hoch bezahlt. Die schon erwähnte des Thomas Cheswright hat 1616 zwölf ganze Reichstaler gekostet.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten beanspruchen stets zwei oder mehrere Tage. Am ersten findet die Copulation, am zweiten der feierliche Kirchgang mit der Brautmesse und der daran sich anschließenden Hochzeitspredigt statt. Eine große Rolle spielt im Leben der Frau der Mahlschatz, die Morgengabe des Mannes. An der Hochzeit tragen die Braut, die Brautführer und Diener kostbare aus Silber und Gold gesponnene Kränze, die oft bedeutende Summen kosten. Die Schmausereien gehen im Ratskeller vor sich, der Brauttanz mit den jungen Gesellen auf dem Rathaussaal. Der Ratskeller ist 1608 auf drei Jahre an Jeremias Scholz verpachtet. Seine Einnahmen belaufen sich in Jahr und Tag auf 900 Taler. Der Hochzeitsjubel äußert sich auch u. a. im Abfeuern von Freudenschüssen. Feierlich werden auch die Taufen begangen. Man legt Wert darauf, viele Paten, darunter möglichst Standespersonen, für den Täufling zu bekommen. Sechs Wochen nach der Geburt geben alle Freundinnen und Gevatterinnen den jungen Müttern das Geleit bei ihrem ersten Kirchgange. Hinterher erfolgen ihre Wochenbesuche, bei denen sie Wein und Kuchen vorgesetzt erhalten.

Neben diesen Familienereignissen werden auch der Erwerb des Bürgerrechtes und die Kürfeiern des Rates gefeiert. Einem neugewählten Bürgermeister werden gedruckte „Carmina gratulatoria" von allen Freunden übersandt, oft in lateinischer und griechischer Sprache.

Freudentage für jung und alt sind damals vor allem auch die Feste der Schützengilde, zu der nur Glieder des Patriziats gehören. 1562, 1588 und 1593 findet in Greiffenberg das „Land- oder Kränzleinschießen" statt, später wird es aber nicht mehr hier gefeiert, weil sich die Greiffenberger die Königswürde immer selbst zu holen pflegen. Man unterscheidet das Vogelschießen mit der Armbrust und das Büchsenschießen. Das erstere spielt sich beim alten Schützenhause in der Zielstatt am Winterseiffen ab. Für die Büchsenschützen kauft George Bleuel 1565 den

Schützenparchen, das Ohmann'sche Haus mit den Hintergärten der Laubaner Straße, ungefähr bis zum Ulbig'schen Grundstück.

Nach dem Statut von 1582 wird der Vogelkönig Weihnachten und Ostern mit den Kleinodien von der gesamten Gilde zur Kirche geführt, der Büchsenkönig am Osterfest. 1592 wird eine besondere Königszier angeschafft, eine goldene Kette von 53 Gliedern, 19½ Dukaten schwer, die leider 1834 für 56 Taler verkauft worden ist, unbekannt wohin. An den Festen der Brüderschaft beteiligt sich von jeher gern die Erbherrschaft, sowohl am Schießen wie an den fröhlichen Schmausereien, bei denen wacker gezecht wird, „bis einem die Stirn glüet", wie Ulrich Schoff 1510 an einen Laubaner Magister einmal geschrieben hat.

1613 fällt auf diesen Wirtschafts- und Geistesfrühling ein jäher Reif. Die Pest hält ihren Einzug in die Stadt. Mit einem Schlage verstummen Sang und Klang. Man hört nur mehr Wehklagen und Grabgesänge und das unaufhörliche Dröhnen der Totenglocken, bis auch sie am Himmelfahrtstage verstummen und die Leichen der Verstorbenen des Nachts, später auch am Tage ohne Zeremonien von Michael Bernth und Matz Eckartt, den Totengräbern, heimlich verscharrt werden „zu verhüttung erschrecknüß vnd mehreres Vnglücks". Um der Wut der Seuche Einhalt zu tun, ruft man bald fremde Ärzte zu Hilfe, jedoch vergeblich. Der Chirurgus pestilentialis Martin Juststein aus Landshut steckt sich an seinen Patienten an und stirbt am 9. August. Dr. Cober und der Pestilenzialbarbier Melchior Zehner retten wohl 320 Bürgern das Leben, aber 1230 werden eine Beute des Todes, allein 259 Mitglieder der Leinweberzeche mit 50 Meistern. Bald ist kein Platz mehr auf dem Laurentiuskirchhof, um alle Toten zu begraben, man muß ihn um den Acker Balzer Könerts erweitern. Die ersten Leichen, die auf dem neuen Teil oben zunächst der alten Kirchhofsmauer am 14. August zu liegen kommen, sind die von Tobias Steudners Weib am Ringe, seiner Tochter und Freundschaft. Das Beisetzen in der Pfarrkirche hört ganz auf. Selbst solche, die ihren Platz an dieser geweihten Stätte längst bezahlt haben, wie Ursula, Tobias Herffarts Weib, werden hinaus auf den Kirchhof gelegt „propter periculum". Viele begräbt man an Ort und Stelle, wo man sie findet, „teils in Gärtten, vffm Felde, in Püschen, vff der Vieheweide, beyn Siechheussern" usw. Ende Juni müssen die Schulen geschlossen werden, denn 54 Lateinschüler rafft die Seuche dahin. 50 bis 60 Hütten und Zelte werden vor den Toren der Stadt errichtet, um die Kranken von den Gesunden zu sondern. Im Kaplansgarten vor dem Zittauer Torturm hält man in einem

Notkirchlein Gottesdienst ab. Lähmendes Entsetzen überfällt die Bürgerschaft, wenn ganze Familien, ja Sippen erlöschen. Alles flieht, was fliehen kann. Bartholomäus Herffart entweicht nach Jungbunzlau in Böhmen, andere Ratsfamilien nach Leitmeritz, wie aus der Hochzeitspredigt der Sara Bartzsch hervorgeht. Johann Scholtz der ältere hält sich draußen vor der Stadt auf seinem Vorwerk Baumgarten auf, wo ein heilsamer Brunnen sprudelt. Der Stadtrichter Stellzer kommt wohlweislich von seiner Handelsreise nicht zurück. Zwei andere Ratsherren leben draußen in den Hütten. Nur wenige Getreue halten standhaft aus: Matz Roth, der freilich nicht mehr viel helfen kann, da er greis und siech daheim zu Bette liegt und seine beiden ersten Mägde, die Bocksara und die Magdalena, die ihn gewartet haben, selbst an der Seuche sterben. Um so eifriger betätigt sich der Senator und Reichskrämer am Ringe Caspar Steudner, der dabei selbst dem Tode zum Opfer fällt. Vor allem wird auch der Notar Georg Schramm aus Löwenberg gerühmt, dem sein Sohn, der spätere Greiffenberger Diakon gleichen Namens, ein herrliches Epitaph in der Pfarrkirche errichtet hat (Tf. 12). Er wohnt zusammen mit dem Bürgermeister Bartzsch 20 Wochen auf dem Rathaus, um alle möglichen heilsamen Verordnungen zu treffen, ja er geht sogar persönlich zu allen Sterbenden, die ihren letzten Willen aufgezeichnet haben wollen.

Von den Geistlichen steht nur einer ohne Wanken auf seinem Posten: M. Johannes Hartrannft. Wolfgang Silber flieht mit seiner Familie nach Neundorf unterm Greiffenstein, was ihm später von der Bürgerschaft sehr verdacht worden ist. M. Johannes, der seinen Pflegesohn Lorenz selbst an der Pest verliert, zieht mit seinem schwangeren Weibe Martha, einer Tochter von Hans Steudner aus seiner ersten Ehe, in sein Gartenhäuslein gegen Stöckicht zu, wo auch am 15. Oktober seine Tochter Martha geboren wird. Er wagt es in den allerschlimmsten Tagen am 18. August, dem 11. Sonntag nach Trinitatis, sogar: „den anbrüchigen, infizierten vnd andern Personen, so sich in Siecheussern, Püschen vnd Hütten vmbher zerstreut", zum erstenmal „bey der Vogelstange" eine Predigt zu halten. Der Text war die Geschichte Num. 21 „von der erhöhten ehernen Schlangen". Der Rat verehrt ihm später zum Dank für seine Treue einen schönen vergoldeten Pokal.

Im November läßt die Plage nach. Am 10. dieses Monats heißt es im Kirchenbuch: „N. B. GOtt lob vnd Danck! Diß war der Erste tag, da der Barmhertzige GOtt mitt seiner Zuchtruhten vber vns stille gehalten, das daran niemand gestorben."

Epitaph des Ehepaares Schramm
in der heut katholischen Pfarrkirche zu Greiffenberg
(Zu Seite 16)

SLUB
Wir führen Wissen.

Am 31. Januar 1635, als die Pest völlig überwunden ist, heiratet Johann Christan Elisabeth, die Tochter des vornehmen Leipziger Kaufmanns und Juweliers Johann Seelmann. Im ältesten Greiffenberger Kirchenbuch heißt es von ihr, daß sie unverhofft am 23. November dieses Jahres auf einer Reise nach Lauban niedergekommen sei und im Hause des Bürgermeisters Georg Steinmetz ihrem ersten Knaben Johann Ulrich das Leben geschenkt habe. Interessant ist die Liste der Paten. Als solche werden genannt: Herr Hans Ulrich Schaffgotsch. Freyher. Ihr. Gn. Abgesandter H. Jeremias Gottwald, Kämmerer. Wolfgangus Silber, Pfarrer zu Greiffenberg. D. Christoph Stiberkeyll, Hofferichter zum Buntzlaw. D. M. Christoph Wisener, Consul Laubanus. D. Melchior Tilisch von Hirschberg, Senator. D. Georgius Steinmetz, regens Consul Laubanus. D. Melchior Haußmann, Scholae Rector zum Lauban. D. Georg Bartzsch, Consul von Greiffenbergk. Frau Anna Himmelreichin von Hirschberg. Frau Barbara, vidua H. Hans Steudtners von Greyffenbergk. Fr. Martha, uxor D. Johannis Hartranfftij, Diaconi Gryphorini. Fr. Ursula, uxor D. Martini Kirchhoffs zum Lauban."

Wir sehen, Johann Christan hat sich im Patriziat der Gegend durchgesetzt. Vor allem muß er es verstanden haben, die Gunst der Greiffenberger Grundherrschaft zu gewinnen, wie es für seine Handlung ja auch unbedingt notwendig war. Hatten doch nach alter Zunftordnung die Herrschaftsbesitzer den Verlagsvertrag einer Firma mit den Zünften zu genehmigen, wenn er Gültigkeit haben sollte. Dieses Recht stand ihnen natürlich auch in ihrer Eigenschaft als Obrigkeit zu. Dieselben freundschaftlichen Beziehungen unterhält Christan aus diesem Grunde später sogar im Kriege mit der Familie des kaiserlichen Generalissimus Gallas, der nach dem Sturz Wallensteins die böhmische Herrschaft Friedland erwirbt. So wird im Schloßarchiv des benachbarten Friedland noch ein umfangreicher Briefwechsel aufbewahrt, den die Beamten des Generals Gallas mit dem Greiffenberger Oberfaktor und den übrigen Faktoren des Handelshauses Viatis und Peller mitten im Kriege geführt haben. Nachrichten über Truppenbewegungen werden ausgetauscht und interessante Pläne zur Sicherung der Straßen und der Wagenzüge der Nürnberger entworfen. Vor allem aber werden große Geldgeschäfte abgewickelt. Die Weltfirma Viatis und Peller ist eine ganze Reihe Jahre hindurch das Bankhaus des kaiserlichen Generalissimus Mathias Gallas gewesen, der durch die Nürnberger unter anderem

umfangreiche Geldüberweisungen nach Italien vornehmen ließ. Die Zahlungen gingen zu einem guten Teil durch die Hände Johann Christans, der oft nach Friedland geritten sein mag, um dort mit den Beauftragten des Generals Besprechungen zu führen und wichtige Geschäfte abzuschließen.

Christan ist es auch gewesen, der rasch die Bedeutung der damals aufkommenden feinen Schleierwaren für den Fernabsatz nach Spanien erkannt hat. Bereits im Jahre 1626 finden wir daher Probestücke dieser feinen Schleierleinwand zusammen mit der geschätzten $^7/_4$ breiten Greiffenberger Leinwand auf dem Wege nach Sevilla.

Wir sehen das Erstaunliche: Trotz des schon acht Jahre tobenden Dreißigjährigen Krieges hat es Christan ebenso wie Roths Nachfolger Jeremias Scholz verstanden, seine Handlung noch zu erweitern.

Erst im letzten Drittel desselben, als gerade die Greiffenberger Gegend furchtbar vom Kriege heimgesucht wird, erlebt er den Schmerz, daß trotz heldenhafter Anstrengungen das Schicksal doch stärker ist als er und sein Lebenswerk zusammenbricht. Es ist hier nicht der Ort, die Kriegsereignisse jener Tage, die Greiffenberg über sich hat ergehen lassen müssen, im einzelnen zu schildern. Wenn man ein klares Bild von den Leiden der Bürgerschaft gewinnen will, genügt es, den Bericht eines Augenzeugen aus dem Jahre 1634 zu lesen, als die Stadt innerhalb von zwölf Monaten dreimal ausbrennt und eine Plünderung und Kontribution die andere ablöst, nämlich die Vorrede der Leichenpredigt: „Lehr- und trostreiche Widwen-Schul, auch Greyffenbergisch Angst vnd Fewerpful." Christian Adolph hat sie Martha, Tochter von Tobias Steudtner am Ringe, beim Tode ihres Mannes, Zacharias Ludwig, Schneider und Handelsmann, gewidmet. Damals fliehen die meisten Weber aus der Stadt auf die Dörfer und ins Gebirge, wo sie vor den Peinigungen der Soldatenhorden sicherer sind, wenigstens heißt es in den Aufzeichnungen des Senators Weiß im Hinblick auf diese Zeit, daß sich die Leineweber auf dem Lande angesetzt hätten und das Züchnermittel immer schlechter geworden sei. 1634 seien nur noch 34 Weber in der Stadt gewesen. Die unbezünfteten Weber, die auf den benachbarten Dörfern „Kaufmannsgut" herstellen und zum Markt hineinbringen, bedeuten für die Zechenmitglieder eine schwere Konkurrenz.

1635 wird der Queiskreis vom König von Böhmen an Kursachsen abgetreten und seine Stadt Marklissa und seine Dörfer dadurch den Kriegswirren zum Teil enthoben. Im selben Jahre wird der letzte evangelische Schaffgotsch, Hans

Ulrich, in Regensburg enthauptet, weil er sich angeblich in Wallensteinsche Konspirationen verwickelt hat, um eine Standeserhöhung durchzusetzen.
1637 erfolgt die Wegnahme der beiden evangelischen Kirchen durch kaiserliche Truppen. Pastor Christian Adolph und sein Diakon Melchior Exner dürfen nicht einmal eine Valetpredigt halten und nehmen daher nach Buschpredigerweise auf der Sandhöhe nach Friedersdorf zu „unter großem Lamentieren des Volkes" von ihrer Gemeinde Abschied.
1639 gibt dann der schwedische General Baner den Evangelischen ihre Gotteshäuser wieder.
Plünderungen, Erpressungen, Mord und Totschlag sind in diesen Zeiten an der Tagesordnung. Die Straßen werden unsicher, Handel und Wandel stocken. Mit dem Mut der Verzweiflung sucht Christan, der damals Witwer geworden ist, mit seinem Freundeskreis, Adolph, Exner, Steudtner und Jeremias Gottwald; dessen Tochter Magdalena 1635 seine zweite Gattin geworden ist, die Bürgerschaft im allgemeinen Zusammenbruch hochzuhalten. „Wie oft", heißt es in der Abdankung von Christans Leichenpredigt, „hat sich dieser Mann für uns zur Mauer gemacht in Kriegesnoth, da er oft der Stadt halben zu den Offizieren und Soldaten gezogen, gegangen, mit ihnen tractiret und dadurch manche Kriegesnoth vnd Gefahr abgewand; wie offt hat er sich für vns zur Mawer gemacht in Geldesnoth, da er oft dazu gedienet, daß man in grosser Kriegesgefahr mit Gelde und Wechselbriefen Gut und Blut, Leib und Leben, Ehr und Redlichkeit hat abkauffen können", und Christian Adolph klagt an seinem Grabe:

„Hier liegt die alte Welt, die alte deutsche Trew /
Des Alters Ehren-Cron / der Jugend Furcht vnd Schew /
Die Schul- und Kirchen-Seul vnd des Rathhauses Ehre /
Deß Hauses Sonnenlicht, der Stadt Mawer und Wehre /
Der Kinder trewes Hertz / der Ehe Liebes-Band.
Der Tugend fester Schrein / der Exulanten Hand /
Der Kranken Hospital, das Haus, da Frembde rasten.
Der Musen ihr Quartier vnd der Armen Schatz-Kasten.
Ja hier liegt vnser Schatz vergraben in sein Grab,
Mir zweifelt, ob bey vns man noch Seinsgleichen hat."

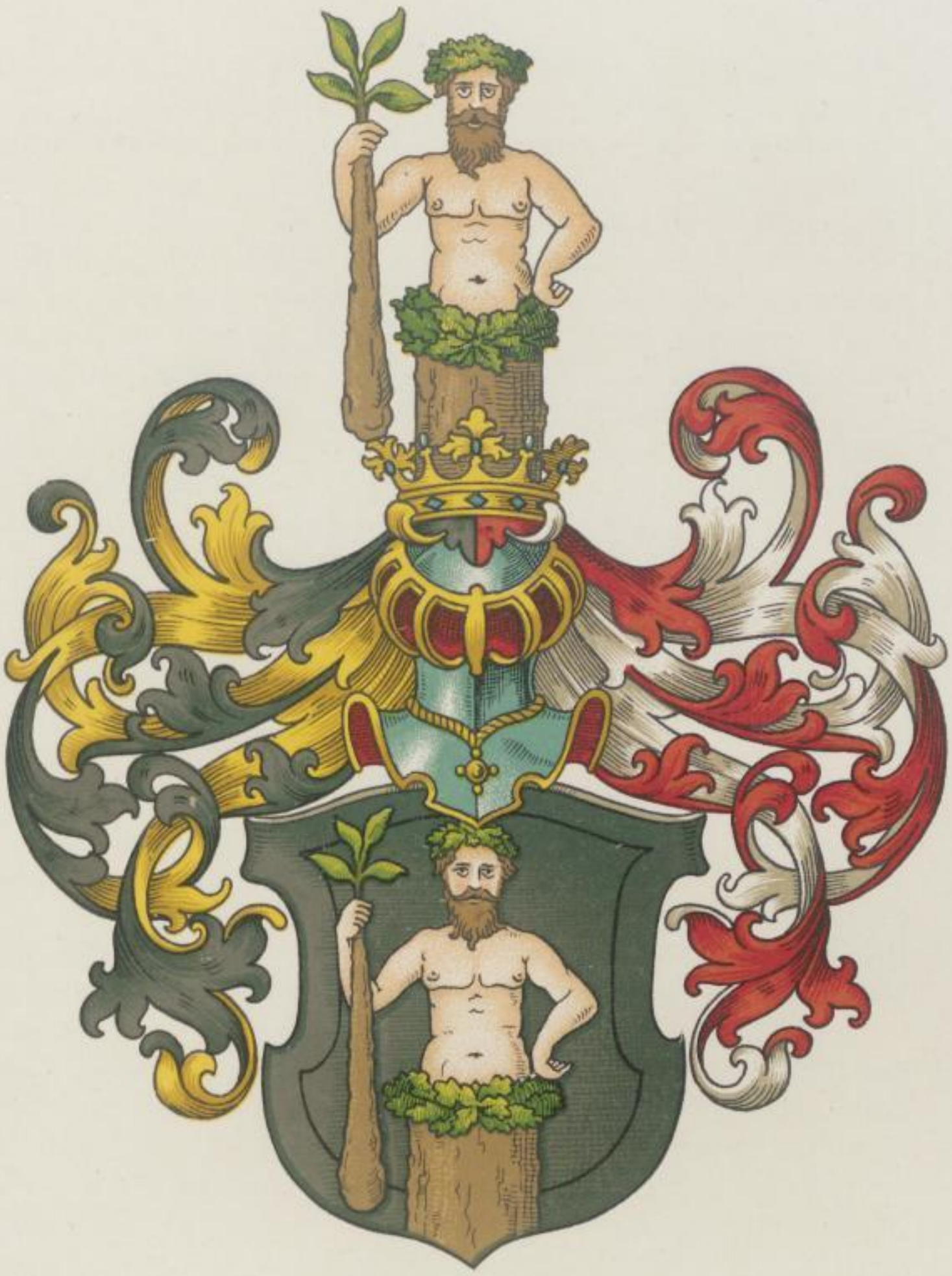
Bei seinem am 1. Juli 1644 erfolgten Tode ist seine Pflegetochter Katharina, Tochter seines Bruders Friedrich Valentin aus Michelbach, mit dem verwitweten

Pastor Johann Steudner in Rabishau verheiratet, der erst eine Friedeberger Gottwald zur Frau gehabt hat. Der jüngste Sohn Christans, Johann Heinrich, weilt mit Jeremias Gottwald, dem jungen Schwager, auf dem Egidianum in Nürnberg. Der älteste Hans Ulrich ist gerade im Begriff, in Nürnberg Hochzeit zu feiern, als ihn die Post von seines Vaters Tode und dem nicht mehr aufzuhaltenden Bankerott seiner Handlung ereilt. An ihn ist jener interessante Brief gerichtet, in dem ein gewisser Ludwig Brückner aus Regensburg am 15. Juli 1635 die Hinrichtung des Grafen Schaffgotsch beschreibt (s. Beilage S. 65). Der Verfasser muß ein Greiffenberger Angestellter von Viatis und Peller, vielleicht ein Sohn des Fleischers Tobias Brückner, gewesen sein, den die Firma nach Regensburg geschickt hat, mit dem besonderen Auftrag, genaue Nachricht über das Ende des für ihre Geschäfte so wichtigen und einflußreichen Standesherrn einzuziehen, denn er zeigt sich in der Einleitung des Schreibens sowie in einem ebenfalls noch erhaltenen ausführlicheren Brief an Viatis und Peller genau über die persönlichen Beziehungen des jungen Christans und der Gottwalds zum Grafen orientiert.

Zwei Jahre nach Christans Tode stirbt auch der Bürgermeister und Jurist Melchior Steudner. Im „Genealogischen Handbuch" heißt es, daß ihm Johann Hosius von Lichtenfeld nebenstehendes Wappen und den Adel verliehen habe. Darnach wäre er das einzige Glied einer alten Greiffenberger Leinenkaufmannsfamilie dieser Epoche, bei dem sich der Erwerb des Adelsprädikats feststellen ließe. Einer seiner Freunde klagt in der nur noch bruchstückhaft erhaltenen Leichenpredigt über das viele Unglück, das seit dem Tode Christans „dem Sehnen aller Frommen" innerhalb der vergangenen zwei Jahre „seit er in Himmel geflogen", über die Stadt hereingebrochen sei: „Weiß man auch von einer Plagen, die uns nicht sei angethan?"

Erst 1650 kommt die Stadt zur Ruhe und kann endlich nach Abzug aller schwedischen und kaiserlichen Völker ihr Friedensfest feiern. Sie hat furchtbar gelitten, viel mehr als Lauban in der sicheren Lausitz, das sich daher auch wirtschaftlich rascher wieder erholt.

Mit dem Greiffenberger Leinenexporthandel ist es für ½ Jahrhundert vorbei, denn wenn auch die Beziehungen der Stadt zu Viatis und Peller erst mit dem Tod von Hans Ulrich Christan 1673 abbrechen, so dreht sich doch die Korrespondenz dieser Jahre mehr um die Abwicklung alter Schulden, als um den Abschluß neuer Geschäfte. Die Firma steht nicht mehr auf alter Höhe. Infolge der



Steudner

SLUB
Wir führen Wissen.

veränderten Welthandelslage, der wachsenden Bedeutung des Amerikahandels, kommt die englische und norddeutsche Konkurrenz zur Blüte und verdrängt die süd- und oberdeutsche Kaufmannschaft auch auf dem ostdeutschen Leinengebiet.

Aber wenn in diesen Jahren Greiffenberg auch keine auswärtigen Kommissäre mehr in seinen Mauern sieht und in seinen Gassen allmählich das Klappern der Webstühle aufgehört hat, so ist es doch übertrieben, wenn Luge in seiner Chronik die Stadt zu Kriegsende als einzige große Bettlerfamilie bezeichnet. Schon daß der Stadt auf ihr „wehmütiges Gesuch" um Aufhilfe und Unterstützung von den Ständen nur ihre alten Steuerreste von 600 Talern erlassen wurden, deutet darauf hin, daß man in sie das Vertrauen setzte, sie würde aus sich heraus die Kraft zum Wiederaufbau finden. Wirklich ist ihr Leinenhandel auch in den schlimmsten Tagen des Krieges nicht ganz erloschen. Nach wie vor kaufen die einheimischen Händler rohe Garne und Leinen auf, um sie im Meßhandel in Breslau, Frankfurt oder Leipzig abzusetzen. Ein Beweis hierfür sind zwei Briefe aus dem Jahre 1647, die Pastor Georg Schramm aus Wittenberg an Greiffenberger Kaufleute in der „güldenen Eule" zu Leipzig richtet, als er von Gräfenhainichen aus in die alte Heimat berufen wird und wegen der Unsicherheit der Wege unter ihrem Geleit nach Greiffenberg reisen will (s. Beilage S. 67). Sie sind an folgende Kaufherrn gerichtet: Matthäus Treutmann, Martin Günther, wahrscheinlich den Vater des berühmten Leipziger Kontroversisten Johannes Günther, Melchior Günther und dessen Schwiegersohn Zacharias Steudner, sowie an Johann Gleißberg, den späteren Bürgermeister. Und daß diese Männer nicht die einzigen Meßbesucher aus Greiffenberg gewesen sind, die sich bei dieser Gelegenheit in der „güldenen Eule" aufzuhalten pflegten, geht aus der weiteren Adresse hervor: „Oder wer in Mangel derer vorhanden."

Wir sehen, daß trotz Pest und Krieg die heimische Kaufmannschaft damals noch immer reich an alten, bodenständigen Familien ist, wie den Queißers, Steudners, Gleißbergs, Herffarts, Günthers, Herbst u. a. mehr. Zugute kommt ihr, daß trotz aller erlebten Leibes- und Seelennot eines unerschütterlich geblieben ist, der innerste Halt ihres Wesens: der orthodox-lutherische Glaube, der trotz aller ihm anhaftenden Schlacken ihr doch Kraft und Mut gibt, unter ganz veränderten Lebensbedingungen nicht zu verzagen, sondern den Kampf mit dem Schicksal wieder aufzunehmen und unermüdlich um einen neuen Platz an der Sonne zu ringen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

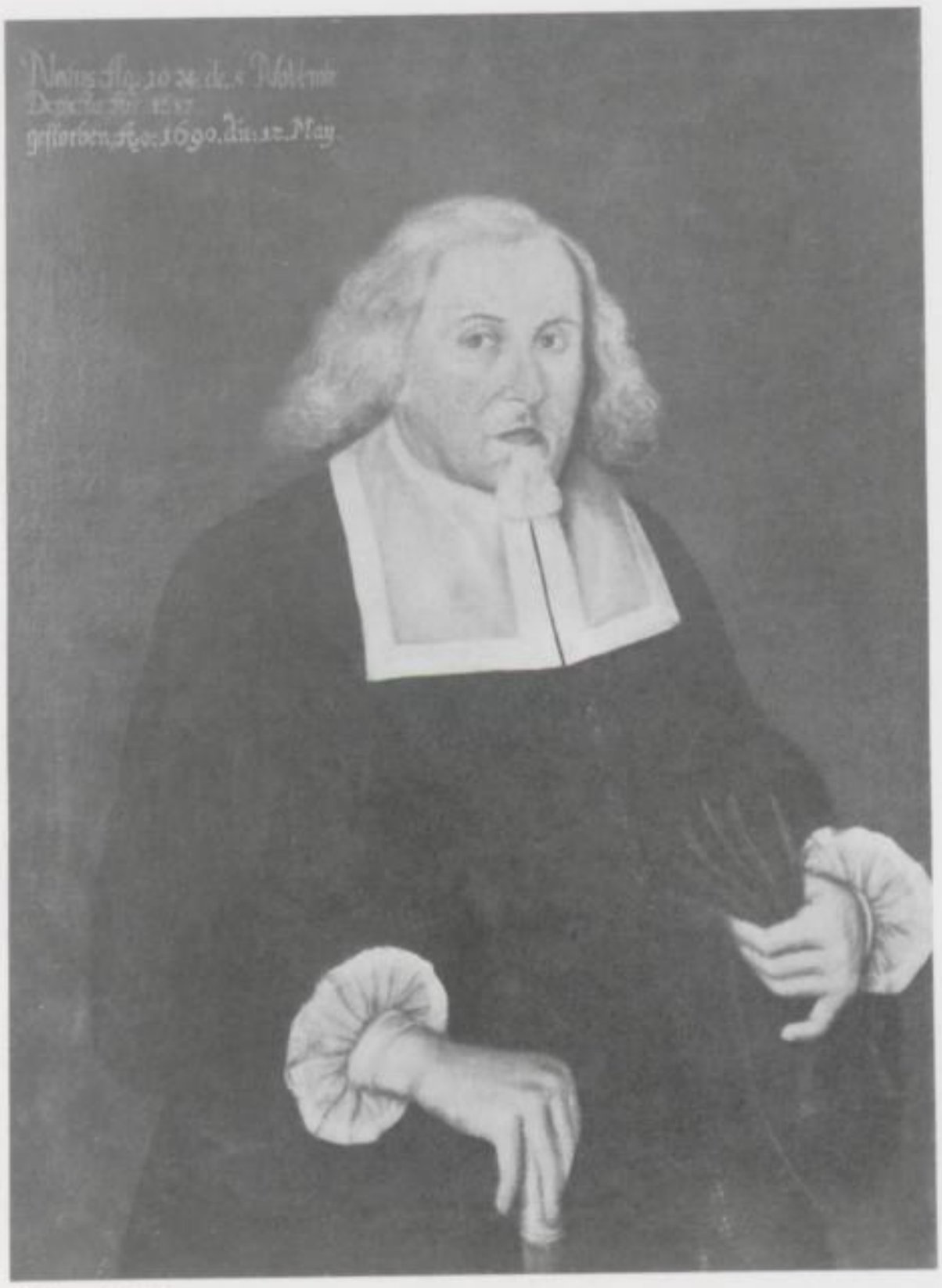
Bürgermeister Adam Tempel

* 1612, † 1696

(Zu Seiten 23/25)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Maler unbekannt

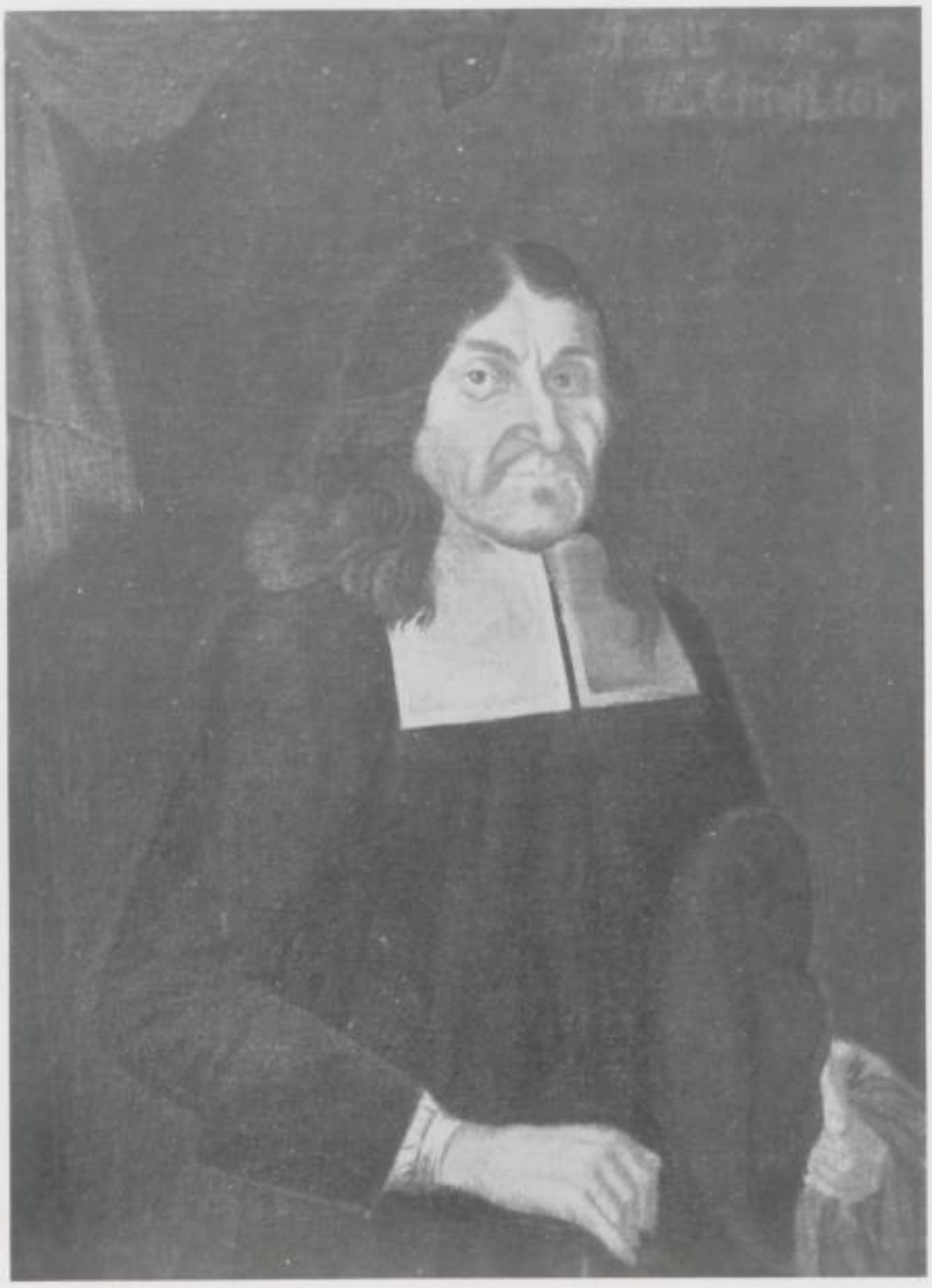
Johann Prentzel
Kürschneroberältester
* 5. 11. 1624, † 12. 5. 1690
(Zu Seiten 23/32)

Maler unbekannt

Sara Prentzel, geb. Matthes
* 29. 5. 1620, † 24. 10. 1696
(Zu Seiten 23/32)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Maler unbekannt

Melchior Engmann

Kauf- und Handelsmann

* 1613, † 1694

(Zu Seiten 23/33)

1651–1742

Vom Jahre 1650 an sind vier Jahre friedlichen Aufbaues zu verzeichnen, die das Schicksal der ersten Kaufmannsgeneration nach dem Kriege gewährt, einem Geschlecht, das als Kriegsgeneration sein durchaus eigenes Gepräge hat, das es von den späteren wesentlich unterscheidet.

Diese Bürgersleute, die um 1620 herum geboren, 1650 auf der Höhe des Lebens stehen, sind um das Jahr 1687, also am Ende ihres Lebens, von einem unbekannten Maler gemalt worden. Ungefähr ein Dutzend dieser Bilder sind in kirchlichem und privatem Besitz auf uns gekommen, gerade so viel, um das ihnen Gemeinsame und für diese Epoche Charakteristische erkennen zu können: herbe, von Arbeit, Sorge, Schmerz und Krankheit zerfurchte Gesichter, von jener Würde und jenem Adel verschönt, den tapferes Ringen mit Mühsal und Not und fromme Ergebenheit in den Willen Gottes Menschengesichtern verleihen (Tf. 13—16). Dieses Geschlecht, das sieht man, hat keine fröhliche Kindheit und Jugend gehabt. Als Kinder sind diese Männer und Frauen einst hundertmal nächtlicherweile durch Kriegsgeschrei auf den Gassen und Feuerlärm aus kindlichem Schlummer gerissen worden. Sie haben die Eltern weinen und klagen gehört. Sie haben Not und Entbehrung am eigenen Leibe kennengelernt. Viele ihrer Schulgefährten haben sie von Pest und Krieg dahingerafft gesehen, selbst auf den Schulwegen sind sie oft ihres Lebens nicht sicher gewesen, wie Caspar Damian Böttner, der Friedersdorfer Pastor, erzählt, der in den Jahren 1632—1636 die Greiffenberger Lateinschule besuchte. Da heißt es in seiner Leichenpredigt, „daß Gott ihn etliche Male wunderlich erhalten habe, als wenn in seiner Jugend von einem Sträuchlein unter Friedersdorf, unter welchem er saß, sich vor den

Soldaten zu verbergen, ein Äſtlein hart über ſeinem Haupte geſchoſſen ward, da er als ein Greiffenbergiſcher Schüler zu ſeinem Herrn Vater nach Langen-Oelſe zu gehen, unterwegens war; um welche Zeit ihn auch die Croaten mitgenommen, daß er von ihnen müſſen rantzioniret werden". Abenteuerlich, wild und bewegt iſt auch die Jugend dieſer Männer, ihre Lehr- und Wanderjahre, von Gefahren umwittert, daß man noch heute ihre Lebensläufe mit Spannung lieſt, wie z. B. den des Bürgermeiſters Johann Gleißberg (Tf. 17), Sohn des Leinenhändlers Balthaſar Gleißberg aus ſeiner Ehe mit Anna, der Tochter des Crypto-calviniſten Zacharias Pol, der zu kaiſerlichen und ſchwediſchen Kriegsdienſten gezwungen wird und dabei allerhand Schreckniſſe zu überſtehen hat. So wird er u. a. einmal in eine tiefe Grube geworfen, in der er um ſein Leben ſpielen muß. Einmal, ſo hören wir, wird er, im kalten Eiſe angefroren, mit Äxten jämmerlich angefallen und mit Hunden gehetzt. Im Unglücksjahr 1634 fällt ihn daheim aus Irrtum ein „Rumor-Meiſter" wütend an und traktiert ihn jämmerlich mit Schlägen. Damals ſoll er durch den Strick vom Leben zum Tode gebracht werden. Aber der Strick, der ihm ſchon über dem Kopfe liegt, wird durch den Hut am Zugezogenwerden verhindert, die beiden geladenen Piſtolen, die ihm den Garaus machen ſollen und vor der Stirne ſchweben, geben kein Feuer und der Seitendegen, womit man ihn durchſtechen will, geht unbeſchadet durch den Arm. Das Geſchrei der herbeieilenden Mutter rettet ihm in dieſem Augenblick das Leben. Ihre Pflege heilt ihn, als er 1635 lahm und armſelig auf Krücken nach Hauſe kommt. Er heiratet 1638 Maria, die am Leben gebliebene Tochter des ſchon genannten Schneiders und Handelsmannes Zacharias Ludwig am Ringe und ſeiner Gattin Martha Steudner. 1642 wird er vom Rate mit dem ſtädtiſchen Wachtmeiſteramt betraut und 1645 in den Senatorenſtand erhoben, womit ſeine ehrenamtliche Laufbahn beginnt.

Ebenſo erzählt das Encomion des Bürgermeiſters und Chroniſten Martin Herbſt, eines Enkels des Handelsherrn Urban Herbſt, Vater des Leinenkaufmanns Melchior, deſſen Bild, ſowie das von Frau und Tochter noch heute eine Zierde der Niederwieſaer Kirche ſind, wie er 1640 auf der Wanderſchaft mit einem holländiſchen Schiff durch den Sund nach Amſterdam ſegelt, dort ſchwer erkrankt und vierzehn Tage darauf nach Hamburg zurückkehrt, wo er 1643 im November zu norwegiſch-däniſchen Kriegsdienſten gezwungen wird, bis er endlich zu Wedel in der Grafſchaft Pinnenberg wieder freikommt.

Bürgermeister Johannes Gleisberg
* 13. 2. 1615, † 29. 11. 1677
(Zu Seite 24)

SLUB
Wir führen Wissen.

1663 unter dem Bürgermeisteramt Johann Gleißbergs und dem Stadtrichteramt des Johann Günther, als Matthäus Treutmann, Zacharias Steudner, Heinrich Herfarth, Melchior Gleißberg, Adam Tempel (Tf. 13) aus Hirschberg, der Gatte von Johann Christans Witwe Magdalena Gottwald, und Martin Herbst im Ratsstuhle sitzen, entwirft man ein neues Bürgerstatut, eine Art Notverordnung, die den Geist dieser Epoche des Wiederaufbaues kennzeichnet. Nur einige Stellen aus Abschnitt II, der Hochzeiten und Taufen regelt, seien als charakteristische Proben daraus mitgeteilt:
§ 3 und § 4, daß es verboten sei, Kinder zum Hochzeitsschmaus kommen zu lassen und mit Speisen von der Festtafel nach Hause zu schicken. Jeder Wirt, bei dem eine Hochzeit stattfinde, müsse einen Türhüter anstellen, der den Festteilnehmern ansage, was ein Kind oder Dienstbote ausrichten komme.
§ 5 regelt genau, wann die Musikanten, Aufwärter und Köche Trinkgelder sammeln dürfen.
§ 6 befiehlt, daß die Junggesellen nach dem Tanz auf dem Rathaus „ohne einige feinere Bewirtung" sich nach Hause verfügen sollen. Er verbietet, hinterher auch noch „einen Winkeltanz zu hegen". Die eingeladenen Gäste sollen im Ratskeller über jedem Tisch ihre besondere Zeche halten und jeder sechs Groschen dazugeben. Um acht Uhr müssen sie alle daheim sein, ebenso die Tanzenden um zehn Uhr vom Rathaus gehen.
§ 7 bespricht den „Mißbrauch wegen der Saltzmesten". Kraft der Unordnung, die dabei eingerissen, sollen sie gänzlich abgeschafft werden, ebenso alle Kuchen, Konfekt, Obst u. dergl. unnötige Dinge, wie auch der „Beyschub zur Brautsuppe".
§ 8 verbietet Freunden, Aufwärtern oder Fremden anläßlich der Hochzeit einiges weißes Gewäsch, Schuhe oder andere Geschenke zu geben.
§ 9 lautet wörtlich: „Da bey diesen ohnedieß hochkümmerlichen und Geldmangelnden Läufften leyder diese übermäßige Hoffart eingerissen, daß auch öffters blutharmer Leute Kinder und Töchter den Dienern auff den Hochzeiten kostbare von Gold und Silber gesponnene Kränze machen lassen, auch selbst dergleichen aufzusetzen pflegen, dadurch die armen Eltern öffters in unnötige Unkosten, auch in größte Armuth, Noth und Elend gesetzet werden // alß wollen wir hiermitt dergleichen geflamerte, von Goldt und Silber gesponnene Kräntze gäntzlich abgeschaffet haben, würde aber Jemandt dergleichen, eß geschehe auff hohen Festragen oder Hochzeiten zu tragen sich unterstehen, sollen nicht allein den Verbrechern die Kräntze durch den Stockmeister öffentlich abgenommen, sondern auch

die Eltern, so ihre Kinder zu solcher Hoffart verleiten und das Geld dazu geben, um 10 Schock unnachläſſig geſtraffet werden. Doch mitt dieſer Zulaſſung, daß die Jungfrawen dehnen Geſellen an Hochzeiten einen Ehrenkrantz und zwar nur den einen Tag und nicht höher alß vor 6 Sgr. geben mögen."

Die Tauffeierlichkeiten werden nach denſelben Grundſätzen beſchnitten. Es wird verboten, mehr als drei Perſonen zu Gevattern zu bitten. Die Weiber, die zum Kindtauffſchmaus eingeladen worden ſind, dürfen nicht lange bei ihm ſitzen bleiben, damit die Gaſtgeber nicht beſchweret werden.

Ebenſo werden alle diejenigen gerügt, die ihre Kinder zum neuen Jahr, Grünen Donnerstag und St. Martin herumlaufen laſſen und dieſe alte Sitte ebenſo wie das Striezel- und Kuchenſchicken abgeſchafft.

Abſchnitt III, der ſich mit den Begräbniszeremonien befaßt, verbietet die prunkvollen Beerdigungen, „dadurcher andere Leuthe in Geldſplitterungen und Unkoſten vergebens geführet werden", „auch die Leydtragenden mehr einen Schein des Übermuthes und Prachts alß gebührenden Trauerns ſehen laſſen". Auch das Öffnen der Särge wird jetzt unterſagt.

Wir ſehen, die üppigen Tage vor und zu Beginn des Krieges mit ihrer Pracht und Herrlichkeit ſind dahin. Aber der furchtbare Ernſt der Zeit rechtfertigt die puritaniſche Strenge dieſer Geſetze. Es gilt, die wenigen noch vorhandenen Mittel der Bürgerſchaft zuſammenzuhalten, um ſie für die großen und ſchweren Aufgaben, die das Schickſal dieſer Generation auf wirtſchaftlichem und kulturellem Gebiet geſtellt hat, einſetzen zu können.

Vor allem gilt es, auf kirchlichem Gebiet zu retten, was noch zu retten iſt. Seit ſieben Jahren lebt die Bürgerſchaft in derſelben Bedrängnis wie im Jahre 1637. Der evangeliſche Gottesdienſt iſt abgeſchafft, die Prediger ſind abgeſetzt, die Kirchen beide geſchloſſen und die Schlüſſel der Reduktionskommiſſion am 25. Februar 1654 ausgeliefert worden. Das einzige unverletzt auf ſie gekommene Vätererbe, der koſtbare Schatz an Gebeten, Liedern und kirchlichen Formen, den ſie zu nutzen verſtehen und der ſie vor Verzweiflung und Mutloſigkeit bewahrt hat, iſt aufs tiefſte bedroht. Schon lange hat man das Unheil kommen ſehen. Die Gegenreformation hatte ihre dunklen Schatten ſchon über die erſten vier ſchönen Friedensjahre geworfen. Auch Georg Schramm hatte ſie bereits vorausgeahnt. Wie ungern war er aus dem ſicheren Sachſen und Wittenberg 1647 in die alte Heimat zurückgekehrt. Wie hatte er darüber unverhohlen geklagt, daß er die gefährliche Reiſe mit Weib und Kindern in ein Land machen ſollte, von

dem er nicht wußte, was ihm darin alles zustoßen würde: „Bande oder Gefangenschaft, mit Paulo zu reden." Ganz offen hatte er damals den Greiffenberger Senatoren, die ihn berufen hatten, geschrieben, daß er wünschte, die Herren hätten ihn in seinem lieben Lande Sachsen sitzen und bleiben lassen.

In Böhmen war die Verjagung der evangelischen Geistlichen schon 1623 erfolgt. Unter den Grafen Gallas in Friedland wird das Luthertum an der böhmischen Grenze systematisch ausgerottet. Im Queiskreis wimmelt es seitdem von böhmischen Exulanten, die der Queisadel auf seinen Dörfern ohne Rücksicht auf die Ertragfähigkeit seines kargen Bodens ansiedelt und denen er Religionsfreiheit und Schutz gewährt. Greiffenberg aber gehört ja zum unmittelbar kaiserlichen Erbland, zum Fürstentum Jauer, das nunmehr nach dem Grundsatz: „cuius regio eius religio" rekatholisiert werden soll. Nur eine Kirche ohne Glockenturm wird den Protestanten im Fürstentum 1654 belassen: die Friedenskirche in Jauer selbst. Zwar erhalten die Greiffenberger 1655 nach vielem Bitten die Erlaubnis, daß der evangelische Organist jeden Sonntagnachmittag den Alten, Schwachen und Gebrechlichen vor dem Altar eine Predigt ablesen darf, aber die andern müssen sich sonn- und feiertags nach dem eine Stunde entfernten Friedersdorf auf Lausitzer Gebiet begeben, wo Pastor Christian Adolph auf dem Hof des Cornet Hans Ernst von Warnsdorf Gottesdienste abhält, bei schlechtem Wetter in dessen Saal. Mit dem Gelde der Greiffenberger wird dort 1656 eine schöne neue Grenzkirche gebaut. Sie führt wegen einer Quelle, die hinter dem Altar sprudelt und das Taufwasser liefert, bis heute den Namen „zum JEsusbrunnen".

Als 1666 der evangelische Organist aus Greiffenberg verjagt, die Lesegottesdienste verboten und die evangelischen Schulen geschlossen werden, kommt es unter den Ratsherrn zu einer geheimen Verschwörung. An der Spitze steht der handfeste, derbe Johann Gleißberg. Unter den „Conscii", wie sich die Teilnehmer des Komplotts zu bezeichnen pflegen, werden u. a. auch Adam Tempel, Johannes Günther, zum letztenmal auch ein Heinrich Herfort und dann der Stadtschreiber Martin Heydorn genannt, der später wegen dieser geheimen Tätigkeit nach Kamenz in Sachsen flieht und dort zu hohen Ehren gelangt. Man beschließt in diesem Kreise, sich an den sächsischen Kurfürsten um Hilfe zu wenden und jenseits des Queises auf Lausitzer Boden im Dorfe Niederwiesa eine eigene Kirche, Pfarrhäuser und Schulen zu bauen.

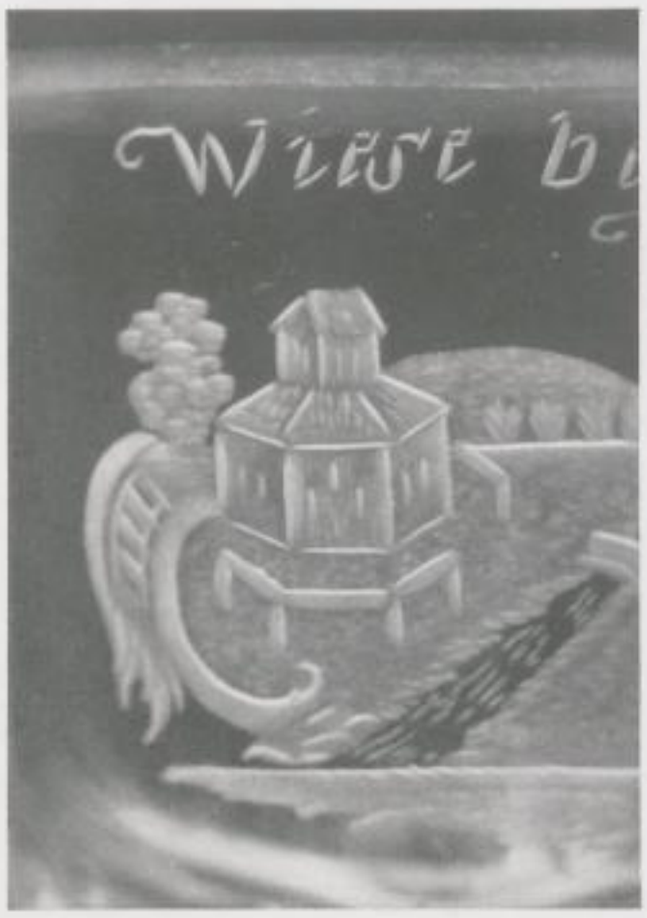
Unter großen Gefahren glückt das Unternehmen. 1668 kommt der Bau der Kirche zustande. Ein sehr einfaches Holzkirchlein ohne Turm, nur mit einem

Dachreiter versehen, erhebt sich auf dem Grund und Boden des Tzochaer Grundherrn Christoph von Nostitz, zehn Minuten vor den Toren der Stadt. Noch heute läßt ein altes Rokokoglas aus dem Besitz des Reg.-Ass. Teichgraeber (Tf. 18 oben) die ursprünglich primitive Gestalt dieses Gotteshauses erkennen, ebenso ein leider fast ganz verwittertes Schild am Rahmen des Ölbildes, das in der Niederwiesaer Kirche den Bürgermeister Gleißberg in seiner Amtstracht darstellt.

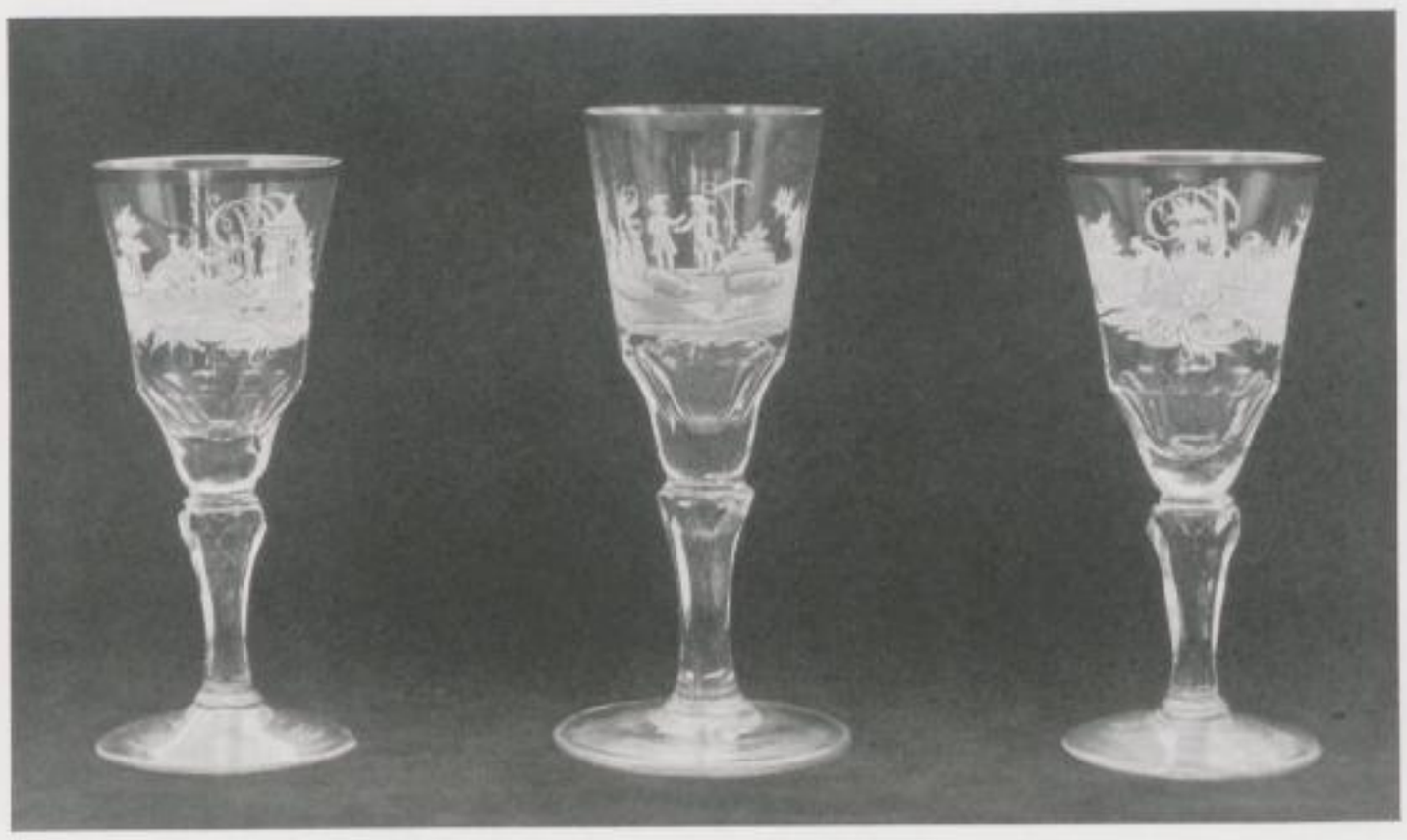
Als die Regierung in Jauer das Auslaufen nach Niederwiesa verbietet, erklären die Bürger einmütig, daß sie eher das Land räumen würden, als daß sie sich den Besuch ihrer Kirche verbieten ließen, ja, wenn auch Rad und Galgen auf der Queisbrücke ständen, so wollten sie das nicht scheuen. Die Obrigkeit muß den Kirchgang in die neue Grenzkirche dulden.

Wie bequem haben es die nun Altgewordenen, wenn sie zum Gottesdienst gehen. Wie stolz sind die Ratsherrn, wenn sie die Bedeutung und den Einfluß ihrer Pfarrherrn und Lehrer in Wiesa von Jahr zu Jahr wachsen sehen. Für Jahrzehnte wird der Wiesaer Kirchplan das Bollwerk des Protestantismus für das Riesen- und Isergebirge. Bis zum Jahr 1706, in dem der Bau der Hirschberger und Landeshuter Gnadenkirchen durch Karls XII. von Schweden Vermittlung vom Kaiser bewilligt wird, halten sich gegen hundert Dörfer und sieben Städte der Nachbarschaft zu diesem Gotteshause. Vor allem pflegen die reichen Schleierherrn aus den Gebirgshandelsstädten Hirschberg, Landeshut und Schmiedeberg mit ihren zahlreichen Kindern, Hauslehrern, Angestellten und Bedienten hier ihre Andacht zu verrichten. Singend und betend sieht man sie in ihren Reisekutschen und Karossen vom Gebirge herabkommen, dem Adel der Umgegend an Pracht des Auftretens und Eleganz der Gespanne keineswegs nachstehend. Noch heute sind im Niederwiesaer Kirchenbuche alle die vielen glänzenden Namen der damaligen Kaufmannselite verzeichnet. Da findet man in den Registern die Glafeys (Tf. 20 u. 21) und die von Buchs', die Krells, die Kätzlers und Knebels, die Adolphs, Baumgarten und Wagners, auch den alten Martin Menzel aus Seifershau und seinen Sohn George in Hirschberg, Melchior Weißig, die Pols, den vornehmen Kaufmann Herrn Samuel Koturnides aus Skalitz in Ungarn, Buchhalter der Firma Johann Adolphs Seel. Wittib und Erben. Er, der um seines Glaubens willen einst die Heimat verlassen hat und nach Wien gegangen ist, ist besonders mit den Wiesaer Pfarrern befreundet. Sein Lebenslauf rühmt, daß er nicht nur der alten Sprachen

SLUB
Wir führen Wissen.



(Zu Seite 28)
Glas mit dem Bild der alten Wieseer Kirche



a b c

Gläser mit Leinenmotiven
a und c Schneidergläser mit Namenszug des Johann Chrysostomus Prentzel
b Glas aus dem Besitz des Christian Friedrich Zimmer
(Zu Seite 54)

Tafel 18

Schneiderpokal
des Johann Chrysostomus Prentzel
(Zu Seite 54)

Gläser mit Leinenmotiven
aus dem Besitz des Johann Chrysostomus Prentzel

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

G. Böhmer sculps.

Johann Gottfried Glafey

Kauf- und Handelsherr, Kaufmanns-Oberältester
sowie Erb- und Lehensherr auf Nieder-Stonsdorf bei Hirschberg
* 16. 10. 1656, † 24. 11. 1720

(Zu Seite 28)

G. Böhmer sculps.

Anna Regina Glafey, geb. Baumgarth

* 22. 10. 1665, † 10. 12. 1742

(Zu Seite 29)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Treschnak pinx. gravé à Leipzig par Bernigeroth le fils.

Daniel Buchs

Kauf- und Handelsherr, Kaufmannsältester
und Vorsteher der evangelischen Gnadenkirche, Herr auf Petzig
* 10. 12. 1676, † 14. 7. 1735
geadelt 1732
(Zu Seite 29)

mächtig gewesen sei, sondern auch des Ungarischen, Französischen, Italienischen, Spanischen und Englischen.

Was herrscht damals, um nur ein Beispiel zu bringen, für ein ungeheures Leben und Treiben auf dem geräumigen Kirchplatz, wenn sich die Christnacht auf die Erde niedersenkt. Da sieht man den Schein von Hunderten von Fackeln, Kienspänen und Wachsstöcken, die in die Kirche mitgenommen werden. Das Gotteshaus selbst schimmert im Glanz der Altarkerzen und Kronleuchter. In das Glockengeläut, das Spiel der Orgel und die alten Weihnachtsgesänge, das Quempas und das Wiegenlied Puer natus in Bethlehem mischen sich Schellengeläut, Stampfen und Schnauben der Rosse, Schreie der Kutscher und Bedienten und das dumpfe Krachen der Freudenschüsse. Vor und nach der Mette begrüßen sich befreundete und verwandte Familien, Briefe und Geschenke werden ausgetauscht, fröhliche Scherzworte und gute Wünsche gehen von Mund zu Mund.

Unbeabsichtigt, aber unverkennbar machen sich auch bald allerhand erfreuliche wirtschaftliche Folgen dieses Gästebesuches bemerkbar. Die Kirche wird reich durch all die vielen Spenden, die ihr von seiten der Gläubigen zuströmen. Wenn die reichen Patrizier an ihrem Namenstage oder dem Sonntage darauf Gedächtnislieder gesungen haben wollen, legieren sie in ihrem Testament der Kirche nie unter je 50 Reichstaler, wie sich aus den Eintragungen im Sterberegister bei den Krells, den Zieglers, Körners, Adolphs u. a. nachweisen läßt. Um 1696 kann ein Glockenturm gebaut werden, dessen ursprüngliche Gestalt noch heute auf dem alten Gemälde der Decke zu sehen ist. Um 1700 wird das Gotteshaus noch durch Logen erweitert. Regina Glafey (Tf. 21) baut sich später darin einen eigenen Stand. Als eifrige Anhängerin des zweiten jungen Wiesaer Primarius, des Pietisten Johann Christoph Schwedler, finanziert sie, mit Daniel von Buchs (Tf. 22) und dem Fräulein von Gersdorff im Bunde, dessen neugegründete Waisenanstalt im „Pfarrwitwen- und Waisenhaus", hilft ihm auch getreulich durch Geldspenden und Stellenvermittlung arme Exulanten und flüchtige Schwenckfelder unterbringen. Sie schickt auch ihren Hauslehrer M. Tschirns mit ihren Kindern einen Winter in die Niederwiesaer Oberpfarrei, um sie vor der Konfirmation die Unterweisungen dieses eifrigen Gottesmannes genießen zu lassen. Noch heute haben sich eine ganze Reihe Schwedler'scher Traktate erhalten, die Gliedern der Glafeyischen, Gottfriedischen und von Buchs'schen Familie gewidmet sind, darunter die „Niederwiesaer JEsusschule", die für Daniel von Buchs, den Jüngeren, geschrieben worden ist, als er sich

1623 zu seiner kaufmännischen Ausbildung in London bei John Worster befand und die Lettle Academie des Herrn Watts in der Tower Street besuchte.
Auch die Niederwiesaer Schule erreicht eine ungeahnte Blüte unter der ersten Lehrergeneration, dem Rektor Melchior Günther, Caspar Tornau, dem Primarius, Christoph Adolph, dem Diakon und Christian Hein, dem dritten Schulkollegen. Nicht nur alle Pfarrerssöhne der Umgegend werden hier in den ersten Jahren erzogen, bis sie nach Zittau oder Lauban auf das Gymnasium kommen, sondern aus allen Teilen Schlesiens schicken Eltern ihre Söhne hierher, so z. B. auch George Mentzel aus Hirschberg seinen Sohn Christian, den später so berühmten Kaufmannsoberältesten und königlichen Kaufmann, der hier vom 12. bis 15. Jahre zur Schule gegangen ist. Wenn Christian Mentzel (Tf. 23—26) ein besonderer Förderer und Gönner der Gnadenkirche gewesen ist und nicht nur den Altar gestiftet hat, sondern als Liebhaber der Kirchenmusik auch 30 000 thl. zum Bau der Orgel hergibt und jahrelang um ihre Aufstellung hinter dem Altar kämpft, so wird diese Tat sofort verständlich, wenn man weiß, daß er in Niederwiesa bei Pastor Christoph Adolph den besten Musikunterricht der Zeit empfangen und als Kostgänger in seinem Hause ein blühendes kirchliches Leben kennengelernt hat. Heißt es doch 1716 in einer Klagschrift der Wiesaer Lateinschullehrer gegen den Pietisten Schwedler, daß damals die Wiesaer Anstalt ein Seminar aller guten Wissenschaften, besonders aber der Musik gewesen sei. Jeder Knabe, auch der, welcher nur ein Handwerk zu erlernen vorgehabt habe, sei bei seiner Schulentlassung soweit gewesen, daß er auf ein paar Instrumenten habe spielen können, um sich in der Fremde auf seiner Wanderschaft damit Geld zu verdienen oder bei den Leuten beliebt zu machen.
Aber nicht nur der Kirchplan spürt in dieser Zeit den Vorteil, den der fremde Schwarm von Kirchgästen mit sich bringt. Auch Stadt und Bürgerschaft merken bald den Segen ihrer hochherzigen Stiftung. In kurzer Zeit spinnen sich allerlei persönliche und geschäftliche Verbindungen zwischen den Familien der Greiffenberger, Hirschberger und Schmiedeberger an. Gern erquicken sich die Weitgereisten im heißen Sommer unter den kühlen Laubengängen des Ringes und den schattigen Bäumen der alten Kaufmannsgärten oder erwärmen sich im Winter nach kalter, frostiger Fahrt bei Punsch oder Glühwein in den warmen Kontors und Hinterstuben. Dabei führt man kirchliche und politische, auch kommerzielle Gespräche, tauscht allerlei neue Schriften, besonders aus England frisch importierte Andachtsbücher von Baxter, Bunyan und anderen Schriftstellern aus,

Mentzel

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

I. M. Bernigeroth sculps. Lipsiae. 1740

Christian Mentzel

* 9. 9. 1667, † 25. 2. 1748

(Zu Seite 30)

C. W. Seydel pinx. 1750 — I. M. Bernigeroth sc. Lipsiae. 1757

Christiane Elisabeth Mentzel, geb. Legner
* 1. 3. 1702, † 13. 9. 1756

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Teil der Orgel in der Hirschberger Gnadenkirche
(Zu Seite 30)

Orgel und Altar der Gnadenkirche in Hirschberg

(Zu Seite 30)

SLUB
Wir führen Wissen.

beschenkt sich auch wohl mit seltenen Blumen und Sträuchern, die Gartenliebhabern wie Daniel von Buchs von holländischen und anderen Geschäftsfreunden gelegentlich übersandt worden sind. Hin und wieder scheinen auch Heiratspläne geschmiedet worden zu sein. Bis zum Jahre 1703 lassen sich u. a. vier solche interessante Familienverbindungen beobachten:

1. heiratet 1674 der Bürgermeister und Reichsgräfl. Schaffgotsch'sche Leibarzt Theodor Steudner, Sohn des im vorigen Kapitel erwähnten JCtus Melchior Steudner, Anna Barbara Kätzler, Tochter des Schmiedeberger Schöppenmeisters und Handelsherrn Friedrich Kätzler, die aber schon bei der Geburt des ersten Kindes stirbt. Theodor Steudner, der 1669 in Leyden promoviert hat und mit dem die naturwissenschaftliche Tradition dieses Hauses beginnt, hat 1686 zur Beerdigung seiner Frau Groß-Schwiegermutter Regina Crell, geb. Volckmar in Hirschberg ein schwermütiges, nachdenkliches Sonett für die Leichenpredigt gedichtet.

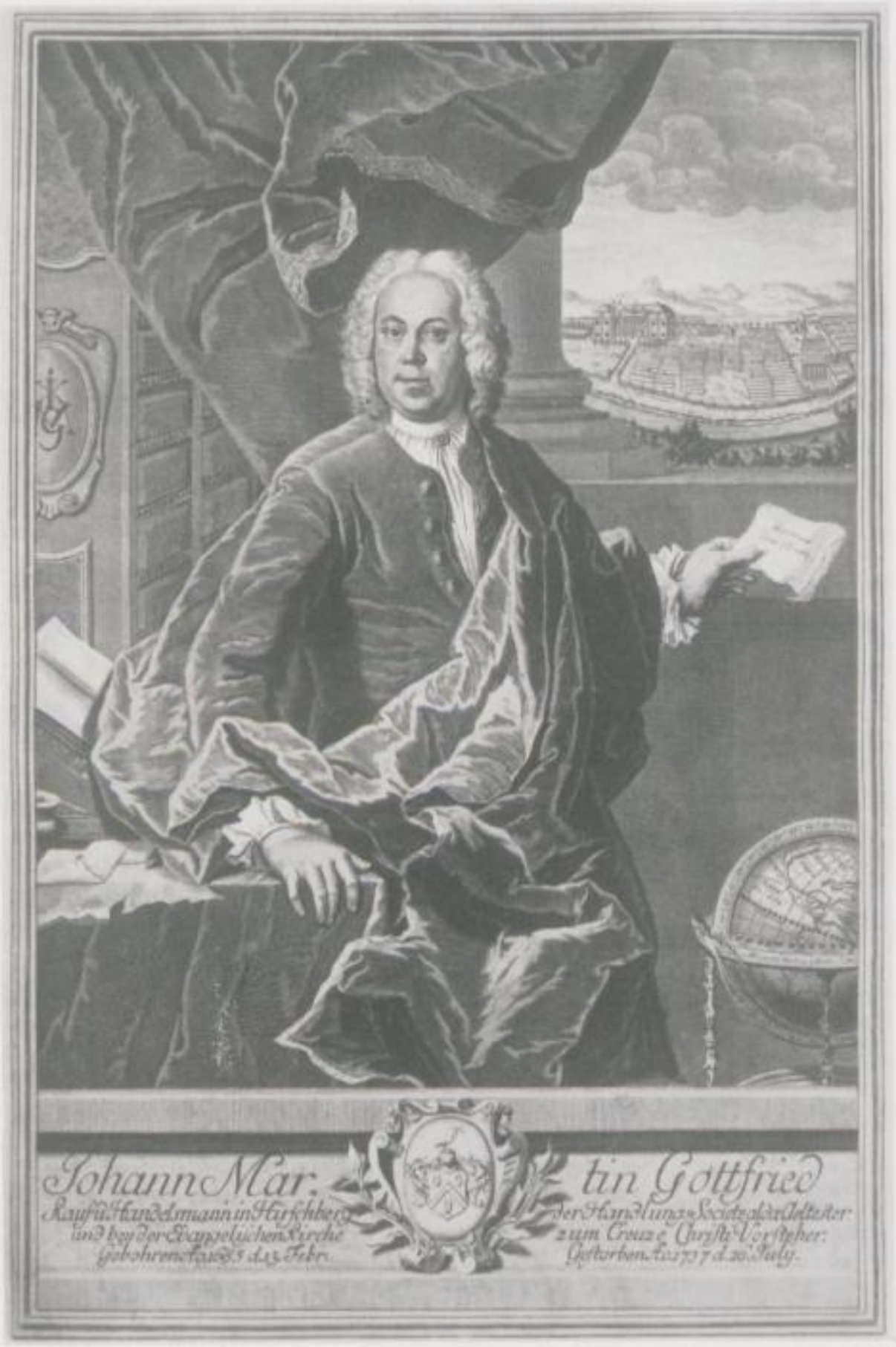
2. heiratet 1700 Konrad Kluge, Sohn des Schmiedeberger Handelsherrn Siegemund Kluge und seiner Gattin Anna Mentzel, Anna Ursula, Tochter des J. U. C. und Stadtschreibers Christian Crusius in Greiffenberg, jenes Mannes, der am 30. Dezember 1675 der Niederwiesaer Kirche die noch heut vorhandene silbergetriebene Abendmahlskanne verehrt hat, „an Gewicht 50 Loth schwer". Als diese Anna Ursula 1708 stirbt, heiratet der Witwer 3. 1709 Barbara Elisabeth, Tochter des Melchior Günther und seiner Ehefrau Anna Barbara Liebig, die durch ihre Mutter eine Urenkelin Martin Herbsts, des Bürgermeisters, gewesen ist. Mit diesem Konrad beginnt die Genealogie des alten vornehmen Leinenkaufmannsgeschlechtes der Kluge in Greiffenberg, das 1937 mit der alten Frau Major Kluge erloschen ist, denn der Sohn dieses Konrad, der Senator und Kaufmannsälteste Christian Gottfried (1760—1841), ist durch seine Ehe mit Anna Rosina Hoffmann, Tochter des Senators Tobias Brückner, der Vater des Kommerzienrats Johann Gottfried Kluge.

Die vierte Eheverbindung, die zu verzeichnen ist, erfolgt 1703 zwischen dem Greiffenberger Stadtrichter Peter Hackenberg und Anna Marie, Tochter des Hirschberger Schleierherrn Michael Knebel.

Rückblickend auf die Jahre 1668 bis 1700 läßt sich zusammenfassend sagen, daß die zweite Generation nach dem Kriege dank der Tüchtigkeit und des Opfermutes der ersten wieder festen Boden auf wirtschaftlichem und kirchlichem Gebiet

gewonnen hat. Auch wenn man kein Wirtschaftshistoriker ist, erkennt man die neueinsetzende Hochkonjunktur im Leinenhandel sofort an einer eigentümlichen Verschiebung, die sich seit 1666 im nunmehrigen Patriziat der Stadt nachweisen läßt. Während damals die alten Namen der Scholtz, Herffart, Seiffert, Roth, Schwenckfeld und Gleißberg allmählich verschwinden, um in der Lausitz, Pommern und Brandenburg wieder aufzutauchen — die Roth und Schwenckfeld finden sich auch gelegentlich schon früher unter den Opfern der Türkenkriege — sieht man auf einmal viele Bürger, die im 16. Jahrhundert und im großen Kriege im Handwerkerstande gelebt haben und nur vereinzelt im Patriziat vorkommen, unter den führenden Leinenhändlern, ohne jedoch zunächst das alte Gewerbe sofort ganz an den Nagel zu hängen. Freilich, wenn wir den alten Lateinschulrektor Melchior Hein 1666 plötzlich mit Leinenhandel beschäftigt sehen, so erklärt sich das aus seiner Notlage heraus, nicht so dagegen bei seinem Schwiegersohn, dem Senator Johannes Tschanter, einem ehemaligen Büchsenschmied, wie sein Grabstein verrät, der jetzt das Herffart'sche Haus am Ring besitzt, das unter seinem Sohne Christian renoviert wird, wie die Inschrift auf dem Türsims der Hinterstube meldet.
Kompagnon von Johann scheint sein Bruder Christoph gewesen zu sein, Vater des zweiten Wiesaer Diakonen Johann Christoph Tschanter, der 1695, auf einer Meßfahrt nach Leipzig begriffen, unter dem Rathaus in Bautzen vom Schlage gerührt zusammenbricht. In diese ansehnliche Handlung tritt 1727 Wolfgang Ihle, ein Pastorensohn aus dem anhaltischen Goertzig, als Handlungsbedienter ein und heiratet 1730 Anna Elisabeth Kluge, Tochter von Konrad Kluge. Er ist der Großvater des Johann Gottfried Ihle, der von 1771 bis 1836 in Greiffenberg lebte und, nachdem er eine Zeitlang Buchhalter bei der Handlung „Conrad Kluges Erben" gewesen war, die Blaudruckerei zu einem Großgewerbe ausbaute.
Melchior Hein, der Stadtschreiber, ein Sohn des alten Rektors, heiratet Agneta Herbst, eine Tochter des Bäckerältesten und Leinenhändlers Melchior Herbst und seiner Ehefrau Elisabeth Boettner, Tochter des M. Caspar Damian Böttner in Friedersdorf.
Am interessantesten und deutlichsten läßt sich diese Entwicklung vom Handwerker zum Großhändler bei den Familien Prentzel-Ansorge (Tf. 14 u. 15) verfolgen, deren Namen schon im ersten Kapitel gelegentlich unter den ältesten Geschlechtern erwähnt worden sind.

SLUB
Wir führen Wissen.



Johann Martin Gottfried
Kauf- und Handelsherr
Societätsältester und Kirchenvorsteher
* 13. 2. 1685, † 26. 7. 1737

I. M. Bernigeroth, sc.

Christian Benjamin Mentzel

* 21. 10. 1694, † 6. 3. 1761

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tressniak pinx. G. Böhmer sculps.

Juditha Prentzel, geb. Ansorge
* 3. 11. 1670, † 26. 2. 1736
(Zu Seite 33)

Tressniak pinx. G. Böhmer sculps.

Caspar Prentzel

Senator, Kauf- und Handelsmann

* 19. 11. 1661, † 5. 11. 1727

(Zu Seite 33)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Johann Ansorge
* 5. 11. 1638, † 11. 6. 1718
(Zu Seite 33)

Maler unbekannt

Juditha Ansorge, geb. Engmann
* 6. 12. 1645, † 19. 10. 1721
(Zu Seite 33)

SLUB
Wir führen Wissen.

Johann Ansorge (Tf. 31), Sohn des Fleischhauers Caspar Ansorge, wird im Prentzel'schen Stammbaum, den Pastor Pauli 1868 auf Grund der Register der Niederwiesaer Kirche zusammengestellt hat, ebenfalls noch als solcher bezeichnet, auf seinem Grabstein als Mercator. Er heiratet 1667 Juditha Engmann (Tf. 32), Tochter des Kauf- und Handelsmannes Melchior Engmann (Tf. 16), der 1694 im Alter von 83 Jahren stirbt. Dieses Ehepaar erfreut sich der besonderen Gunst des Stadtherrn Johann Anton von Schaffgotsch, der entweder bei ihnen oder dem Bürgermeister Steudner am Ringe einzukehren pflegt. Johann George Ansorge, Sohn dieses Ehepaares, der in Halle Jura studiert hat, folgt Steudner 1716 im Bürgermeisteramte nach und bekleidet gleichzeitig das Amt eines Reichsgräflich Schaffgotsch'schen Amtsschreibers. In dieser Eigenschaft untersteht ihm auch die Herrschaft Schosdorf, die dem Grafen gehört. In der Laubichlerchronik, einer von dem später in Liegnitz wohnenden Pastor Ansorge im 19. Jahrhundert geschriebenen Compilation aus verschiedenen Aufzeichnungen dreier Ratsherrn des 18. Jahrhunderts, wird uns ausführlich überliefert, mit welchem Pomp der junge Bürgermeister 1723 beerdigt wird. 1100 Flore werden allein an die Träger — Ratsgeschworene und Fleischhauer — sowie an die Beamten bei seinem Begräbnis verteilt. Am Donnerstag nach der Beerdigung wird Brot von 18 Scheffeln Korn an die Armen gespendet, auch noch Brot für 4 Rthl. bei den Bäckern für diesen Zweck gekauft. Das Gesinde und die Freundschaft erhalten Kleider und allerlei andere Sachen zum Andenken. Von 37 Rthl. werden Silbergroschen unter die Menge ausgezahlt. Die Großen bekommen je zwei Silbergroschen, die Kinder darunter je einen. Viele Ungenügsame, heißt es am Schluß, ließen sich dreimal geben. Wir sehen, daß die alten Bürgerstatuten am Ausgange dieses Zeitabschnittes schon lange außer Kraft getreten sind.

Eine Tochter dieser Ansorge ist Anna Martha, die Gattin des Schaffgotsch'schen Burghauptmanns Hammer auf Greiffenstein, wie das stattliche Grabdenkmal (Tf. 33 oben) mit den Porträts in Hochrelief auf dem Laurentiusfriedhof zeigt. Eine zweite Ansorge, Juditha (Tf. 29), heiratet 1687 den Schneider und Leinenkaufmann Senator Caspar Prentzel (Tf. 30), der sich 1698 in der Laubaner Straße ein schönes geräumiges Haus baut, das mit seinem malerischen Hof noch heute Prentzel'schen Erben gehört. Aus seinem Besitz stammen wahrscheinlich die hier wiedergegebenen „Practicablen Handels-Regeln und Kauffmanns-Maximen", die den pietistischen, ehrbaren Kaufmannsgeist dieser Familie so recht widerspiegeln.

Hingeht die Zeit, herkömmt der Tod, o Mensch thue recht, und Fürchte GOTT!
Kauffmannschafft ist Löblich und allen Landen nützlich,
So sie mit Auffrichtigkeit und Redligkeit getrieben wird.

Des Herrn Auge Siehet alles. Des HERRN Hand Mercket alles. Durch das Auge Mit Verstand, Mit der Feder, und der Hand.

Practicable Handels-Regeln und Kauffmanns-Maximen.

I | Für allem fürchte Gott, und ruffe ihm an umb seinen Seegen in deinem Gewerbe ehre die Obrigkeit, und liebe deinen Nächsten.

II | Iß und trinck mäßig, meide Vielfältige Gastereyen, und sey nicht lieber noch öffterer in den Gärten, oder bey den lustigen Gesellschafften, weder in der Schreib-stuben; mit vielen Spazierenfahren, Spatzieret die Zeit und das Geld fein gemach hinweg.

III | Halte dich in Kleidern sauber, doch nicht zu prächtig, noch über deinen Stand; und Vermögen: und hütte dich vor der, die an deiner Seiten schläfft, daß sie mit allzu kostbahren Schmuck dich nicht Verderbe.

IV | Dein Weib sey im Haushalten das linke, du aber das rechte Aug, Verlaß dich aber nicht zu sehr auf ihren Fleiß, daß du darüber solltest unfleißig seyn, laß ihr weder Hosen noch Seckel, und von alledem, daß sie hat, dir allzeit richtige Rechnung Thun.

V | Halte und Versorge deine Diener und Gesinde wie sichs gebühret, habe aber gutte Acht auf sie, und gedencke allezeit, daß der Herr selber der beste und getreuste Knecht sey.

VI | Gehe zu rechter Zeit schlaffen, und frühe wieder an dein Gewerb.

VII | Was heut zu thun möglich ist, daß spahre nicht auf den morgenden Tag, denn die Zeit ist köstlich, die Gelegenheit verschwindet bald, morgen dürffte sich die Arbeit häuffen und etwas Nothwendigers zu verrichte vorfallen.

IIX | Daß nöthigste soll allezeit Vorgehen, alsdann noch etwas Verzug leidet, damit nichts versäumet werde.

IX | Stelle deine Handlung oder Verkauff zu rechter Zeit an, und so du auf die Messen und Märckte ziehest, trage sorge, daß du Zeitig mit deinen Waaren da seyst.

X | Brauch auf den Zöllen keinen Unterschleiff, und hütte dich bey Ansetzung deiner Waahren vor Schaden und Ungelegenheit, wann du den Zoll entrichtest.

XI | Den Fuhrleuten, Schiffern, und Arbätern gib einen billigen Lohn, damit sie künfftig desto geschickter und williger zu deinem Dienst seyn, wann du ihrer bedarfst.

XII | Sey nicht Brutal, streng, noch Unbescheiden, sondern Freundlich in Worten und Geberden: dann Bescheiden-

heit reitzet den Käuffer, Grobheit aber schrecket ihm ab.

XIII Frag fleißig nach, glaub aber nicht alles noch einem jeden, sonderlich den Juden nicht.

XIV Fertige deine Schreiben zu rechter Zeit ab, damit die Bothen nicht aufgehalten, noch die Posten vergessen werden.

XV Sortire deine Wahren fein ordentlich und ins Auge, denn das macht den Käuffern offt eine Lust.

XVI Mache vorhin einen Uberschlag und Rechnung, was du ohn Schaden thun kanst, und zwar nicht obenhin im Kopffe, sondern aufs Papier, zu welchen Ende es dir dienen kan.

XVII Wie auch die richtige Verzeichnüß und Buchhaltens aller deiner Ausgaben und Unkosten, und was sonst im Einkauff der Waaren darauf gangen.

XVIII Bietet man dir ein Billiges, so schlag loß, es ist besser zeitig verkaufft, als mit Reue behalten.

XIX Dein äuserstes Wort gieb aber Keinem so leichtlich, sondern laß den Käuffer selber herzurucken, es sey denn ein rechter resoluter Mann, der auf dem Wort und Ausspruch handelt; dann dafern du einen solchen übersetzest, wird er nicht allein deiner ins künfftig müßig gehen, sondern auch andere für dir Warnen.

XX Erkundige dich fleißig, ob auch mehr deine Waaren feil haben, und halte in Betrachtung dessen nicht zu hart oder genau auf einen Pfennig, auf das man dir nicht den Rücken kehre und wieder zukommen verheisse, welches dem Krähmer Schaden bringt; ein Verlust zu rechter Zeit ist offt großer Gewinn.

XXI So du aber eine Waar allein hast, kanst du wohl einen ehrlichen Profit suchen, doch also, daß es Christlich sey und dein Gewissen keinen Verlust erleide, oder du an deiner Seelen Schaden nehmest.

XXII Insonderheit hütte dich, daß du in deinem Waaren, deren die allgemeine Nothdurfft nicht entbehren kan, als da ist Gedrayde etc: und dergleichen, dir keinen Fluch an dem Halß wucherst; den wer solche einbehält, oder übertheuret, Ladet des gantzen Landes Seuffzen auf sich.

XXIII Im Ubriegen werde keiner unverderblichen Waar feind, wen sie etwan heute nicht gelten wiel, so gilt sie morgen, und findet schon allezeit ihren Herren.

XXIV Wende keinem seine Kunden oder Chalandise weder münd- noch schrifftlich ab, und thue einem andern auch nicht, was du wilt, das dir nicht geschehe.

XXV Handele kein geraubtes oder gestohlenes Guth an dich, wann es gleich spottwohl feil; dann es ist nichts wohlfeilers weder der Fluch. Solcher Vortheil hat Adlers-Federn, und dürffte wie der Krebs unter deiner Haabe umb sich fressen, oder deine Erben davor büssen müssen.

XXVI Schreib ein, ehe du ausgiebst, und nimm ein, ehe du auffschreibest; Lege dich nicht zur Ruh, bevor du des gantzen Tages Handlung auffgezeichnet, und was du einschreibest, daß sey Lauter, klar, verständlich, und sauber eingetragen.

XXVII Schlies (Monathlich) u. des Jahrs ein richtige Billantz.

XXVIII Laß dich nicht verdrissen, alles was du einschreibest, wiederumb noch einst zu übersehen.

XXVIIII Laß dich von niemand mit Wechseln belasten, sonst schwebt dein Credit in grosser Gefahr.

XXX Wird dir ein Wechsel-Brieff vor Ankunfft der Ordinairen Post praesentiret, so gedencke, daß es es einen sonderlichen Zufall bedeute, darum mit der Acceptation behuttsam zu gehen.

XXXI Zahle keinen Wechsel vor der Zeit, das du ihm nicht müssest noch eins Zahlen, wann irgend derselbe in mittelst fallirte, andem die Zahlung geschehen.

XXXII Präsentire gleichfalls den Wechsel-Brieff zu rechter Zeit nach Ordnung und Styl des Orts, da er soll bezahlt werden.

XXXIII Wann er nicht acceptiret wird, so protestir mit Notarien und Zeugen, damit du wieder zu deinem Gelde gelangest, bey deinem Auffnehmer.

XXXIV Laß dir, dafern der Protest wieder zurückkommet, den Auffnehmer nach Gelegenheit der Sachen ohne Verzug Bürgen stellen, oder gutte Waaren und Pfände liefern, damit du deines Hauptstuhls, Unkosten und Schaden gesichert seyst.

XXXV Vor allen Dingen befleiß dich, von des Auffnehmers Zustand und Credit gutte Kundschafft zu haben, bevor er die Gelder von dir Bekömmt.

XXXVI Deine acceptirte und bezahlte Wechsel, und Obligationes fordere je eher eh lieber ein, um Verhüttung grosser Ungelegenheit in Sterbens Fällen.

XXXVII Dein gutten Credit bewahre gleich deinem Aug Apffel; strebe dahin, deine Creditoren zu rechter Zeit zu befriedigen, und halte mit Jeden richtige Rechnung; Dann richtige und kurtze Rechnung erhält die beste Freundschafft.

XXXVIII Werde nicht leichtlich vor Jemand Bürge, du habest dann doppelt so viel in Händen, oder sonst genugsahme Versicherung; je kürtzer die Bürgschafft benannt, je besser und Vortraglicher es dir ist, und alsdann siehe zu, das sie recht getilget wird.

XXXIX Kommst du mit Jemand in Streit, so gebrauche dich zum Vergleich ehrl. und Verständiger Kauffleute, die den Handel in der Gütte beylegen, und fliehe die Rechts-Processen, als einen Ruin deiner Zeit, Handlung und Vermögens.

XL Schau wehm du lernest und Borgest, und gedencke, daß viel Borgen macht viel Sorgen.

XLI Thust du Geld auf Wucher aus, so nimm keinerlei billigen Zinß, auf das nicht dermahl eins Capital und intresse im Stich bleiben.

XLII Vertieffe dich nicht in Bauwerck und Land-Gütter; dann es ist nichts mißlichers, weder das Seinige auf die Wände verschmieren, oder ins Land-wesen stecken, wann man sonst ehrlich auskommen kan.

XLIII Letzlich sey eingedenck, dem Herren von deinem Vermögen zu ehren, Allmosen zu geben von deinem Gewinn. Nimmst du dieß alles wohl in acht, so wird dich Gott vor dem Banckerot u. Bettelstab wol bewaren.

Auf dem Kirchhof haben sich auch die sinnigen Grabsteine (Tf. 33 unten) des alten Ehepaars Ansorge erhalten. Auf dem Epitaph des Mannes sieht man links oben in der Ecke einen Wagen mit Meßbesuchern abgebildet, rechts ein tiefgehendes, schwerbeladenes Frachtschiff, darüber die Inschriften:

„Bei Tag und Nacht." — „Nach Güter Fracht."

Unten links sitzt nachdenklich der alte Kaufherr an seinem Kontortisch, die Bilanz seines Lebens ziehend. Rechts ist das traurige Ergebnis all seiner Arbeit, Sorge und Mühe zu sehen: Ein Sarg mit Leichengebeinen und grinsendem Totenschädel, darüber die schwere Frage und noch düsterere Antwort:

„Was hat's gebracht?" „Die Todesnacht."

Die Bilder und Worte auf der Grabtafel der Frau klingen religiöser und hoffnungsvoller aus, vielleicht, weil sie ein heitereres und religiöseres Gemüt als ihr Gatte gehabt hat. Da erblickt man oben in der linken Ecke Adam, Eva und die Schlange im Paradies nach dem Sündenfall, rechts ein Kruzifix und die Worte:

„Das hat den Tod gebracht", „das hat's wieder gutgemacht."

Unten links ist ein Sarg abgebildet mit der Umschrift:

„Hier ruhen wir nun aus."

Rechts sieht man, wie die Hände Gottes, die aus den Wolken hervorragen, die Tote an beiden hocherhobenen Armen heraus aus dem Sarg hinauf in das Himmelsschloß ziehen. Darüber stehen die jubelnden Worte der Erlösten:

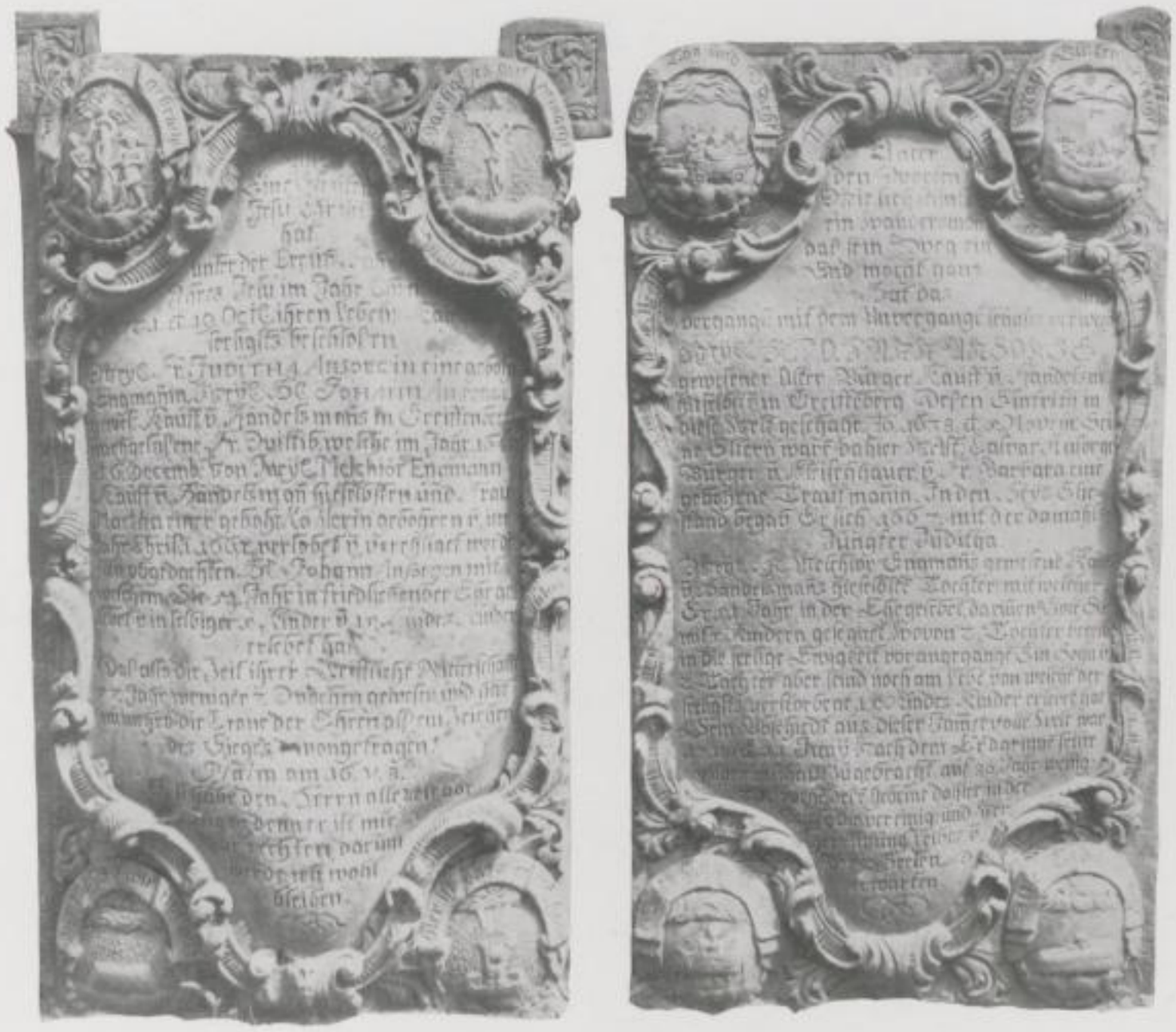
„Hier ist das Freudenhaus."

Unter den Kaufleuten der zweiten Generation nach dem Kriege finden wir schon Christoph Lachmann, der 1662 in Greiffenberg geboren, am 1. November 1701 als junger Handlungsbeflissener Rosina, Tochter des Kaufmanns George Kittelmann heiratet und 1723 als Zunftältester und Ratsgeschworener stirbt. Er und seine Söhne Chrysostomus und Carl Christian I Lachmann müssen ihre Handlung in der Laubaner Straße 57 betrieben haben.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts scheint sich zunächst für den Greiffenberger Leinenhandel übel anzulassen. Der Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1714) macht sich in der Stadt sofort bemerkbar. 19 Tage nach dem Tode Karls II. berichten Greiffenberger Kaufleute, wie der Schaffgotsch'sche Hauptmann auf Greiffenstein, von Wallenberg in einem amtlichen Schreiben im Hermsdorfer Archiv mitteilt:

„Des Königs von Spanien Todesfall verursachte hier in der Handlung eine solche Veränderung, daß weder nach Garn noch nach Leinwand mehr gefragt wird."

Porträts der Familie Hammer
in Hochrelief auf ihrem Grabmal auf dem Laurentiusfriedhof (Zu Seite 33)



Grabsteine des Ehepaares Ansorge
auf dem Laurentiusfriedhof in Greiffenberg
(Zu Seite 36)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Grabmal des Johann Caspar Prentzel
auf dem Laurentiusfriedhof in Greiffenberg

Maler unbekannt

Proconsul Johann Caspar Prentzel
Kauf- und Handelsherr
* 16. 5. 1689, † 27. 2. 1743
(Zu Seite 38)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

I. M. Bernigeroth, sc. 1754

Samuel Hoffmann

* 23. 5. 1701, † 24. 11. 1752

(Zu Seite 44)

Bald hören wir von verschiedenen schweren Verlusten und Zusammenbrüchen: „Ja, die Zeiten haben sich geändert. Es sind keine Louise (Hamburger Leinengroßhandlung) mehr da, die so viel 1000 Taler in Vorrat remittieren. Ein jeder muß in proprio handeln und also sehen, daß der Einkauf mit dem Verkauf korrespondiert. Früher (1680—1700) gingen die Zittauer und Laubaner Leinenwaren durch Holland und England nach Spanien, Westindien und anderen Teilen der Welt. Jetzt sucht Frankreich und Spanien alle ausländischen Commerzien abzuschneiden und hingegen die ihrigen zu etabliren. Ehedem remittierten die Herren Prinzipalen die Gelder im Überfluß und im voraus, itzo nicht einen Groschen. Sie halten sogar die Bezahlung über lange Zeit unter dem Vorwand noch nicht verkaufter Ware zurück."

Auch der schwedisch-polnische oder nordische Krieg (1700—1721) wirkt sich in den ersten Jahren für den Greiffenberger Kaufmann verheerend aus. Zweimal ziehen die schwedischen Truppen über Niederwiesa und versetzen die Bürgerschaft in Angst und Schrecken, da die Soldaten drohen, ganz Sachsen brandschatzen und plündern zu wollen. Das veranlaßt den tapferen Niederwiesaer Geistlichen Schwedler in einer zweistündigen Predigt von der Kanzel herab Karl XII. ins Gewissen zu reden, auch mit sichtlichem Erfolge, da die angekündigten Plünderungen der Soldateska in Sachsen unterbleiben. Am Zustandekommen der Altranstädter Konvention, die den evangelischen Schlesiern 120 Kirchen zurückgibt und den Bau der Hirschberger und Landeshuter Gnadenkirchen ermöglicht, hat dieser Geistliche ebenfalls tätig mitgearbeitet, obwohl der Zustrom nach Wiesa dadurch aufhören mußte. Bis zum Tode dieses in der ganzen Gegend berühmten Predigers hat man freilich zunächst wenig von einer verringerten Kirchfahrt verspürt, da sich z. B. noch 1716 14 000 Kommunikanten in Wiesa nachweisen lassen.

Auch die einmal bestehenden freundschaftlichen und kommerziellen Verbindungen mit den Hirschbergern reißen mit der 1709 erfolgten Einweihung der Gnadenkirche nicht ab, sondern werden von der dritten und vierten Generation noch weiter ausgebaut.

Die Hirschberger Schleierherrn bleiben nach wie vor die besten Abnehmer feiner Greiffenberger Leinwand. Zusammen mit den Hirschberger Schleiern wandern durch sie die Greiffenberger „Leimbten" über Holland und England sowie Triest nach aller Herren Länder bis nach Spanien, Afrika, der Türkei, Westindien und Amerika, wähend die Greiffenberger wenigstens um 1714 herum selbst noch keine

direkte Verbindung mit englischen Geschäftsleuten unterhalten*. Sie bereisen selbst mehr die Leipziger Märkte und die Breslauer und Frankfurter Messen, um mit Polen, Russen und nordischen Händlern Geschäfte zu machen.

Nach den geschilderten Krisenjahren kann man im allgemeinen sagen, daß die Zeit von 1706—1730 hier wie überall in Schlesien glänzend für den Leinenhandel verlaufen ist. Die Holländer verführen damals ungeheure Mengen schlesischer Waren nach Amerika. Die französische Konkurrenz fällt 1723—1725 wegen der in Frankreich herrschenden Pest aus. Der Absatz nach England steigt ebenfalls, weil dort die ausländischen gedruckten Kattune verboten werden, wodurch die Leinenpreise überall anziehen.

Die dritte Generation der Greiffenberger fängt daher in diesen Jahren an, Leinwand und Garne direkt nach Holland und England zu versenden, reist selbst in diese Länder, auch nach Frankreich, teils um hier neue geschäftliche Verbindungen einzugehen, teils um sich mit neuen Fabrikationsmethoden, neuen Maschinen, wie der holländischen „Glandel" oder neuen Leinwandsorten, vertraut zu machen.

So sehen wir auf dem Bilde des reichen Garnhändlers Samuel Hoffmann (1701—1752) von Bernigeroth die Schubfächer des Registraturschranks mit den Namenschildern aller großen europäischen Handelszentren außer Paris versehen: Mailand, Wien, Prag, Hamburg, London, Amsterdam, Lemberg und Leipzig. Auf dem Grabmal von Gottlob Hoffmann aus Greiffenthal, Gatten der Rosina Brückner (s. S. 31), der 1743 im Rat sitzt, heißt es, daß er zuweilen nach Niederland und England gereist sei, um „den Flor seiner Geschäfte" zu erweitern.

Vor allem scheinen sich die Söhne von Caspar Prentzel die günstige Zeitströmung zunutze gemacht zu haben. Sie verkörpern um 1730/40 die Elite der jungen Greiffenberger Kaufmannschaft.

Der erste Sohn Johann Caspar (Tf. 34 u. 35), Proconsul und Handelsherr, der am 16. Mai 1689 geboren ist, hat 1708 in Frankfurt a. M. gelernt und 1710 eine Ausbildungsreise nach den Niederlanden unternommen. 1722 heiratet er Maria Rosina, Tochter des Hirschberger Sozietätsältesten und Gnadenkirchenvorstehers Christian Caspari, nachdem er seine erste Gattin Johanna Eleonore Steudner, Theodor Steudners Tochter, nach kurzer Ehe 1718 verloren hat. Von ihm erzählt das Kirchenbuch ausführlich sein tragisches Ende. Er wollte am

* S. Acta des Magistrats zu Greiffenberg betreffend den Leinwand-, Schleier- und Garnhandel von 1604—1714. B. Sect. VI, Tit. VI, Nr. 2. Antwort des Rates auf ein Schreiben des von Wallenberg vom 19. März 1714.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von Treschnak

Christian Andreas Wiggert

Kaufmann und Kämmerer zu Greiffenberg

✶ 10. 8. 1704, ✝ 18. 4. 1774

(Zu Seite 39)

27. Februar 1743, einem Aschermittwoch, auf dem Rückwege von Breslau bei Hermsdorf durch die angeschwollene Katzbach fahren. Das reißende Wasser stürzte jedoch den Wagen um, und die Pferde ertranken. Obwohl er, sein Schwager Günther aus Jauer und der Bediente sich umfaßt hielten und noch 226 Schritte miteinander schwammen, trennte ihn doch die Strömung von den Gefährten. Mit den Worten: „Die Kräfte sind weg, ach, JEsus, es wird wohl mein Ende sein", versank er vor ihren Augen und wurde 24 Stunden später als Leiche bei Goldberg geborgen. Die Greiffenberger Pfarrchronik meldet, daß er am 24. März unter „volkreicher Begleitung" mit vielen Tränen begraben worden sei. Sein Tod sei „fast ominös" gewesen. Die Nacht vor seinem Unfall löst sich nämlich eine Pyramide oder Docke von dem Geländer des steinernen Kranzes auf dem Rathaus und zerspringt in zwei Stücke. Am Morgen folgt eine steinerne Kugel nach und schlägt durch das Dach des Rathauses, und am Mittage des 27. Februar, um die Stunde seines Todes, fallen die goldenen Buchstaben seines Namens aus dem an seinem Hause befestigten Firmenschilde.

Als Vormund seiner Kinder aus dritter Ehe mit der Witwe des Schweidnitzer Kaufherrn Lieris, Maria Juliane Günther, begegnet uns in den Erbbüchern der Stadt der Kämmerer Christian Andreas Wiggert (Tf. 37). Er ist das erste Glied dieser bekannten alten Greiffenberger Familie, wie Ihle ein Pastorensohn aus Hohen-Verchesar in der Mark, der Jüngste von zwölf Kindern, der frühverwaist als Fünfzehnjähriger 1719 im Oktober nach Berlin zu dem Kaufmann Joh. Chr. Furch sechs Jahre in die Lehre gegeben und 1726 auf der Frankfurter Reminiscere-Messe von Caspar Prentzel als Handlungsdiener engagiert worden war. Dankbar rühmt der Greis 1770 in seinen Aufzeichnungen die vielen Wohltaten, die er in der Prentzel'schen Familie genossen hat. Er heiratet am 5. September 1730 die Witwe des Ratskellerinhabers Melchior Röhr, Magdalena Herfarth, mit der er denselben übernimmt und auch an seinen Sohn Carl Bernhard weiter vererbt.

Der zweite lebende männliche Nachkomme des Ehepaares Prentzel ist Chrysostomus, Vornehmer des Rats und weitberühmter Handelsherr, geb. am 6. Oktober 1700. Er heiratet am 28. Oktober 1737 Johanna Elisabeth Jäger (Tf. 40), eine Tochter des Hirschberger Kaufherrn Johann Jäger (Tf. 39) und seiner Gattin Eleonore Glafey, also eine Enkelin des berühmten Gottfried Glafey und seiner Gattin Regina Baumgarth, deren Bild, sowie das von Johann Jäger, von Treschnak gemalt, wohl einst durch sie in das Wiggert-

Prentzel-Haus gekommen sein mögen. Dieser Chrysostomus stirbt 1745 am 7. April. Seine Witwe heiratet am 27. Januar 1750 den Senator David Feuer (Tf. 41). Der schöne Jäger'sche Grabstein, ein zierliches Rokokobildwerk mit dem auferstehenden Christus unter einem Baldachin, steht heute noch auf dem Laurentiusfriedhof in Greiffenberg.

Johann Carl, der dritte Sohn Caspar Prentzels, ist am 29. Mai 1706 geboren und widmet sich ebenfalls mit großem Erfolge dem Leinwandhandel. 1733 vermählt er sich mit Agneta Regine Tschanter, Tochter von Christian Tschanter. Er stirbt am 24. Mai 1760.

Der vierte Sohn Hans Ferdinand, geboren am 24. Juli 1709, studiert in Leipzig und Halle und macht dann Reisen nach den Niederlanden, Holland und Frankreich. Er wird von Kaiser Karl VI. in den Reichsritterstand erhoben als Hans Ferdinand Prentzel Ritter von Felsenstein (Tf. 48). Ihm gehören die Güter Ober-Steinkirch und Nieder-Beerberg bei Markliffa. Sein Todestag ist der 2. Februar 1748.

Die einzige überlebende Tochter der Prentzel, Euphrosine (Tf. 42), geb. am 30. September 1702, vermählt sich 1723 mit dem verwitweten Kaiserl. Röm., später Königl. Preuß. Kommerzienrat Chr. Gottlieb Glafey (Tf. 43) in Hirschberg und stirbt 1749. Sie ist in der herrlichen Glafey'schen Gruftkapelle auf dem Gnadenkirchhofe beigesetzt.

Interessant ist, daß in dieser Zeit in Bautzen ein Prenzel und ein Steudner im Patriziat vorkommen, die eine ähnliche Entwicklung durchmachen. 1744 heiratet Johann Christoph Prenzel, Sohn des Laubaner Leinenweberältesten Christoph Prenzel, die Tochter des Handelsherrn Joh. Georg Benada. Von seinen Söhnen werden drei in den Freiherrnstand erhoben: von Prenzel, Prenzel von Pentzig und Prenzel von Bucherfeld.

Im selben Jahr 1744 stirbt dort D. Johann Gottfried Steudner, JCtus und Bürgermeister in Bautzen, Besitzer der sächsischen Güter Arnsdorf und Schlungwitz (Tf. 38), Sohn des Ratsherrn und Advokaten Gottfried Steudner († 1701). Während es bis jetzt nicht gelungen ist, den genealogischen Zusammenhang beider Prentzelgeschlechter aufzudecken, geht aus den Eintragungen des Bautzener Kirchenbuches mit ziemlicher Gewißheit hervor, daß der Bautzener Steudnerzweig, der auch das Melchior II verliehene Wappen führt, aus Greiffenberg stammt. Gottfried Steudner, der im Alter von 53 Jahren stirbt, ist identisch mit Gottfried, Sohn des schon genannten Greiffenberger Senators

SLUB
Wir führen Wissen.

D. Johann Gottfried Steudner
Erbherr in Arnsdorff und Schlunckwitz
ICtus und Bürgermeister in Bautzen
* 5. 12. 1691, ✝ 10. 8. 1744
mit Wappen der Greiffenberger Steudner
(Zu Seite 40)

G. D. Preisler pinx. 1719 — I. M. Bernigeroth sc. Lipsiae. 1752

Johann Jaeger

* 24. 12. 1680, † 17. 11. 1731

(Zu Seite 39)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Johanna Elisabeth Jäger
∞ I. mit dem Senator und Handelsherrn Chrysostomus Prentzel
∞ II. mit David Feuer
* 16. 5. 1719, † 26. 1. 1777
(Zu Seite 39)

Maler unbekannt

David Feuer
Senator und Kaufmann
* 1. 8. 1721, † 23. 5. 1776
(Zu Seite 40)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Euphrosine Glasey, geb. Prentzel
* 30. 9. 1702, † 27. 3. 1749
(Zu Seite 40)

Christian Gottlieb Glasey
Kauf- und Handelsherr
Kommerzienrat und Vorsteher der evangelischen Gnadenkirche
* 11. 1. 1687, † 16. 10. 1753
(Zu Seite 40)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rötelzeichnung von Rathe

Christine Erneſtine Rittelmann, geb. Jung
✶ 11. 10. 1740, ✝ 7. 10. 1824

Rötelzeichnung von Rathe

Johann Gottlieb Kittelmann

Handelsmann und Güterspediteur in Röhrsdorf bei Friedeberg

* 20. 1. 1720, ✝ 1801

(Zu Seite 42)

SLUB
Wir führen Wissen.

und Leinenkaufmanns Zacharias Steudner und seiner zweiten Gattin Maria, Tochter des Melchior Günther, der am 26. 10. 1648 geboren wurde.
Hand in Hand mit dem allgemeinen Aufschwung der Kaufmannschaft muß damals eine Nachblüte der Leinweberei in der Stadt eingesetzt haben. Das läßt sich aus den Kirchenbüchern ersehen, in deren Registern nicht nur viele Weber aus der Stadt, sondern auch Weber- und Züchnerälteste angeführt werden. Die Zechen in der Stadt wetteifern dazumal wieder mit den Dorfwebern aus den übervölkerten Queistaldörfern in der Herstellung von Kaufmannsware. Alle haben vollauf zu tun, um den vielen Bestellungen gerecht zu werden. Auf den Gassen hört man wieder früh und spät das Klappern und Rasseln der Webstühle. Auf dem alten sogenannten Weber- oder Rohrbüttenweg am Queis entlang kommen an bestimmten Tagen der Woche, am Donnerstag und Sonnabend, unzählige Weber des Isergebirges und der näheren Umgebung zur Stadt gewandert, ihre große Kiepe auf dem Rücken. Sie holen sich entweder Garn bei ihrem Auftraggeber, bei den Garnhändlern, wie dem reichen Samuel Hoffmann, auch auf den wöchentlichen Garnmärkten auf dem Rathaus, oder sie liefern ihre fertigen Weben ab: Weben à 72 Ellen Breßl. und Schocken à 60 Ellen.
Da kann man im Sommer die Kaufherrn auf einer erhöhten Steinbank unter den Laubengängen neben der großen eisernen Haustüre sitzen sehen, einen Tisch mit eingelassener Schieferplatte vor sich, wie sie langsam und gemächlich jedes Stück in ihre Bücher notieren und den oft des Lesens und Schreibens unkundigen Leuten auf der Schieferplatte vorrechnen, das Austeilen der Garne und Unterbringen der Ballen in den Kellern überwachen, mitunter auch nicht sorgfältig gewebte Ware trotz allen Zeterns der Betroffenen mit einem bösen Kreidestrich oder Stempel als betrüglichen Schund für alle anderen Greiffenberger Handelsherrn kennzeichnen. Im Winter spielt sich der Verkehr mit den Webern in den langen Fluren ab, wo auch die Pressen eingebaut sind, oder in den großen Hinterstuben am Ende derselben.
Natürlich blüht auch das Bleich- und Appreturgewerbe, diese Stärke der Greiffenberger. Nicht nur die herrschaftlichen Bleichen haben übergenug zu tun, sondern auch die vielen Bleichen von Kaufleuten und Bauern ringsum im Queistal. Eine der ältesten unter ihnen hat der Großvater und Vater des Pastors Schwedler aus Krobsdorf 1656 angelegt. Beide scheinen neben Gast- und Landwirtschaft und Bleicherei auch Leinenhandel und Fuhrgeschäfte (Tf. 46) nach Leipzig betrieben zu haben.

Einer der größten Spediteure im weiten Umkreis ist um diese Zeit der ehemalige Handelsmann Johann Kittelmann in Röhrsdorf bei Friedeberg, später sein einziger Sohn Johann Gottlieb (Tf. 45), der Vater der späteren Frau Kommerzienrat Christiane Rosina Kluge (Tf. 83) (1774—1860), dessen etwa 1760 erbautes Haus noch heute zu den schönsten dieser Gegend gehört.

Allerdings lassen sich neben den günstigen Folgen dieser wirtschaftlichen Hochkonjunktur um 1725—1740 auch allerlei eingerissene Mißstände feststellen. Es wird viel über den Verfall der Leinweberei geklagt. Infolge der ungeheuren Nachfrage wird schlechter gewebt, auch schlechter gebleicht und appretiert, was die ausländische Konkurrenz der Schotten, Iren, Schweden und Russen antreibt, sich wieder mehr auf die eigene Leinwandfabrikation zu legen. Schleierordnungen der Regierungen und oberamtliche Patente suchen diese Übelstände durch Einsetzen von Schaumeistern und genaue Arbeitsvorschriften, auch Androhung von Strafen bei Nichtbefolgung derselben, zu beseitigen, aber es fehlen die nötigen Machtmittel, um die Bevölkerung zum Beachten dieser Bestimmungen zwingen zu können. Das 1716 eingesetzte Breslauer Kommerzkolleg erklärt sich 1740 außerstande, die 1724 erschienene Schleierordnung durchzusetzen. Um 1740 machen auch die Holländer in Amerika mit der schlesischen Leinwand schlechte Geschäfte, so daß der Handel mit den westlichen Absatzgebieten nachläßt. Aber sehr günstige Zollverhältnisse, die 1739 durch das „verneuerte Zollmandat und Vektigal" bedingt sind, fördern den übrigen Handel so, daß die Greiffenberger sich wirklich um diese Zeit nicht zu beklagen brauchten.

Bild eines Leinwandfrachtwagens
aus dem Beſitz der Familie Weiner in Friedersdorf a. Queis
(Zu Seite 41)

Tafel 46

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von J. D. Grüson

Johannes Chrysostomus Prentzel

Kauf- und Handelsherr und Oberältester

* 7. 12. 1740, † 29. 6. 1829

(Zu Seite 53)

1742–1888

Die Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen im Breslauer Frieden von 1742 bedeutet für den Leinenhandel in Greiffenberg, ebenso wie für den der übrigen Provinz im ersten Jahrzehnt keine entscheidende Änderung.
Die Umwandlung von habsburgischen Untertanen in preußische vollzieht sich in den Kreisen des Patriziats ohne jede Schwierigkeit und ohne die seelischen Konflikte, die die kaisertreuen katholischen Stadtherrn durchzukämpfen hatten. Der Bruch mit der alten Regierung ist bei den evangelischen Bürgern in den Jahrzehnten der Gegenreformation innerlich lange vor 1740 vorbereitet worden. Schon 1742 supplicieren die Greiffenberger vertrauensvoll bei Friedrich um die Erlaubnis, die Elementarschule der kleinen Kinder von Wiesa in die Stadt verlegen zu dürfen, was ihnen auch ohne weiteres bewilligt wird.
Unter den Wiesaer Geistlichen ist um 1750 besonders der hochgelehrte und aufgeklärte Diakon M. Caspar Döring, Schwager von Christian Gottfried Kluge, gut preußisch gesinnt, aber schon vor ihm haben sich die führenden Familien in der Stadt überraschend schnell der veränderten Lage anzupassen verstanden. Theodor Steudner, Sohn des Bürgermeisters gleichen Namens, der Jura studiert hatte, wird Königl. Preuß. Accise-Controlleur. Johann Carl Prentzel erhält schon 1745 den Titel eines Königl. Preuß. Kommerzienrats und als Kaufmannsoberältester einen Ruf in das neugegründete Kommerz-Kollegium in Breslau. Er erwirbt 1743 von Carl Gotthard von Schaffgotsch, den der König aus seinen ererbten Besitzungen verbannt hatte, die Güter Ober-, Mittel- und Kesselschosdorf, die später seine Tochter Agneta Euphrosyne erbt. Noch heute trägt eine kleine Kolonie rechts und links

der Löwenberger Chaussee den Namen Euphrosynental zu ihrem Gedächtnis. Als sie 1764 den Greiffenberger Kaufmann Karl Ludwig Hoffmann, Sohn des Garnhändlers Samuel Hoffmann (Tf. 36), Erb- und Gerichtsherrn auf Alzenau und Tzschetschkenau, heiratet, geht Schosdorf auf diese 1796 geadelte Familie über. Auf dem Rittergut Oberschosdorf entstand später die Rößlersche Weberei, die seit 1934 im Besitz des Herausgebers ist.

Auch Prentzel von Felsenstein sehen wir eifrig in preußischen Diensten. Der König hatte bei Ausbruch des zweiten Schlesischen Krieges im ganzen Lande, auch im Gebirge, das sonst wegen seines Leinengewerbes Kantonfreiheit genoß, die Errichtung einer Landmiliz befohlen. In der Herrschaft Greiffenstein waren alle Untertanen von 24 bis 40 Jahren in vier Kompanien eingeteilt. Zwei davon standen in Greiffenberg und Friedeberg. Alle vier kommandiert Prentzel von Felsenstein als Hauptmann, während die Greiffenberger von dem Stadtchirurgen Scholz und dem Stadtmaurermeister Herzog befehligt werden. Beide führen den Titel Leutnant.

1770 heiratet Johann Caspar II Prentzel, Oberältester der Kaufmannschaft, Sohn des in der Katzbach ertrunkenen Proconsuls, Martha Helene, eine Tochter dieses Maurermeisters Herzog.

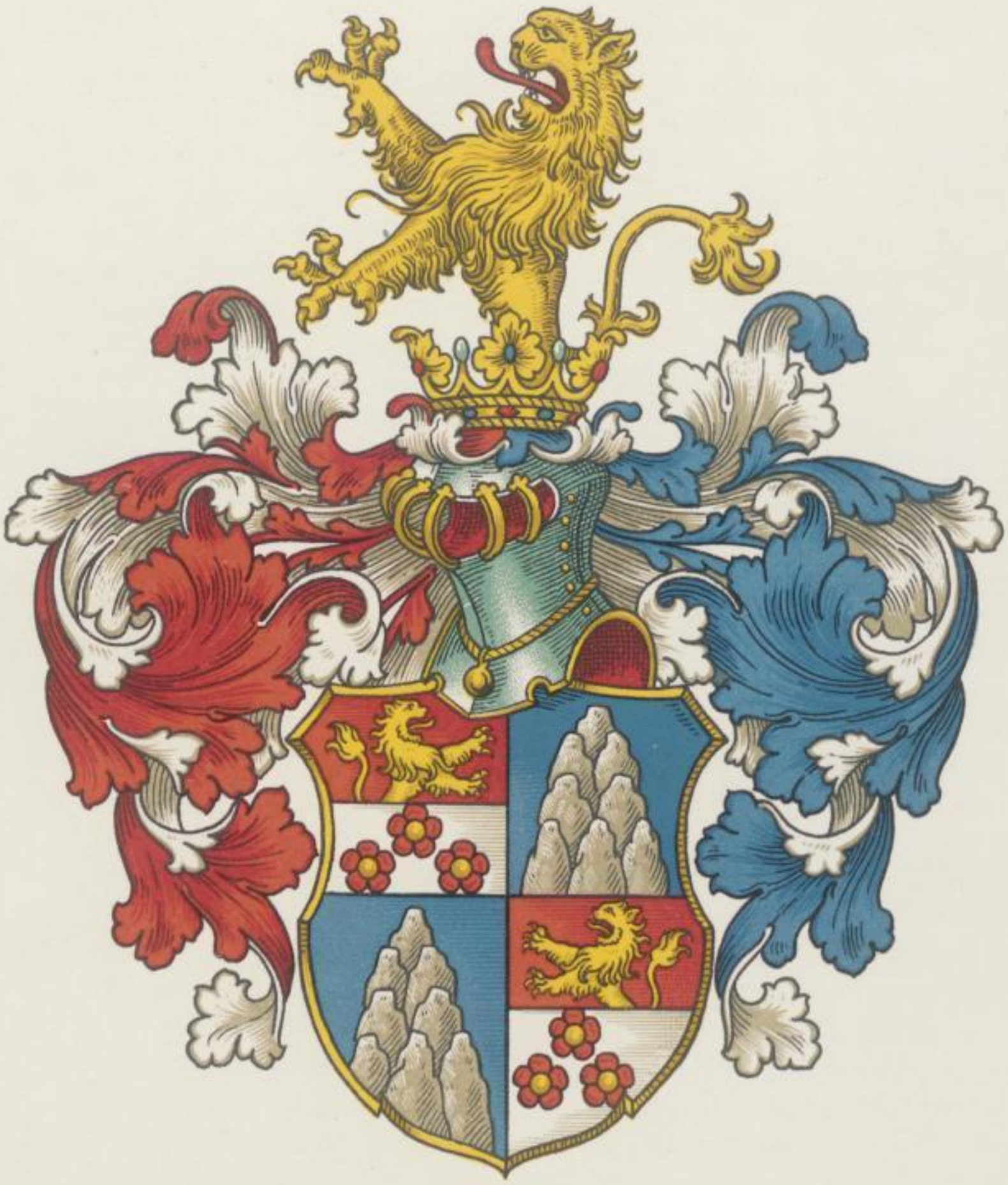
1743 finden wir bereits den ersten preußischen Beamten im Patriziat, den Grenzzolleinnehmer, Postvorsteher und späteren Bürgermeister Johann Friedrich Platzius aus Bernau bei Berlin, der in diesem Jahr in Hirschberg eine Enkelin von George Mentzel, Magdalena Sparr, heimführt*.

Was Wunder, daß bei Ausbruch des zweiten Schlesischen Krieges, auch später im Siebenjährigen Kriege die Stadt Greiffenberg bei den kaiserlichen Truppen übel angeschrieben ist und ziemlich drangsaliert wird.

So hören wir, daß beim Abzuge des Generals Nadasky am 23. November 1745 die Häuser der angesehensten Bürger, sowohl das des Bürgermeisters wie die des Kommerzienrats Prentzel, des Kaufmanns Christian Brückner und der verwitweten Johanna Elenore Prentzel, geb. Jäger, geplündert werden. Bei der Letztgenannten sollen die Österreicher für mehr als 4000 Taler rohe und weiße Leinwand mitgenommen haben.

* Die jüngste Tochter seines Sohnes, des Proconsuls Friedrich August Platzius, heiratet 1823 den bis nach Afrika, Spanien und Frankreich gereisten Greiffenberger Senator und Handelsherrn Carl Gustav Ludwig Töpffer aus Waldenburg, einen Sohn von Viktoria Kluge aus Greiffenberg.

SLUB
Wir führen Wissen.



Prentzel von Felsenstein

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Christian Gottfried Mentzel
Erb-, Lehns- und Gerichtsherr auf Lomnitz
Kaufmann in Hirschberg
* 1. 5. 1739, † 27. 1. 1807
(Zu Seite 53)

Maler unbekannt

Johanna Eleonore Mentzel, geb. Prentzel
* 16. 12. 1738, † 29. 3. 1805
(Zu Seite 53)

SLUB
Wir führen Wissen.

Auch Nadasky selbst beansprucht damals neben Tafelgeldern noch feine Leinwand und Tischzeuge. Da zu dieser Zeit noch keine Damastweberei in der Stadt bestand, mußte diese auf Stadtrechnung aus Zittau geholt werden.

1756, am 6. Februar, wird in Greiffenberg nach dem Muster der schon bestehenden Hirschberger Kaufmannssozietät die Kaufmannschaft neu organisiert. An der Spitze derselben stehen die beiden Kaufmannsältesten Carl Christian Lachmann und Proconsul Johann Gotthelf Prentzel, der 1726 die Pflegetochter des berühmten Christian Mentzel auf Lomnitz, Johanna Elisabeth Sturm, Tochter des Pastors und Exorzisten Sturm in Adelsdorf und Probsthain geheiratet hat.

Die folgenden Jahre des Siebenjährigen Krieges stellen hohe Anforderungen an die Geduld der Greiffenberger Kaufleute. Wir besitzen aus der Feder des damaligen Bürgermeisters Johann Gottlob Herbst eine ausführliche, schöne Darstellung dieser Jahre. Einquartierungen, Kontributionen, Plünderungen und Verhaftungen unter den Senatoren wegen Spionageverdacht lassen die Bürger nicht zur Ruhe kommen.

Trotz allem blühen Garn- und Leinenhandel immer weiter. Der Senator Weiß hat uns in seinem schon mehrmals zitierten Bericht ausführliche Angaben über den Stand beider Erwerbszweige in dem Zeitabschnitt 1720 bis 1784 gemacht. Vom Garnhandel schreibt er:

„Selbiger war ehehin, als noch die Ausfuhr der rohen Garne erlaubt war, von hiesigem Ort ein wichtiges Negoce und noch jetzo besitzet er den Garnverlag der sämtlichen benachbarten Dörfer. Der Garnmarkt wird jede Woche Donnerstags gehalten, an welchem über 40 Garn-Händler aus dem Buntzlau-, Löwenberg-, Haynau- und Goldbergischen Kreisen die benöthigten Garne aus dem Lande herbeyschaffen, selbige auf dem Rathaus-Saale zum Verkauf auslegen und dem Weber überlassen. Im Winter gehet der Markt um 9 Uhr und im Sommer um 8 Uhr an.

Der Garn-Debit ist pro 1783/84 3585 Schock gewesen, welches nach dem Mittel-Preise à 30 rthl. pro Schock — 107 550 rthl. beträget und hat die Stadt von diesem Geschäffte gutte Vortheile wegen der Consumtion zu genießen.

Noch ist anzumerken, daß ehehin und bereits seit 1720 allhier ein großer Handel mit ein- und ausländischen rohen und etwas weißen Garnen nach Holland (wohin die sogenannten Loth- und Pack-Garne giengen) und nach Zittau geführet worden, wozu aus Böhmen viele rohe Garne anhero gebracht wurden. Unter

jetziger Königl. Preußischer Regierung wuchs dieser Handel sehr, und es wurden versandt:

Ao. 1750/51 3320 Schock rohes u. 125 Sch. wß. Garn an Werthe 60 570 rthl.
1753/54 3530 Schock rohes u. 170 Sch. wß. Garn an Werthe 83 283 rthl.
1759/60 3150 Schock rohes u. 30 St. wß. Garn an Werthe 76 737 rthl.

Als hierauf unterm 13. August 1759 und 3. Juni 1760 die Ausfuhr der rohen Garne verbothen und die weißen bey der Ausfuhr impostirt wurden, so cessirte dieses ansehnliche Negoce auch allhier."

Vom Leinwandhandel heißt es, daß zu dieser Zeit 26 Handlungen in der Stadt seien und die eigentliche Fabrikation der rohen Leinwand auf den Dörfern Langenöls, Schosdorf, Steinbach, längs des Queises zu Vogelsdorf, Gieshübel, Eckersdorf, Birkicht, Steinbach und Thiemendorf erfolge. Diese Gegend sei der Sitz der feinsten Fabrikation im ganzen Gebirge, weil öfters vorzüglich in Langenöls Weben zu 50 bis 70 rthl. angefertigt würden. Eigentliche Schleierstoffe würden nicht hergestellt, obwohl einige Weber ihre feine Leinwand in Hirschberg als Schleier verkauften. Wenn Greiffenberger kleine Schleierversendungen nach auswärts betrieben, so würden diese Leinwandsorten jedesmal in Hirschberg gekauft.

Laut Zollregister seien außer Landes geführt worden:

pro 1751/52	11 427½	Webe	19 071½	Schck. u.	42	Stck. pro 173 801 rthl.
pro 1755/56	9 904½	Webe	7 507¼	Schck. u.	350	Stck. pro 174 089 rthl.
pro 1761/62	9 840	Webe	18 119½	Schck. u.	2 200	Stck. pro 368 132 rthl.
pro 1764/65	6 050½	Webe	8 678	Schck. u.	580	Stck. pro 130 564 rthl.
pro 1774/75	9 874	Webe	2 680	Schck. u.	141½	Stck. pro 134 955 rthl.

Auffallend ist die Höhe der Ausfuhr nach dieser Tabelle in den Jahren 1761/62 und der Sturz der Ausfuhrziffer im folgenden Jahr. Er läßt auf irgendeine Katastrophe in einem Handelshause schließen. Ein zufälliger Fund im Meffersdorfer Pfarrarchiv bestätigt auch diese Vermutung. In einem kostbaren Sammelband, der die Aufsätze des Queistalchronisten Joh. Ehrenfried Frietzsche enthält, befindet sich auch die Lebensgeschichte des Königlich Preußischen Accise-Direktors Stanislaus Rücker aus Giehren, die der Verfasser Maria Viktoria Porlitz, der Gattin Samuel Hoffmanns und dem Brautpaare Euphrosine Agneta Prentzel und Karl Ludwig Hoffmann zum Dank für

allerhand Geschenke, die seine Eltern und er als junger Student empfangen haben, 1764 als Hochzeitsgabe widmet. Von seiner eigenen Hand geschrieben steht auf einer eingehefteten Seite unmittelbar vor der Widmung folgende Notiz über den Geschäftsführer der Witwe Hoffmann, einen gewissen Richter, und diese eine Hoffmann'sche Firma:

„Dieses große Hoffmann'sche Haus ward gegen das Ende des Jahres 1765 wider aller Menschen Vermutung banquerott, welches auch die seelige Frau Hoffmann nur noch acht Tage vor ihrem Ende soll erfahren haben. Ihr seit einigen Jahren angenommener Compagnon nämlich, namens Richter, fiel und warf sie mit. Es war aber dieser Richter von Giehren und bei dem seeligen Herrn Hoffmann erzogen, auch als Oberaufseher seiner Garnpackerei ernährt worden, übrigens war er sonst nirgends hingekommen. Nachdem nun der König von Preußen diese sämtlichen Garnpackereien bei Feuer und Schwert verboten und keine Vorstellungen angenommen hatte, so ließ sich die Frau Hoffmannin mit diesem Herrn Richter in ein Leinwand-Negocium ein, und dieses ward so stark getrieben, daß ettliche Jahr lang weder die Friedeberger noch die hiesigen Kaufleute kaum etwas auf die schlesischen Bleichen zu Krobsdorf und Köhrsdorf* unterbringen konnten. Es ist unglaublich, was diese Handlung in Versendung binnen weniger Jahre und sonderlich von 1755 bis 1762 getan, wie man mich denn zuverlässig versichern wollen, daß diese Handlung in einem dieser benannten Jahre soviel wie die übrigen Kaufleute, deren eben doch nicht wenig sind, getan habe. Das machte, daß Richter durch den berühmten und so zu reden sicheren Namen derer Hoffmänner ins größte Ansehen kam. Allein, allein — — Herr Richter mochte unfehlbar in diesen kritischen Jahren nicht haben kalkulieren können. — —"

Wir sehen, der Zusammenbruch dieses Geschäftes hängt nur indirekt mit den friderizianischen Verordnungen über den Garnhandel zusammen und ist keineswegs für diese Jahre symptomatisch. Es liegt einfach die Fehlspekulation des Disponenten dieser Hoffmann'schen Firma vor, die wahrscheinlich die übrigen Hoffmann'schen Häuser nicht weiter geschädigt hat, denn sonst wäre Carl Ludwig nicht 1796 geadelt worden.

Der Leinenhandel zeigt weiter eine aufsteigende Kurve. Das beweisen die weiter unten angeführten Zahlen des Weiß'schen Berichts. Nach ihm

* Diese Bleiche ist der älteste Teil der heutigen Leinengarnspinnerei und seit dem Jahre 1933 im Besitz des Herausgebers.

werden in den Jahren 1783 und 1784 nach fremden Provinzen ausgeführt: In weißer Leinwand:

Hierzu nach Berlin und in Schlesien	9 289¼	Webe	3 553½	Schck.	356	Stck. pro	128 663	rthl.
	1 549½	Webe	2 903	Schck.	—	Stck. pro	38 719	rthl.
	10 838¾	Webe	6 456½	Schck.	356	Stck. pro	167 382	rthl.
Desgleichen an rohen Lbten außer Landes	100	Webe	400	Schck.	4	Stck. pro	3 763	rthl.
	10 938¾	Webe	6 856½	Schck.	360	Stck. pro	171 145	rthl.

Man muß dabei bedenken: Es ist das Jahr 1783, in dem durch Unvorsichtigkeit einer Magd im Pferdestall des Senators Weiß im heutigen Wolf'schen Hause am Ringe Feuer ausbricht, durch das die gesamte Nordseite des Marktes mit den Häusern der Kirchgasse ein Raub der Flammen wird (s. fakſ. Brief).
Interessant ist, daß bereits ein Jahr nach Friedensschluß 1764 in Greiffenberg die Manufaktur einer neuen Leinwandsorte aufkommt, nämlich die der buntgestreiften, halbseidenen Stoffe, welche in der Folgezeit im Auslande außerordentlich gern gekauft wurden. Sie hat sogar eine allerletzte Nachblüte der Stadtweberei zur Folge, da sie um 1783/84 in der Stadt bei drei Entrepreneurs an 66 Stühlen 28 Meister und 46 Gesellen mit Weibern und Kindern beschäftigt, die nach den Akten der Gemeinzeche, dieser alten Greiffenberger Begräbnisbrüderschaft, am 29. Jan. 1790 und 21. Sept. 1797 den Antrag stellen, „daß sie wegen mehrer Ordnung unter ihnen eine besondere, jedoch mit der löblichen Gemeindezeche vereinigte Zeche formiren und bey E. Wohllöblichen Magistrat hieselbst um die Bestellung eines eigenen Zechältesten gehorsamst bitten wollten, da ihre Anzahl täglich stärker würde und besagter Zech-Ältester ihr eigenes Bestes besorgen könnte".
Nach Lachmann'scher Familientradition soll es Carl Christian II (Tf. 51) gewesen sein, der Sohn des obengenannten Kaufmannsoberältesten, der sie in Holland kennenlernte oder Anregungen dazu von den Leipziger Messen mit nach Hause brachte. Durch die Eltern seiner Gattin Maria Hedwig Zeeler, den Zinngießer und Handelsherrn Joh. Amandus Zeeler aus Ahlfeld bei Hildesheim und seine Ehefrau Anna Dorothea, Tochter des Zinngießeroberältesten Tischer in Geiffenberg, hatte er sowohl das alte Herffarth'sche Haus auf der Südseite des Ringes, wie das rechts daneben befindliche Steudner'sche überkommen. Er ist der dritte Leinengroßhändler, den wir in diesen alten Räumen schalten und walten sehen und dessen interessante Lebensgeschichte aus dem

Hertzliebster Sohn

Ich habe so wohl durch Herrn Pruntzel, als auch aus Deinem mir sehr angenehmen Briefe Dein Wohlbefinden mit genugsamer Freude vernommen, ich wünsche von Hertzen Dir dis jederzeit wohl befinden mögest, und weil Du wünschest eine Nachricht von uns zu haben, indem Du besorgt bist es möchte jemanden das feuerschrecken an der Gesundheit schädlich geworden seyn und wir es sonst in unserm verunglückten Gefängniß gesetzt. so wolte ich nicht unterlassen, in wenig Zeilen die nachricht davon zu geben, es war nemlich d 29 Septemb: des Nachts halb Zwölf Uhr, da jemand an unserer Hausthür heftig anschlug, ich fragte gleich was da wäre, es war die antwort es ist feuer in der Stadt bey der Neuenam, unser Knecht wolte bald mit den Pferden zu den Spritzen, und wir räumten so viel möglich von unserm Hausrath und Keller, und überliessen uns alsdenn der Barmhertzigkeit Gottes, ich hoffte immer es würde bald wieder können gelöscht werden, aber mein es greift so sehr um sich das es schien als wäre gar keine Rettung, sondern die gantze Stadt würde im feuer aufgehen, doch Gott erbarmte sich unser und stellte dem feuer Gräntzen das es mit der Zirlgasse aufhörte, und das Hofmannische Hauß wo dem Herr Vormund Pruntzel Logirt gewohnt würde, und also

die solchte am Ringe das Rathaüss und die Zittauer Gasse
unverwehrt stehen blieb, auf der Laübanischen Gasse sind unten
vom Stockgüssgen an 5 Häüser und ohne des Herrn Lehmans
auch erhalten worden, die Rathsschüle Kirche das Pfarr und
Schul Haüss sind auch geerhalt worden, so viel ich weiss sind
in der Stadt 115 Häüser abgebrandt und auch das Brau
und Malzhaüss und in der Vorstadt nin Haüss vor dem Lau
banischen Thor des Schlosser Gewerks.

Das Unglück ist gross, aber wir mögen wohl aüsrüfen
Die Güte des Herrn ist das wir nicht gar aüs sind denn
wär nicht solche Windstille gewest und Gott hätte nicht
selbst dem Feüer Einhalt gethan so lägr wohl gantz Christia
berg in der Asche, so aber konten das die Verunglückten
bey andern in ihre Wohnungen aufgenommen werden, und
es hat auch einige Häüser welche nicht so sehr gelitten, und
noch können bewohnt werden, als wir unsre Brüder und
Herr Heinze haben auch noch nicht zu viel von dem
Ihrigen verlohren, und können auch Ihre Häüser bewohnen,
aber unsere die frau Mühne Möllnerin und Herr Langer
haben sehr gelitten, denn da das Feüer gleich neben Ihnen
aüskam, haben sie unmöglich allen wollen können, und also
ist ihnen vieles auch die Küsse im Falle verbrandt.
Doch der gütige Gott hat sich auch gegen alle Verunglückte
sehr gnädig erwiesen und gutthätige Hertzen erweckt die ihnen

von Ihm benachbarten Städten und Dörfern wirklich an
Brodt Geld und allerhand Victualien geschenckt haben, Er wird
sich ihrer ferner annehmen, und ihnen wieder aufhelffen.
Nun melde ich Ihr noch Dass wir Gott sey Danck noch alle
gesund sind und hat das grosse Schrecken weder und allen
im Hause, noch in unserer Freundschaft jemand etwas ge-
schadet, und was noch das beste ist, das bey dem neulichen
Sturm, welcher zu einer Zeit ausbrach, da ein jeder im
ersten Schlaf war kein Mensch das Leben dabey verlohren
Gott sey dafür höchlich gedanckt, Er wolle ferner hier und
an andern Orten vor dergleichen Unglück behüten, wie
werthe Freunde empfehlen sich Ihr bestens, wir auch Ihre
liebes Brüder Andreas und unser Gesinde lassen sich
viel mahl freundlich grüssen, schlüsslich befehle ich Sie dem
Schutz des Höchsten, und wünschet Ihr nechstens gesund
und wohl zu leben Ihrer

Ihre treue Mutter
Maria Magdalena Weigandin

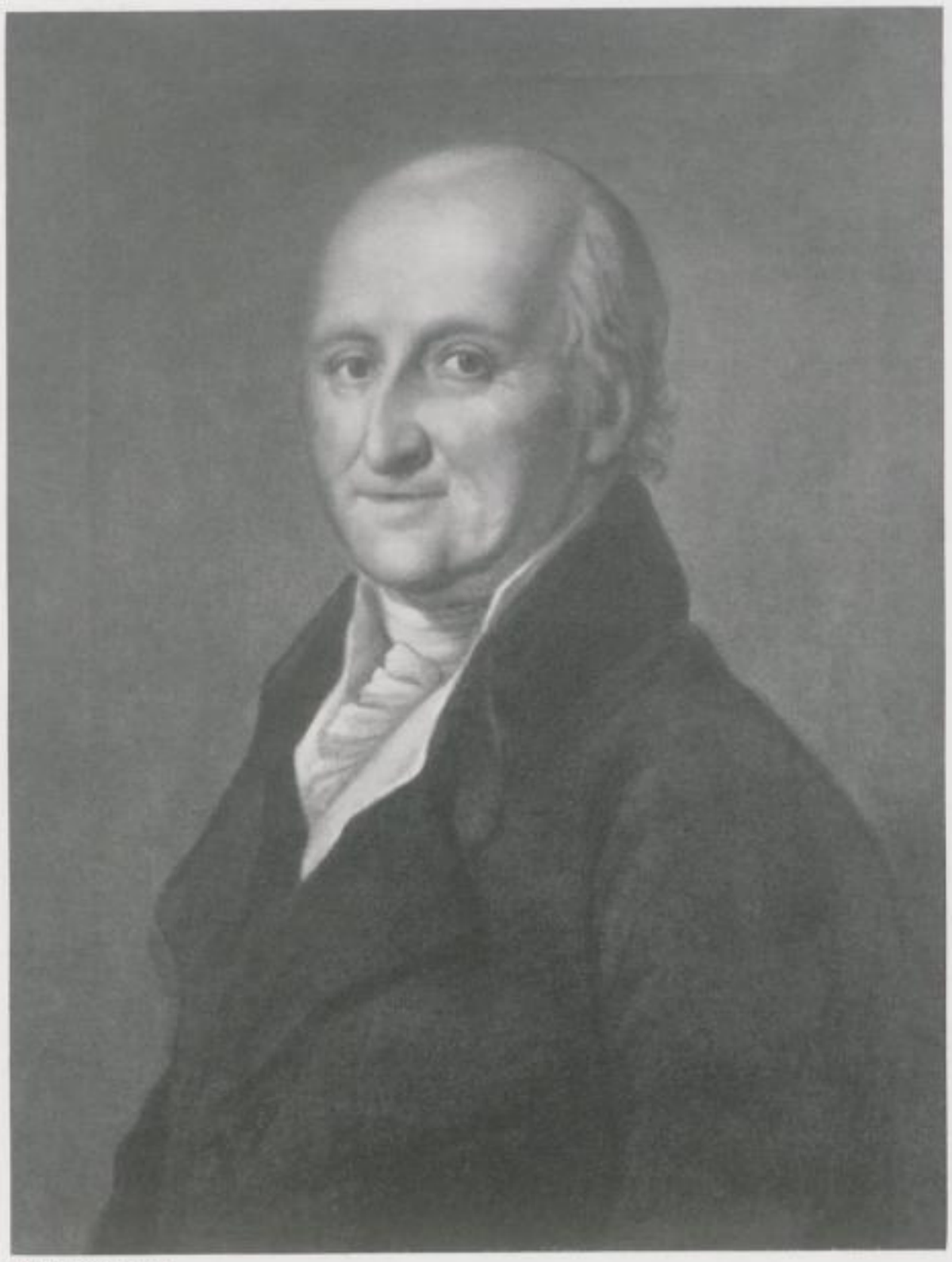
Herrnhuth
15 Novemb. 1783.

E

A Monsieur
Monsieur Carl Bernhard
Wiggert
abzugeben
bey Herrn Frenckel
und Sohn
franco.

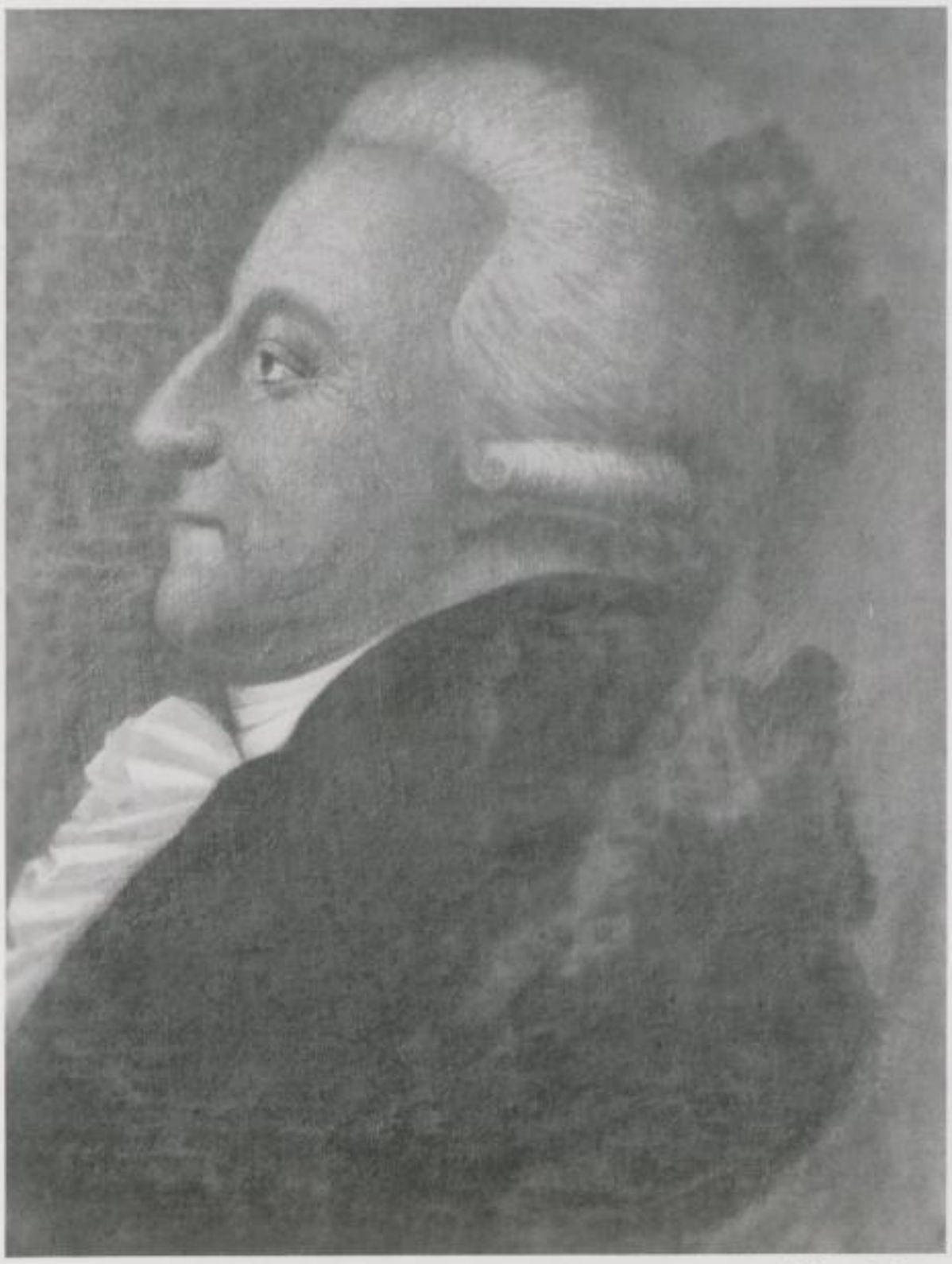
à
Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.



Maler unbekannt

Kommerzien- und Konferenzrat Carl Christian II Lachmann
* 29. 10. 1740, † 16. 9. 1815
(Zu Seite 48)



Maler unbekannt

Christian Friedrich Zimmer
Kauf- und Handelsherr
* 27. 4. 1741, † 20. 10. 1808
(Zu Seite 49)

SLUB
Wir führen Wissen.

Jahre 1813 dieser Arbeit beigegeben ist, weil sie für diese Kaufmannsgeneration der friederizianischen Ära charakteristisch ist. Nach Wiggertscher Überlieferung ist der Begründer dieses Handelszweiges Christian Friedrich Z i m m e r (Tf. 52) aus Lorenzdorf (1741—1808), dem unzweifelhaft das Verdienst zukommt, 1777 die Damastweberei in Greiffenberg eingeführt zu haben. Er wurde dazu wahrscheinlich durch die Bestrebungen Friedrichs des Großen angeregt, der mit allen Mitteln diese Manufaktur im Gebirge einführen wollte, um Preußen unabhängig von der sächsischen Weberei zu machen (s. Beilage S. 85). In einer Eingabe an die Regierung vom 13. Mai 1803 schildert Chr. Fr. Z i m m e r sehr ausführlich die Schwierigkeiten, die er bei Einrichtung seiner Damastfabrik gehabt hat. Dieser Bericht ist außerordentlich anschaulich. Er schreibt darin:

„Bis zu dem Jahre 1766 war keiner von den hiesigen Kaufleuten auf den Gedanken gekommen eine dergleichen fabrique albier zu errichten. Ich wagte es, mich denen benachbarten Sächsischen fabriquen an die Seite zu stellen und fand nach einem Zeitraum von 10—15 Jahren, daß ich bey diesem schweren Unternehmen zwar einem großen Theile anhero gezogener Ausländer, wie auch hiesigen Einwohnern Brodt und Unterhalt verschafft, mir aber mehr Schaden als Nutzen dabey zugefügt hatte. Ich ließ indeß den Muth nicht sinken, ob ich schon von vielen Ausländern, die wieder davon gelaufen waren um ein ahnsehnliches betrogen worden war. Ich kaufte in der Zittauer Vorstadt hieselbst ein Haus zur fabrique für 140 rthl., reparirte es mit 80 rthl., erkaufte und erbaute 14 bunte und Schachwitz Gestühle für 168 rthl., um durch deren betriebsamkeit einigermaßen wieder zu meinem vorher erwähnten Verluste zu kommen und hatte die Freude, nach und nach mehre 100 neue Einwohner hieselbst mit einem Nahrungszweige beschäftigt zu sehen, der hier noch niemals existiert hatte.

Im Jahr 1774 etablirte ich dann die Damastfabrique und diese brachte mich beynahe um mein eigenes Capital und um den Gewinn der bunt seiden Leinenfabrique.

Diese Damastfabrique machte es nöthig, mit vielen Kosten Damast-Weber aus Großschönau in der Lausitz anhero zu bringen. Der erste dieser Weber, welcher mit seiner famille anhero zog, hieß R i c h t e r. Nach seiner Angabe erbaute ich einen breiten Tafel-Tuch und Servietten Stuhl — während dessen Bau mußte ich die ganz arme R i c h t e r'sche famille unterhalten, — und als ich auf den 2 Stühlen zu arbeiten anfangen lassen konnte, waren 230 rthl. aufgeopfert. Nach zwei Jahren starb dieser Mann nebst 2 Kindern, ich ließ sie auf meine Kosten

begraben. Dies machte mir eine Ausgabe von 15 rthl. Die Witwe und ihre übrigen Kinder gingen wieder nach Groß-Schönau. So stand meine Damast-fabrique wiederum wüste und leer. Jetzt sehe ich ein, daß ich damals diesen Damast-Stuhl hätte zerschlagen sollen, allein mein Patriotismus ließ mir dies nicht zu, vielmehr kaufte ich noch ein zweites Haus für 100 rthl. und reparirte es mit 60 rthl. Ich erhielt andere Damast-Weber und unter diesen einen Weber Friese aus Schmiedeberg. Dieser verstand sein Metier nicht, machte Schulden, lief bey Nacht und Nebel davon, nachdem er aus Boßheit meine Damast-Stühle zerschnitten und gänzlich ruiniert hatte. Die Damastfabrique ward abermals wüste und der Friese machte mir wenistens 50 rthl. Schaden, ohne die verlohrnen Interessen zu rechnen.

Nicht lange darauf meldete sich ein Damast-Weber Müller aus Hirschberg, der einen breiten und 2 schmale Stühle mit anhero brachte. Er redete mir viel von seiner Geschicklichkeit vor und persuadirte mich, das vorhingedachte von mir erkaufte Haus durch Umbau eines zweiten zu vergrößern. Dieser Bau kostete mich 400 rthl. Die Müller'schen 3 Arbeits Stühle wurden aufgesetzt, allein das Schnür- und Zugwerk taugte nichts. Ich mußte ein neues für 120 rthl. hinein verrichten lassen. Der Müller hatte Schulden, und wollte ich nicht meine 120 Rthl. sowie den Müller selbst verlieren, mußte ich ihm seine alten Stühle mit 75 rthl. abkaufen. Nun standen 5 Damast Stühle — wer war froher als ich — allein diese Freude dauerte nicht lange. Der Müller war gewohnt, gut zu leben, verließ sich auf seine Großschönauer Gesellen, zog nach Ein und einem halben Jahr zurück, und ich mußte 70 rthl. Schulden für ihn bezahlen. Die Müller'schen Gesellen blieben da — ein neuer Meister aus Haselbach zog anhero und nach $^6/_4$ Jahren lief er davon und hinterließ mir 65 rthl. Schulden — zur Schadloshaltung aber einen Bienenstock.

Aller bis daher erlittenen fatalitaeten ohnerachtet, wurde ich doch nicht müde. Ich kaufte noch ein Haus in der Stadt für 150 rthl., baute es aus mit 300 rthl., stellte darein 8 Damastgestühle für 400 rthl.

In diese Werkstatt verschaffte ich mir einen geschickten Weber aus Groß-Schönau, zahlte 15 rthl. Reisegeld für ihn und seine famille. Dieser Mann liebte den Trunk und ging nach kurzer Zeit ebenfalls aus meiner Arbeit.

Zu gleicher Zeit fand sich ein guter Weber Nahmens Mattich ein, bey diesem ließ ich drey Lehrlinge unterrichten, zahlte ihm dafür 30 rthl. Zwei dieser Lehrlinge liefen nach ausgestandener Lehrzeit nach Berlin, indessen blieb der Meister

sächs. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landes-Bibl.

1

Soll

Mit Gott

Christian Friedr.

1702 in Creuzenberg 1tr Januar

Zimmers Gutsann Capital Conto

		Haben		
Ano 1787	ultimo May Bestand der netto reine Vermögens			
	Verfassung fol I nach den Abschluß der Güter	11042	2.	10
1789	ultimo Xbre An Capital gemeine und dem			
	göttlichen Segen zugeschrieben	1443	5.	6.
1791	ultimo Xbre Gott Der unser Vater - ist sehr			
	gebräuchlich den Inventario wann der			
	göttliche Segen mit sichtbarlich			
	klaren Augen zu ersehen ist, da ich mich			
	selbst mit Gott unterredet, da ich mich manch			
	mahliges durch die übersandten Revision			
	nicht Schuldig, & da Bin ich dem gnädigen			
	Gott! Sechstausend Capital dem			
	Gnädigen Gotte zugeschrieben à.	5413	—	6
	Des Herrn Capital	17898	8.	10
1794	ultimo Xbre Gott Der gütigen			
	Vater! Der unser Herr			
	gesegnet, das Innerste ist nicht			
	Zu sagen verborgen, gnädiger Gott			
	Himmelspeisen erquickten, gnädiger			
	erste milde Reise zu Berlin			
	gelobet, Dankend gedenke ich Deiner			
	väterlichen Gnade Capital			
	zugeschrieben kan f. das Resum			
	der Summa von gelobet ----	5908	17	3
	Summa meines Netto Capital	23807	2.	1
1798	Die gnädigen Gottes ist unsere			
April 30.	Zuversicht gleich wie Vorigen Jahre,			
	also Er mich auch Heute reichlich			
	mit seinem Capital			
	Conto zu 4 pCt Zinsen gut geschrieben			
	zu Ende	7940.	7.	6
		31747.	10.	

SLUB
Wir führen Wissen.

Anno 1767 in Greiffenberg

IX Monath September

4	Pr 3 Quart Reinfessin à 10 gl		1	20 —
	Davor rein		1	— —
3	Pr Postpaquet von Lübbinchen worin Geld & Waare		—	7 6
	Pr den hiesigen Total Vor Abkürzungen		—	7 6
	Pr 6 Postscheine		—	5 —
	Pr Botengeld bey H Lachmann		—	5 —
7	Pr rein gaar Dinkel		7	— —
	Pr rein gaar Hafer		1	20 —
	Pr rein Buchweitzen		30	— —
	Pr rein Reinfessin		1	15 —
9	an dem Perruquier Mayn		—	25 —
10	Pr 13 Pf Forellen a 2 Sgr pro Pfund		1	19 9
	Pr Speicks zu Linken an H Magdeburg			10 —
	Pr 1/4 Hasen		2	— —
	Davor rein			
11	Pr 1/2 Pf Schaaf		—	13 9
	Pr rein Kälber Magen Tropfen		—	12 6
12	Pr rein Liquid von der Kayserl Landsberg		—	20 —
17	Davor rein		1	— —
21	Davor rein		1	— —
24	Pr 1/2 Pf Schaaf		—	13 9
25	Davor rein		1	12 6
26	an den Hiesigen Total bezahlt		—	19 6
			36	10 9

Hand Werks Buch fol 2.

Brief Gold Anno 1767 in Greiffenberg

Monath October

	Von einem Rollen Ducaten von 13 th Do 1996	10	16 —
	Von einem Half Ducaten	—	8 —
	Von le Spectateur en Prusse	—	10 —
	Von einem Reichsthaler	—	6 —
	Von einem Halben	—	3 —
	Von 1/2 th Ducaten	2	2 —
	Von 5 Stück Louisd'or Stücke	1	— —
	Von Ducaten Stücken 6 6 angerechnet	1	6 —
	Von einem Halben von Cleve	—	8 —
	Von den Stück zu 5 Ducaten	—	6 —
	Von 2 th Ducaten Stücke	—	6 —
	Von 8 Stück Stücken zu Ducaten 6 Thaler	5	14 —
	Von 6 matinées royales	—	6 —
	obige Einlagen in Augsburg nachgesehen 6 23 Gulden	23	39
24	Von Ostenden 6 Stück	3	— —
	Von mir	2	— —
	Von Meyer avancirt	2	— —
	Von Hoyngen Meyer 6 Ducaten Stücke	—	13
27	Von Daniel Stück 6 Ducaten	—	28 —
	Von einem Ducaten an Waaren bezahlt	—	7 —
	Von Zoll und Accise von einem Ochsen		
retour	Von einem Einlage in einem Augsburger Brief	4	— —
	Von Bernard Augsburg Ducaten bey	2	13 —
	Von 1 Stück Ducaten 9 3/4 D abzl		
	Von Hoffenberg der Frau Mutter Spesen		
	Von Ducaten Stücken der Gräfl Hoffm Gesellen Trinkgeld	1	10 —
	Von Trinkgeld	2	20 —
	Von Hoffmann	—	20 —
	Von Ducaten Stücken	—	20 —
	Von Ducaten Stücken	—	5 —
	Von Ducaten Stücken	—	10 —
	Von Ducaten Stücken	—	20 —
	Von Trinkgeld bey Baron Rohberg	2	2 —
	Von der Hessen		
	Handlin Bto 2	46	13

SLUB
Wir führen Wissen.

bis dato gut. Endlich erhielt ich einen Weber, Nahmens Wentich, ebenfalls ein guter Mann, war aber sehr kränklich, starb nach kurzer Zeit und hinterließ mir 95 rthl. Schulden für Garn und an baarem Vorschuß.
An dessen Stelle erschien der größte Betrüger, Thomas Lieber, — in kurzer Zeit betrog er mich um 135 rthl. für Garn und Vorschuß und lief davon. Ich würde zu weitläufig werden, um alle Unglücksfälle anzuführen. Genug, die Damastfabrique hat mir inclusive drey Häuser, wovon das eine total bauvöllig ist, einen Kostenverlust von gegen 5000 rthl. verursacht, ehe ich sie zu dem jetzigen Flor und Ansehen gebracht habe. Es sind jetzt zwey Damast Werkstädte mit 13 Gestühlen im besten Stande, worauf die schönsten Waaren verfertigt werden . . ."
Der Schluß des Gesuches klingt trotzdem sehr sorgenvoll. Man liest gleichsam zwischen den Zeilen heraus, wie der Greis, der seine Jahre gezählt weiß, beim Niederschreiben seiner Petition um seine liebste Schöpfung zittert, an der er mit der reinen Liebe des verständnisvollen Fachmanns hängt, der bis ins Innerste mit seinem Berufe verwachsen ist und um der Sache willen kein Opfer und keine Mühe scheut, auch kein Mittel unversucht läßt, wenn es gilt, das kostbare Werk seines Lebens zu sichern, ein Zug, der später auch bei seinem Enkel, dem jungen Carl August Bernhard Wiggert, auffällt, der ebenfalls ganz bei der Sache ist und der dadurch so vorteilhaft unter den übrigen Epigonen der letzten Kaufmannsgeneration auffällt.
Zimmer schildert im letzten Teil zunächst der Regierung in kurzen Worten seine pekuniäre Lage. Während er noch in den elf Jahren von 1787 bis 1798 glänzend verdient hat, wie das Faksimile seines Geheimkapitalkontos beweist, wonach er sein Vermögen von 11 000 Talern auf 31 700 vermehren konnte, bezeichnet er 1803 sein Vermögen als mäßig. Es zerfällt bei seinem Tode in vier Teile, von denen nur zwei in der Handlung bleiben können. Diese reichen nach seiner Meinung kaum hin, die in Aktivität stehenden halbseidenen Leinen-Gestühle im Gang zu erhalten, geschweige die kostspielige Damastfabrique, die durchschnittlich im Jahr, ohne der Kosten für neue dessins zu gedenken, einen Zuschuß von 200 rthl. erfordert.
„Es schmerzet mich", heißt es daher wörtlich, „meine schöne Pflanze, die ich mit so vieler Mühe und Plage gewartet und gepflegt habe, zu der Zeit eingehen zu sehen, wo die Meinigen die Früchte genießen sollten, die ich selbst zu erhalten nicht im Stande war." Seine erste und größte Bitte an den König lautet, die

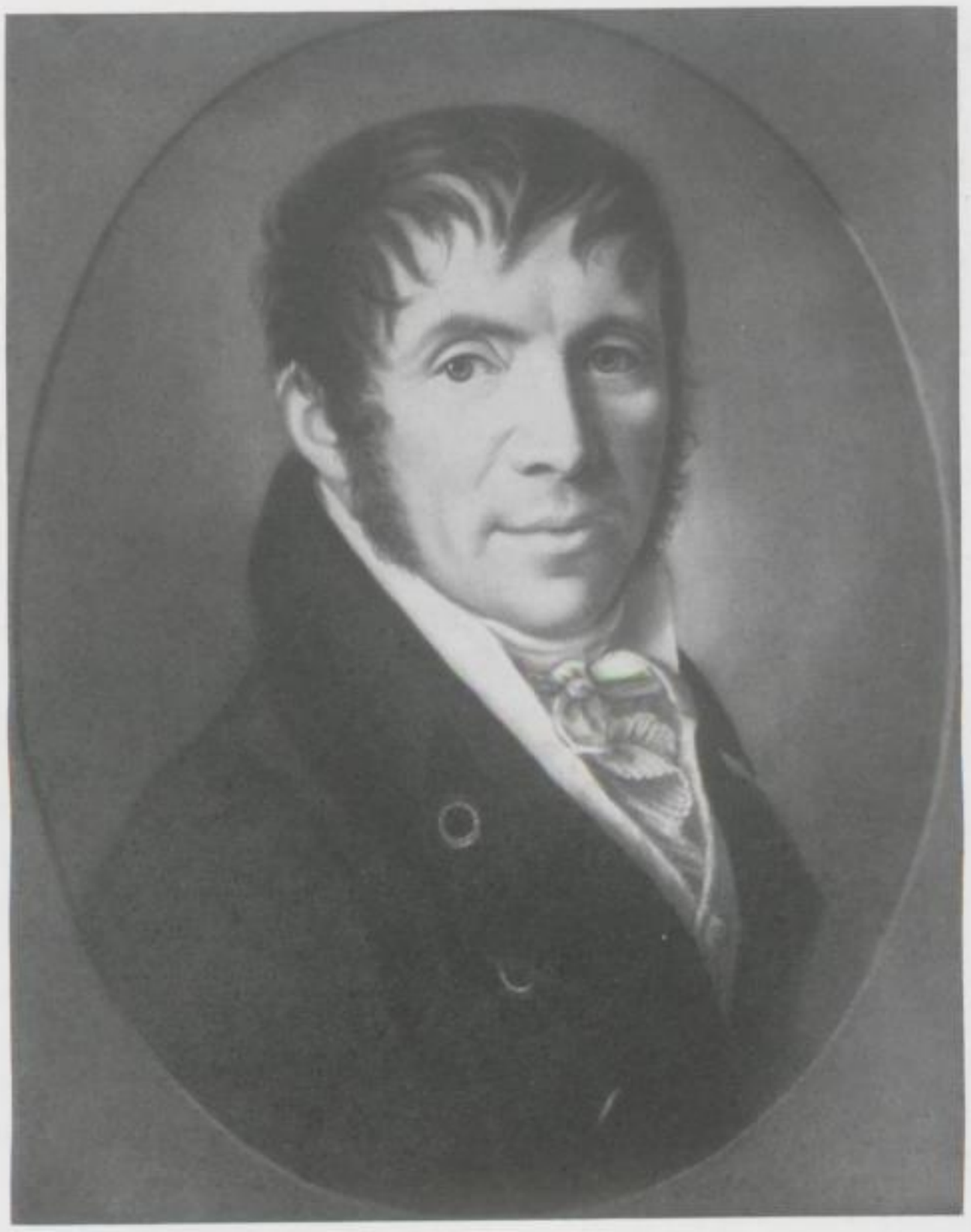
Regierung möchte noch zu seinen Lebzeiten seinen beiden Schwiegersöhnen einen ansehnlichen Vorschuß auf zehn oder zwölf Jahre ohne Zinsen im Fall seines Todes zusichern, „damit die schöne eingerichtete Damastfabrique nicht wieder in ihr Nichts zurückfalle."

Vorausgesetzt, daß er zur Schadloshaltung einen jährlichen Zuschuß von 200 rthl. aus dem Manufakturfonds allergnädigst bewilligt bekäme, so bäte er um die Gnade, daß dieser nach seinem Tode auch seinen Schwiegersöhnen zugebilligt würde. Ferner möchte er gern die Erlaubnis bekommen, vierzig Schock feine schlesische Garne unter noch festzusetzenden „Modalitäten" in dem benachbarten sächsischen Volkersdorf bleichen zu dürfen, da die schlesischen Bleichen nicht wie die sächsischen imstande seien, so feine und weiße Garne, wie er sie für die feineren und extrafeinen buntseidenen Leinenwaren benötigt, herzustellen. Er habe zwar Proben mit feinen Garnen auf schlesischen Bleichen gemacht, aber durch die Unachtsamkeit der Bleicher großen Schaden erlitten, da sie den Unterschied in der Behandlung zwischen feinen und mittler-starken Garnen nicht verstünden. Verderbt und halbverfault habe er fast jedesmal seine feinen Garne von schlesischen Bleichen zurück erhalten und daher bis jetzt lieber die teureren sächsischen Garne gekauft.

Am Ende seines Gesuchs erinnert er an die Verdienste, die er sich um die heimische Leinenmanufaktur erworben. „Mit Recht", schreibt er, „kann ich ohne Großzuthun die Frage aufwerfen, wer hat außer mir in Schlesien auf diesen neuen Erwerbszweig soviel Kosten und Arbeit aus eigenen Mitteln verwendet? Der Kaufmann Weber zu Schmiedeberg hat zur Damastfabrique weder Häuser noch Stühle, noch Zeuge, er gibt denen Webern keine Garne zum verarbeiten, sondern erkauft bloß von den Webern ihre aus eigenen Mitteln gefertigte Fabrikate, hat also gar kein risico und dennoch haben Ew. Königl. Mayst. ihm bis dahero jährlich sehr ansehnliche entschädigt."

Unter außerordentlich schmeichelhaften Worten teilt ihm darauf am 25. September der Glogauer Kriegs- und Domänenrat Plümicke mit, daß es ihm wenig Mühe gekostet habe, das Kollegium und Sr. Exzellenz den Minister Graf Hoym zu guter Gesinnung für ihn zu bewegen, da er von beiden in hohem Grade geschätzt würde. Seine Verdienste um den Staat seien zu augenfällig, als daß man ihm nicht gern in jeder Weise entgegenkomme. Acht Jahre würde er jährlich 200 rthl. Zuschuß erhalten. Nach seinem Tode wäre man auch geneigt, seinen Erben einen Vorschuß zukommen zu lassen, „jedoch nur insofern als die

SLUB
Wir führen Wissen.



Pastellbild von J. D. Grüson

Carl Gerlach
Kauf- und Handelsherr
* 5. 10. 1777, † 16. 2. 1850
(Zu Seite 57)

Pastellbild von J. D. Grüson

Johanna Caroline Gerlach, geb. Zimmer
* 30. 1. 1778, † 10. 1. 1850
(Zu Seite 57)

SLUB
Wir führen Wissen.

Kassenfonds es dann erlauben würden". Die Garnausfuhr nach dem sächsischen Scheibe bei Volkersdorf wird ihm nur für drei Jahre bewilligt, weil man zu seinem „Patriotismus" das Vertrauen habe, er werde innerhalb dieses Zeitraums Mittel finden, seine Bedürfnisse auf schlesischen Bleichen zu decken.
Zimmer plant daher die Anlage einer Stöckelbleiche auf böhmischem und sächsischem Fuß, um die Garnbleicher in Herrnsdorf und Ullersdorf dahin zu organisieren, daß sie auch feine Garne, ohne sie zu verderben, bleichen können.
Wir sehen, wie beweglich und aufnahmefähig auch der alte Zimmer noch Anregungen seiner Regierung folgt, der Typus des modernen „Fabriquen-Entrepreneurs", deshalb auch ein Günstling des Ministers, ebenso wie sein Zeitgenosse, der zum Kommerzien- und Konferenzrat ernannte Carl Christian II Lachmann, der sich ebenfalls noch als Greis durch Aufgeschlossenheit und Regsamkeit auszeichnet, selbst auf Gebieten wie Kunst und Literatur. Lachmann baut sich noch in seinen letzten Lebensjahren ein herrliches Grabmal im klassizistischen Stil der Zeit, einen mächtigen Protreptikos oder Tetrastylos auf einem rechteckigen hohen Unterbau, zu dem vier Stufen heraufführen, das schönste und edelste Bauwerk des Laurentiusfriedhofs. Er legt das Greiffenberger Krankenhaus an, so wie es — den Operationssaal ausgenommen — noch heute zu sehen ist, er sammelt sich eine Bibliothek und vertieft sich in die Werke Herders, Goethes, Schillers und Gibbons „Niedergang und Verfall des römischen Reichs". „Kein Sonntag", so schreibt einmal staunend sein Enkel Carl Eduard Grabs von Haugsdorf, „ließ der Großvater vorüber, ohne uns eine reiche Belehrung über irgendein merkwürdiges Ereignis insbesondere aus der deutschen und preußischen Geschichte zu Theil werden zu lassen."
Neben diesen Männern, die gewissermaßen die Elite der letzten Greiffenberger Großkaufleute repräsentieren, steht als dritte führende markante Persönlichkeit Johann Chrysostomus Prentzel (Tf. 47) (1740—1829), ein Sohn des Kaufherrn Chrysostomus Prentzel und seiner Gattin Johanna Elisabeth Jäger. Er verkörpert im Gegensatz zu den eben Genannten die alte Tradition der Greiffenberger Leinenkaufleute, vor allem die seines Stammhauses. Als er 1765 die Handlung seines Vaters übernimmt, verfügt er über ein Handlungskapital von etwa 13000 Talern, das er bis zum Jahre 1799 auf über 75000 Taler erhöhen konnte.
Wie seine Vorfahren, hat er besonders mit den Hirschbergern, vor allem mit der Firma Christian Mentzel, in Handelsbeziehungen gestanden. Mit Christian Gottfried Mentzel (Tf. 49) auf Lomnitz, der seine Schwester Johanna Eleonore (Tf. 50)

1760 geheiratet hat, verbindet ihn herzliche Freundschaft. Er scheint sich in diesen Kreisen, denen er durch seine Mutter und Großeltern angehört, viel aufgehalten zu haben, obwohl damals in der Hirschberger Gesellschaft nicht mehr der alte Geist herrscht, wie zu Zeiten Christian Mentzels und der ersten Schleierherrngeneration. In ihr soll nach dem Zeugnis von Zeitgenossen im Gegensatz zu dem heiteren geselligen Leben in Schmiedeberg und Greiffenberg jeder Kaufherr mehr für sich selber gelebt und in jedem anderen sofort einen „Brotdieb" gesehen haben. Ja die Exklusivität der ersten Hirschberger Familien ging damals so weit, daß ein Fremder, der irgendeinem Hause empfohlen wurde, kein anderes besuchen durfte, wenn er nicht von jenem als Spion hintangesetzt werden wollte. Ein Hauch von Unnahbarkeit und Mißtrauen liegt auch über den Zügen seines Gesichtes, die uns Jean David Grüson, der Maler der Hirschberger und Greiffenberger Handelsherren jener Zeit, im Jahre 1816 in zwei Bildern festgehalten hat.

Aus seinem Besitz stammt das eigenartige Quodlibet (Tf. 55), das ihm seine Schwester Johanna Eleonore 1796 zu seinem 57. Wiegenfeste übersandte. Es ist von ihrem Gatten kunstvoll mit einer Rabenfeder gezeichnet worden. Auf blauem Untergrunde, dessen Falten raffiniert gezeichnet sind, sieht man die Homannsche Karte vom Fürstentum Jauer mit Greiffenberg, Hirschberg und allen Bleichen, die beide Firmen Mentzel und Prentzel zu beschicken pflegten. In malerischem Durcheinander auf ihr verstreut liegen ein Glückwunsch der Schwester, ein Vivatband, mehrere Zeitungen und Almanache mit versteckten Neckereien, von denen wir nur noch eine einzige verstehen können. Wenn es nämlich in dem Zeitungsblatt rechts oben neben dem Bilde Friedrichs „des Einzigen" heißt: „Das Gerücht, als wenn Herr Johann Chrysostomus Prentzel in Greiffenberg d. 7. ds. Monats an seinem Geburtstage sich auch zugleich öffentlich noch verloben werde, ist völlig unbegründet und nur erdichtet worden", so ist das eine Anspielung darauf, daß er bis an sein Ende ein eingefleischter Junggeselle geblieben ist. Ein Geschenk seiner Schwester, die sehr an ihm gehangen hat, sind auch die kostbaren Schneidergläser (Tf. 18 unt., Tf. 19 oben): ein Kaufmannspokal und Weingläser mit den kunstvoll ineinander verschlungenen Buchstaben seines Monogramms J. C. P., zierlichen Vignetten und Bildern, die die Herstellung der Leinwand in ihren einzelnen Phasen darstellen, von einer Feinheit und Schönheit des Schnittes und der Erfindung, wie sie nur bei diesem großen schlesischen Meister zu finden sind.

Quodlibet des Johann Chrysostomus Prentzel
(Zu Seite 54)

SLUB
Wir führen Wissen.

Als er 1829 als 88jähriger die Augen schließt, ist die große Zeit der Leinenhändler, die noch 1783 nach Beendigung des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges bis 1806 eine glänzende Aufwärtskurve gezeigt hatte, für immer dahin. Die Wirren der Napoleonischen Kriege, vor allem die Verhängung der Kontinentalsperre brachten, wie überall so auch hier, den großen Leinenfirmen einen schweren Rückschlag, von dem sie sich niemals mehr erholen sollten. Nach Beendigung der Freiheitskriege lief zwar das glückhafte Schiff der Handlungen mit neuen Hoffnungen und mit vollen Segeln aus dem Hafen wieder aus, aber widrige Winde verlangsamten bald seine Fahrt, weil inzwischen die alten Handelsbeziehungen meistens abgerissen waren. Dazu sah sich der Greiffenberger Leinenausfuhrhandel nach Westindien und dem amerikanischen Festlande in den 30er Jahren bald in einem schweren Kampf mit den weit billigeren Baumwollwaren verwickelt, in welchem er schließlich unterliegen mußte.

Aus dem Jahre 1821 liegt in den Akten des Greiffenberger Ratsarchivs, die den Leinenhandel von 1814—1828 betreffen, noch eine Liste der damals vorhandenen Leinwandgroßhändler vor. Außer den schon genannten Firmen: Carl Christian Lachmann & Sohn, Johann Chrysostomus Prentzel, Konrad Kluges seel. Erben, Christian Friedrich Zimmer & Comp., werden auch noch andere Handlungen genannt, die Leinwand stück- und kistenweise verkaufen: Steudner & Fischer, Ernst Gottlob Petschke, Peter Heinrich Weiß, Kretschmar & Eidam, Johann August Hausius, Ernst Friedrich Randel, Carl Traugott Hartmann und Gustav Weißig, der Letzgenannte ein Sohn des Niederwiesaer Oberpfarrers M. Samuel Gottfried Weißig, bei dem sich wahrscheinlich das Blut seines Urgroß- und Großvaters Melchior und Christian Melchior Weißig regt, die in Hirschberg angesehene Kaufleute gewesen waren.

Von diesen Handlungen ist im Jahre 1888 nicht eine mehr vorhanden. Da die Firmenregister Greiffenbergs aus dieser Zeit nicht mehr zu finden sind, und in den letzten 60 bis 70 Jahren durch Aussterben und Auswandern der alteingesessenen Geschlechter unendlich viel kostbares handschriftliches Material, Bilder und anderes Kulturgut verloren gegangen sind, läßt sich im einzelnen nicht mehr genau feststellen, wann die einzelnen Firmen erloschen sind. Nur die Geschichte der fünf ersten läßt sich noch in kurzen Zügen bis zu ihrem Erlöschen darstellen.

Zuerst hat die Firma Carl Christian Lachmann & Sohn ihre Pforten geschlossen, nämlich im Jahre 1828. Ihr letzter Vertreter, Carl Christian III Lachmann, Sohn des Kommerzien- und Konferenzrates Carl Christian II Lachmann,

kaufte zu dem vom Vater ererbten Rittergut Ober-Langenöls noch Wingendorf (1817), Polanowitz bei Breslau (1828) und Osseg, wo er seit 1830 wohnte, mit Leippe und Seiffersdorf im Kreise Grottkau. Seine Töchter heirateten alle drei, wie seine beiden Schwestern Caroline und Amalie, in den schlesischen Adel hinein. Sein Sohn Carl Christian Robert (* 1814 in Greiffenberg) wurde 1863 als Lachmann von Falkenau in den Freiherrnstand erhoben. Dessen Sohn Carl Robert Waldemar starb 1870 als Leutnant des 16. Husarenregiments in der Schlacht bei Mars la Tour. Mit ihm erlosch das Geschlecht.

Noch heute hängen im Ratssitzungssaal neben dem Bilde des Johann Chrysostomus Prentzel die Bilder des Kommerzienrats Lachmann, seiner Gattin Maria Hedwig Zeeler (Tf. 86) und seiner Tochter Johanna Sophie (Tf. 87), Gattin des Stadtgerichtsdirektors Grabs, der 1812 an den Folgen der Mißhandlungen starb, die ihm die Franzosen 1812 als Geisel zugefügt hatten. Alle drei haben sich durch für die damalige Zeit ungeheure Stiftungen diesen Ehrenplatz im Rathause verdient.

Eine ähnliche Entwicklung sehen wir im Prentzelschen Hause vor sich gehen. Als Johann Chrysostomus 1829 starb, vererbte er seine Handlung seinem Neffen Friedrich Ferdinand Prentzel (Tf. 59), dem einzigen Sohn seines Bruders Carl Gottfried (Tf. 56), der in Königsberg das Amt eines Königl. Preußischen Kriegs- und Domänenrates bekleidet hatte und 1808 in Greiffenberg, wohin er zu einem Besuch gekommen war, gestorben war. Dieser Carl Gottfried hatte seine fünf Töchter ebenfalls alle an adlige Offiziere der preußischen Armee verheiratet. Sein Sohn, der in diesen Kreisen aufgewachsen war, kaufte 1836 die Herrschaft Probsthain mit Steinberg, wo er mit seiner Frau Henriette Emilie Wiggert (Tf. 58), Schwester des schon genannten Zimmerschen Enkels Carl August Bernhard Wiggert (Tf. 65), seine Tage verlebte. Er war Stadtältester und Oberältester der Kaufmannssozietät in Greiffenberg, scheint aber die Leitung der Handlung mehr seinem treuen Geschäftsführer Gustav Ludwig Heyden, einem tüchtigen Geschäftsmann aus altem Hirschberger Geschlecht überlassen zu haben. Aus der Feder dieses Mannes stammt der anschauliche Bericht über die Handelsverhältnisse in Greiffenberg im Zeitraum 1830—1840, der als Beilage (S. 89) beigefügt ist. Sein Sohn Carl Ferdinand (Tf. 60) starb 1852 im Alter von 22 Jahren. Seine einzige Tochter Emilie Rebecca Ferdinande (Tf. 61), die 1854 Carl Ferdinand Wiggert (Tf. 66), zweiten Sohn des Carl August Bernhard Wiggert, heiratete, starb kinderlos

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Carl Gottfried Prentzel
Kgl. Preußischer Kriegs- und Domänenrat
* 23. 8. 1744, † 14. 6. 1808
(Zu Seite 56)

Maler unbekannt

Euphrosine Rebbecca Prentzel, geb. Ramdohr
* 16. 8. 1752, ✝ 25. 3. 1824

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von Biermann, gemalt 1867

Emilie Henriette Prentzel, geb. Wiggert
* 4. 3. 1801, † 2. 5. 1882
(Zu Seite 56)

Ölbild von J. D. Grüson

Friedrich Ferdinand Prentzel
Kauf- und Handelsherr, Oberältester der Kaufmannssozietät
Erb-, Lehns- und Gerichtsherr
auf Probsthain und Nieder-Steinberg, Kreis Goldberg
* 2. 6. 1784, † 19. 9. 1839
(Zu Seite 56)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Carl Ferdinand Chrysostomus Prentzel
* 11. 6. 1830, † 13. 10. 1852
(Zu Seite 56)

Maler unbekannt

Emilie Rebecca Ferdinande Wiggert, geb. Prentzel
* 7. 1. 1828, † 26. 11. 1877
(Zu Seite 56)

SLUB
Wir führen Wissen.

vor ihrem Mann und ihrer Mutter im Jahre 1877. Das große Vermögen und die Herrschaft Probsthain mit Steinberg vermachte ihre Mutter Emilie Prentzel, geb. Wiggert ihrem Schwiegersohn und Neffen Carl Ferdinand, der die Erlaubnis erhielt, seinem Namen den Namen Prentzel beizufügen. Er vermehrte seinen Landbesitz im Jahre 1861 durch Zukauf des Rittergutes Seifersdorf, Kreis Goldberg. Die Handlung selbst wurde 1880 liquidiert, da ein Codizill von Johann Chrysostomus Prentzel, in welchem er die Liquidierung seiner Handlung nach seinem Tode anordnete, erst damals gefunden wurde. Carl Wiggert-Prentzel starb am 7. Juni 1902 und hinterließ sein Vermögen den Kindern seines Bruders Hermann Wiggert:

1. Marie Gabriele, verehelichte Teichgraeber († 6. 10. 1928).
2. Ernst Wiggert († 29. 1. 1903).
3. Magdalene, verehelichte Oehler.
4. Elisabeth, verehelichte Hoffmann († 30. 6. 1920).

Über die Firma Christian Friedr. Zimmer (Tf. 49) besitzen wir noch zwei Berichte aus den Jahren 1819 und 1829. Die Handlung gehört seit 1808 Zimmers drei Schwiegersöhnen:
Johann Gottlieb Dresler, dem Gatten seiner ältesten Tochter Johanna Christiane Elenore,
Carl Bernhard Wiggert (Tf. 62), der seine zweite Tochter Johanna Friederike (Tf. 63) 1796 geheiratet hat, und
Johann Carl Friedrich Gerlach (Tf. 53) aus Steinau, der sich 1802 mit der jüngsten Tochter Johanna Caroline (Tf. 54) vermählte.
Nach dem Bericht von 1819 steht die Handlung noch immer auf der Höhe und erfreut sich noch eines ausgebreiteten Rufes. Sie setzt ihre Damastfabrikate, nämlich Tischgedecke in der schönsten Qualität, Handtücher und Kaffeeservietten, die letzteren sowohl in Seide als Leinen, größtenteils auf den Messen zu Frankfurt a. O. und Breslau ab und leistet auch Hervorragendes in Buntweberei. Von allen Farben werden gestreifte halbseidene und leinene Drellüberzüge hergestellt und Inlettleinwand fabriziert. Sie verkauft auch im Großhandel Webe- und Schockleinwand, die großenteils auf den umliegenden Dörfern gewebt und auf der Bleiche und Appretur zugerichtet wird. Die erstgenannte Sorte zeichnet sich durch Feinheit und Eleganz besonders aus und wird ebenfalls in Frankfurt a. O., Breslau, aber auch auf der Leipziger Messe abgesetzt.

Wie anders klingt der Bericht aus dem Jahre 1829. Statt der 600 Personen, die die Firma Zimmer früher beschäftigt hat, werden jetzt 20 genannt. Durch den Zollverband mit Sachsen ist die Damastfabrik stillgelegt. Es werden nur noch auf einem Stuhl Damast- und Schachwitzwaren hergestellt. Die bunte Leinenfabrik haben die Inhaber ebenfalls bis auf wenige Stühle für etwaige Bestellungen ganz eingehen lassen, da dieser Artikel durch halb und ganz baumwollene Waren verdrängt worden ist. Da sich auf den umliegenden Dörfern die Taschentuchfabrikation durch Weber, die für eigene Rechnung arbeiten, sehr ausgebreitet hat, ebenso die Herstellung von bunten Leinen zu Bett-Inletten und Überzügen, so hat man die Fabrikation derselben ebenfalls aufgegeben und es vorteilhafter gefunden, die Tücher von den Webern roh einzukaufen.

Ein Brief Johann Gottlieb Dreslers an seine beiden Schwäger, in dem er am 22. Dezember 1827 seine Absicht mitteilt, aus der Firma auszuscheiden, bestätigt den Bericht vom Jahre 1829. Die Handlung ist nicht imstande, drei Compagnons zu ernähren. Da J. C. F. Gerlach 1850 kinderlos stirbt, geht nach seinem Tode die Firma in den alleinigen Besitz der Familie Wiggert über.

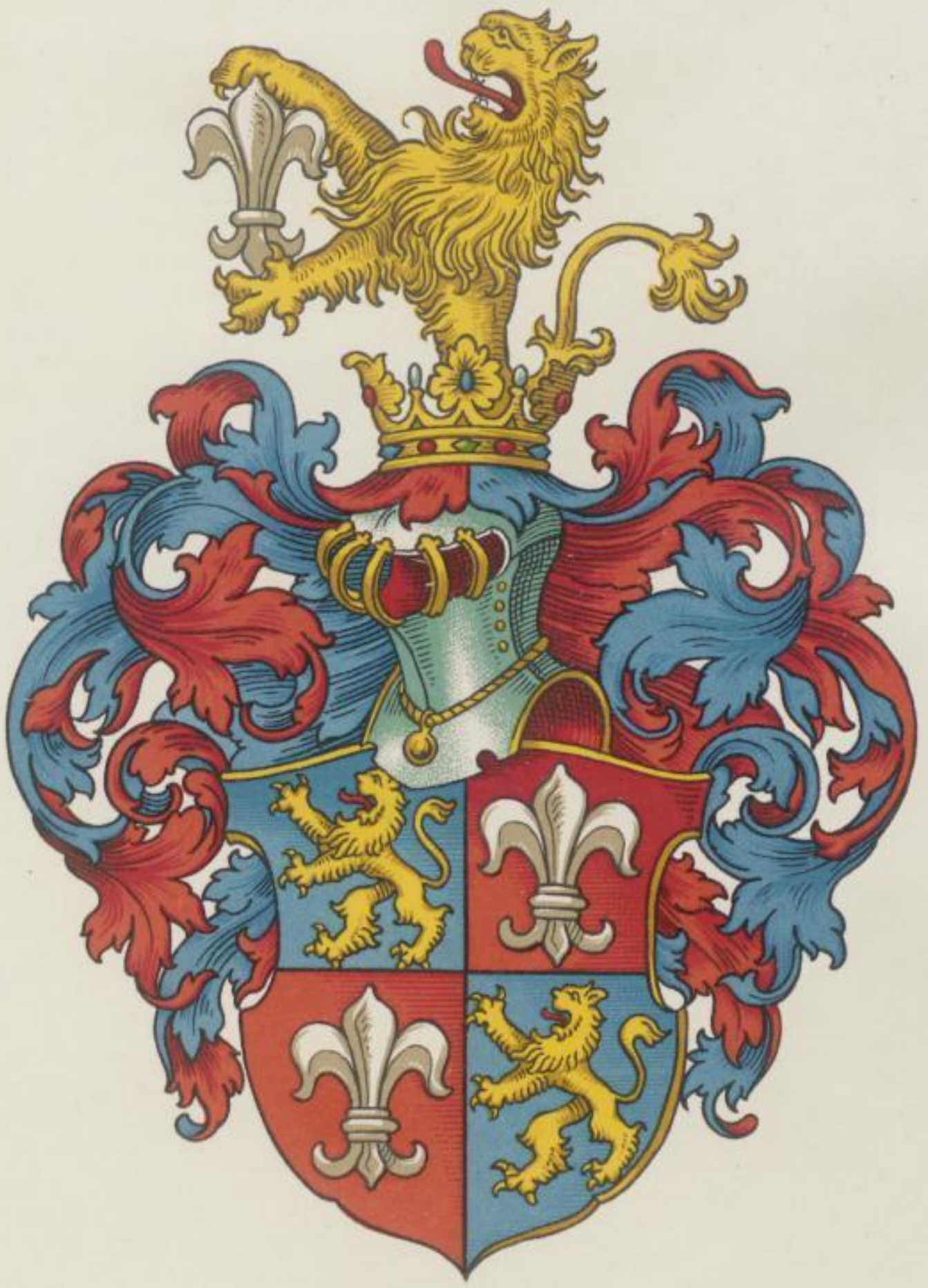
Auf Carl Bernhard Wiggert, der 1851 stirbt, folgt Carl August Bernhard (Tf. 65) (* 13. 12. 1798, † 27. 11. 1860). Er heiratet am 4. 5. 1824 Charlotte Emilie Steudner (Tf. 64), die Tochter Carl Theodor Steudners (Tf. 77), des letzten Greiffenberger Leinenkaufmanns dieses Geschlechts, von dem im nächsten Abschnitt zu sprechen sein wird. Über diese Hochzeit ist ein Bericht eines Teilnehmers erhalten, der ein Bild davon gibt, daß man es auch verstand, Feste entsprechend dem „Splendor Familiae" zu feiern. Er lautet:

„17 Wagen fuhren nach der Kirche. Wir waren 41 Personen. Die Braut trug ein weißes Atlas Kleid mit echten Blenden, eine diamantene Tuchnadel, große goldene Reifenohrringe, eine goldene Kette, 2½ Ellen lang und so stark wie mein kleiner Finger, einen goldenen Kamm mit blauen Steinen und eben solches Kreuz an der Kette. So war die Braut. Wiggert war ganz schwarz.

Nach der Kirche, wo die Trauung war, kam um 12^{00} das Essen in der Wiggert'schen großen Stube. Uförmig stand die Tafel, die mit Blumen, Obst und anderen schönen Sachen reich besetzt war.

Zuerst kam eine Suppe mit Allerlei, die sehr gut war.

2. Pastetchen.
3. Rindfleisch mit Kohl, Schnittlauch- und Sardellensauce.
4. Gekochter Schinken, Bohnen mit Kohl.



Wiggert

Sächs. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Pastellbild von J. D. Grüson

Carl Bernhard Wiggert
Kaufmann und Oberältester
* 15. 9. 1763, † 29. 4. 1843
(Zu Seite 57)

Ölbild, gemalt in Leipzig, Maler unbekannt

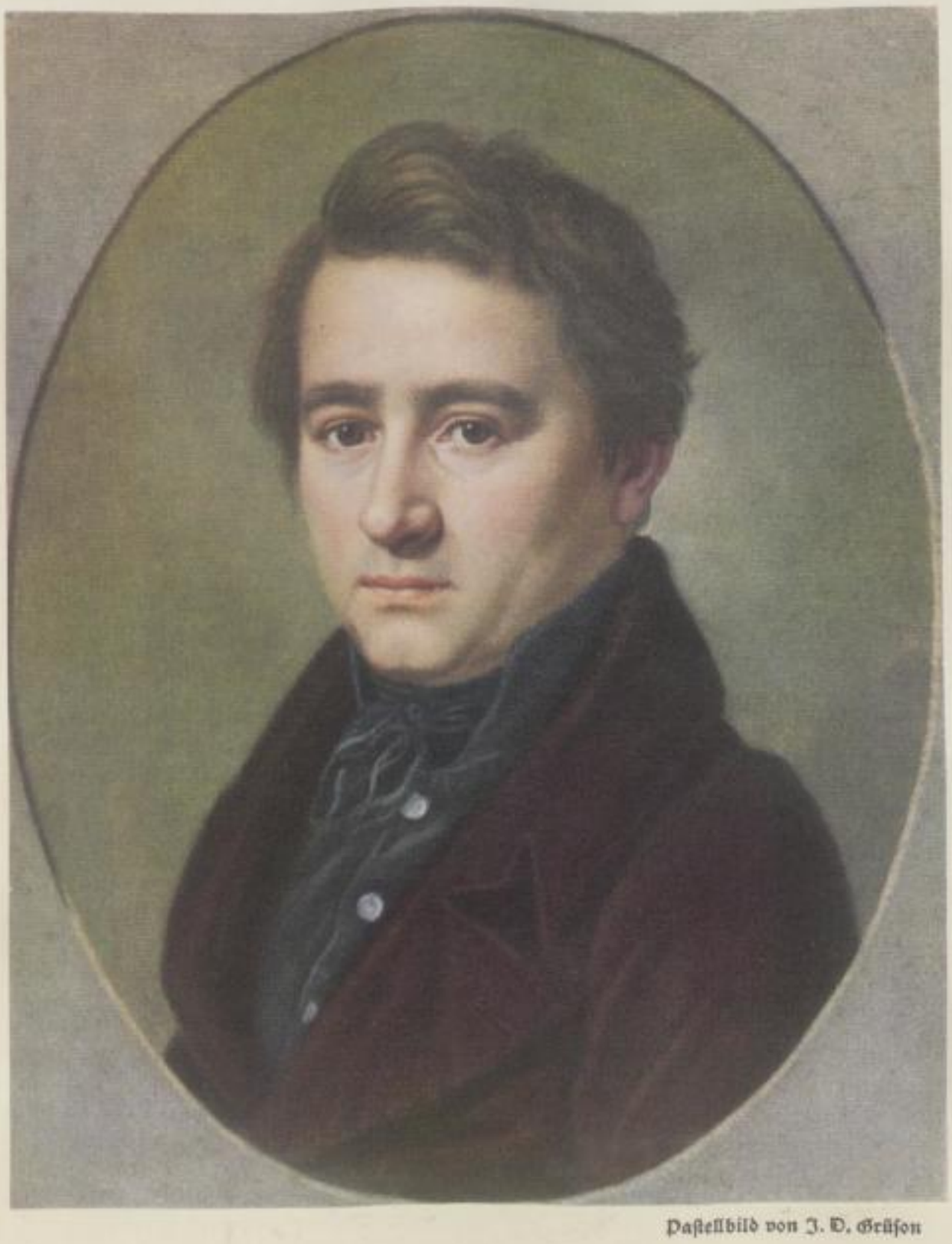
Johanna Friederike Wiggert, geb. Zimmer
* 16. 7. 1773, † 2. 4. 1851
(Zu Seite 57)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Charlotte Emilie Wiggert, geb. Steudner
* 12. 7. 1805, † 22. 8. 1843
(Zu Seite 58)



Pastellbild von J. D. Grüson

Carl August Bernhard Wiggert
Kaufherr
* 13. 12. 1798, † 27. 11. 1860
(Zu Seite 56)

SLUB
Wir führen Wissen.

Carl Ferdinand Wiggert-Prentzel
Leinenkaufmann
Herr auf Probsthain, Nieder-Steinberg
und Seifersdorf, Kreis Goldberg
* 10. 11. 1826, † 7. 6. 1902
(Zu Seite 56)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Marie Wiggert, geb. Steudner
* 7. 8. 1839, † 21. 10. 1926
(Zu Seite 59)

Hermann Wiggert
Leinenkaufmann
* 29. 9. 1829, † 24. 1. 1887
(Zu Seite 59)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

1 2 3 4 5

Marktplatz von Greiffenberg

Haus 1 Senator Bolz, 2 Hauffius, 3 Zimmer, 4 Wiggert, 5 Steudner

5. Forellen und Gartensalat.
6. Schokoladenspeise.
7. Aal in Essig und Oel.
8. Truthahn mit Apfelmus und in Zucker gekochten Kirschen.
9. Rehbraten und eingemachte Himbeeren und Preißelbeeren.
10. Schokoladen Creme und Wein Creme.
11. Obst, gebrannte Mandeln, Bonbons, Gebackenes, 3 große Torten.

Da war es 12[00], da wurde aufgestanden."

Auch eine ganze Anzahl sehr interessanter Briefe von Carl August Bernhard aus seiner Schul-, Lehr- und Militärzeit sind erhalten, sowie reizende Briefe seiner Großmutter Maria Magdalena Möller, zweiten Gattin von Christian Andreas Wiggert, in deren Leben der alte schöne Queisgarten mit seinem Gartenhaus, der Terrasse mit den Putten und einer alten Laube eine große Rolle spielt. An der Rückwand der offenen Gartenlaube waren noch vor einigen Jahren ganz deutlich zwei alte Kaufherren in Kniehosen mit kurzen weißen holländischen Pfeifen zu sehen, mit einem Spruchband darüber, auf dem die Worte standen:

Wie Tabakrauch und Zeit vergeht,
bedenk, o Mensch, daß nichts besteht.

Auf Carl August Bernhard folgen in der Zimmer'schen Handlung seine beiden Söhne Bernhard, der älteste († 1888) und Hermann, der dritte Sohn (Tf. 68) († 1887).

Hermann heiratet seine Base Marie Steudner (Tf. 67), deren Vater Rudolph (Tf. 76), Sohn von Carl Theodor (Tf. 77), wohl unter dem Einfluß seines Oheims mütterlicherseits Friedrich Wilhelm Weißig, Primarius in Niederwiesa, das theologische Studium erwählt hatte und in Petersdorf amtierte. Ihre Mutter Agnes Julie Cecilie Weißig (Tf. 75) war eine Base ihres Vaters gewesen, eine Tochter des Hirschberger Leinenkaufmanns Carl Friedrich II Weißig (Tf. 73) († 1850) und der Erdmuthe Gotsche (Tf. 74), daher auch eine Enkelin des Leinenkaufmanns Carl Friedrich I Weißig (Tf. 71) († 1806) und der Maria Rosina Freudenburg (Tf. 70). Der zweite Wiggert-Sohn hatte (vergl. oben) Emilie Prentzel (Tf. 61) geheiratet, die Firma Johann Chrysostomus Prentzel übernommen und 1880 liquidiert.

Die Firma Zimmer wurde nach dem Tode von Hermann Wiggert ebenfalls 1888 im Firmenregister gelöscht.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Geschichte der Firma Steudner & Fischer fällt etwas aus dem Rahmen der übrigen heraus, da sie erst 1808 mit dem bescheidenen Anfangskapital von 100 rthl. begründet worden ist und bis 1860 merkwürdigerweise eine durchaus befriedigende Entwicklung genommen hat, durchaus in aufsteigender Linie.
Ihr erster Teilhaber Carl Theodor, ein Sohn des Mediziners Dr. Carl Friedrich Steudner und der Christiane Elisabeth Lachmann, Tochter des Kaufmanns Chrysostomus Lachmann, ist schon zweimal als mütterlicher Ahnherr der Familie Wiggert erwähnt worden.
Der Begründer der Firma ist Johann Gottfried Fischer (Tf. 80), ein unbemittelter Kürschner- und Pelzhändlerssohn aus Liebertwolkwitz in Sachsen, der eine gute Erziehung in Dresden bei Verwandten genossen hatte und 1794 sechs Jahre lang bei Fr. Salomon Stöltzer in Leipzig gelernt hatte. Er war 1803 zuerst bei Carl Christian II Lachmann Buchhalter gewesen und hatte dann von 1805 bis 1808 bei Eichborn in Breslau eine angesehene Stellung bekleidet, die er erst verließ, als er sich in Greiffenberg mit Steudner zusammen im April des letztgenannten Jahres etablierte. Am 16. 5. 1809 verheiratete er sich mit Christiane Magdalena Weißig (Tf. 81), einer Tochter des Niederwiesaer Primarius M. Samuel Gottfried Weißig aus Hirschberg und wurde dadurch der Schwager seines Sozius, der mit Charlotte Friederike Henriette Weißig (Tf. 78), der Schwester seiner Frau, verheiratet war.
1810 kaufte er das Haus am Markte Nr. 31, 1828 und 1836 Teile des Randel'schen Gartens mit einem schönen alten Gartenhaus. Die übrigen aus seinem Leben überlieferten Daten sind charakteristisch für die Lebenskreise dieser Kaufmannsgeneration.
Schon am 22. 12. 1807 war er Mitglied der Kaufmannssozietät geworden, 1837 ihr Oberältester; 1808 wurde er Mitglied des „Winterkränzels", einer geselligen Vereinigung des Patriziats, die bis 1914 bestanden hat und damals von Dressler geleitet wurde, der auch das älteste Protokollbuch von 1807—1830 geführt hat. 1809 wird er Mitglied der Schützengilde, die in jenen Tagen noch immer eine Angelegenheit der führenden Bürger ist und einen aristokratischen Charakter gehabt hat. 1825 wird er Ratsherr, 1837 Stadtältester. 1837 verheiratet er seine Tochter Pauline Sophie mit Heinrich Gustav Schoepplenberg aus Cleve, der am 25. 12. 1843 mit seinem Schwager Richard Fischer zusammen mit je einem Drittel still an der Firma beteiligt wird; 1855, am 15. 10. werden beide an der Firma offiziell beteiligt. 1857 wird Fischer Kommerzienrat

Weißig

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächs. Landes-Bibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Maler unbekannt

Maria Rosina Weißig, geb. Freudenburg
* 17. 4. 1746, † 1821
(Zu Seite 59)

Maler unbekannt

Carl Friedrich I Weißig
Kauf- und Handelsherr
* 26. 5. 1749, † 14. 6. 1806
(Zu Seite 59)

Pastellbild von J. D. Grüson

Erdmuthe Friederike Gotsche, geb. Vetter

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Kreidezeichnung

Carl Friedrich II Weißig
Kauf- und Handelsherr
* 30. 4. 1778, † 20. 2. 1850
(Zu Seite 59)

Kreidezeichnung

Erdmuthe Friederike Weißig, geb. Gotsche
* 5. 3. 1789, † 7. 9. 1844
(Zu Seite 59)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von Streckfuß

Agnes Julie Cecilie Steudner, geb. Weißig
* 6. 5. 1817, † 16. 1. 1896
(Zu Seite 59)

Pastellbild von J. D. Grüson

Carl Rudolph Steudner
Kinderbildnis
Pastor in Petersdorf i. R.
* 21. 6. 1810, † 8. 8. 1871
(Zu Seite 59)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von J. D. Grüson

Carl Theodor Steudner
Leinenkaufmann
* 26. 5. 1777, † 16. 11. 1821
(Zu Seite 58)

Ölbild von J. D. Grüson

Charlotte Friederike Henriette Steudner, geb. Weißig
* 9. 2. 1785, † 1. 8. 1837
(Zu Seite 60)

SLUB
Wir führen Wissen.

Pastellbild von J. D. Grüson

Louise Constantine Dorothea Weißig
geb. Hoffmann
* 1. 9. 1760, † 7. 10. 1836

SLUB
Wir führen Wissen.

Fischer

Sächs. Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von J. D. Grüson

Kommerzienrat Johann Gottfried Fischer

* 18. 4. 1780, † 22. 12. 1859

(Zu Seite 60)

Ölbild von J. D. Grüson

Christiane Magdalena Fischer, geb. Weißig
* 1. 10. 1786, † 13. 1. 1865
(Zu Seite 60)

SLUB
Wir führen Wissen.

und stirbt am 22. Dezember 1859, nachdem er noch seine goldene Hochzeit gefeiert hat.

Aus dem Jahr 1857 liegt uns noch ein Bericht des Bürgermeisters Auerswald über seine Handlung vor, indem er seine Verdienste schildert und den Antrag stellt, ihn zu seinem 50jährigen Bürgerjubiläum zum Kommerzienrat zu ernennen. Das Schreiben, das sich im Ratsarchiv befindet, lautet:

„Herr Fischer hat im Jahre 1807 die Leinenhandlung Steudner et Fischer hierselbst gegründet, die durch die Umsicht und Thätigkeit desselben bald eine der bedeutendsten Handlungen in Greiffenberg wurde. Ihre Verbindungen und Geschäfte erstrecken sich heute noch nach Rußland, Polen und Amerika, und werden direkt von hier aus besorgt. In Polen hat die Leinwand einen solchen Ruf, daß jeder Geschäftsmann die Fischersche Leinwand kennt. Herr Fischer ist auch stets ein Freund und Helfer seiner Weber gewesen, was er durch Einzelnen derselben gemachte Vorschüsse zum Ankaufe von Aeckern, hauptsächlich aber durch anhaltende Beschäftigung derselben auch in den Revolutionsjahren 1830 und 1848 bewiesen hat, wo er ohne Aussicht auf Absatz alle seine bereiten Mittel zum Einkauf von Waaren verwendete und im Jahre 1830 zu diesem Behufe noch ein Capital von 30 000 thl. bei Banquiers in Breslau aufnahm, um die Noth der Weber durch Arbeitgeben damals zu mildern.

Nach selchen Verdiensten des anspruchslosen bescheidenen Mannes um den Leinwandhandel und die ganze Leinwand-Industrie in hiesiger Gegend und nach 50jähriger rastloser Tätigkeit desselben, da er auch heute noch als Chef der Handlung seine ganze Kraft dem Geschäft widmet und die Fischer'sche Handlung auch heute noch nicht unbedeutende Geschäfte namentlich ins Ausland macht, dürfte wohl das gehorsame Gesuch des Magistrats um allerhöchste Verleihung des Titels und Charakters eines Commerzienraths sich rechtfertigen lassen.

Der Magistrat würde diese Bitte nicht gewagt haben, wenn nicht im Jahre 1834 auf ein gleiches Gesuch dem Kaufmann Gottfried Kluge der Charakter als Commerzienrath Allerhöchsten Orts zu seinem 50jährigen Bürger Jubiläum verliehen worden wäre, obgleich die Klugesche Handlung keine größere Ausdehnung gehabt hat, als die Handlung des jetzigen Jubilars."

Leider starb Carl Theodor Steudner schon 1821. Fischers Sohn Richard hatte keine Kinder. Er war auch kein Kaufmann. Der Schwiegersohn Schoepplenberg nahm ihm einige Jahre die langen, beschwerlichen Reisen nach Warschau und Prag ab, fuhr auch wohl für ihn auf die Messen nach

Frankfurt a. O., Breslau und Leipzig, aber nach dem Tode seiner Frau heiratete er Therese Gobbin, die Tochter des Berliner Kommerzienrats Ermeler und widmete sich seinen eigenen Geschäften. Lange vor dem Tode Richard Fischers, der 1890 erfolgte, ging die Handlung langsam ein, wohl schon um das Jahr 1865.

Ähnlich erlosch die alte Firma Conrad Kluges seel. Erben. Der letzte Inhaber Friedrich Albert Kluge (Tf. 85) († 1878), Sohn des Kommerzienrats Johann Gottfried Kluge (Tf. 84) († 1841), schloß die Handlung in den immer schwieriger werdenden Zeiten ohne großen Kampf. Er war nicht mit Lust und Liebe Kaufmann, und seine Söhne Gerhard und Max wollten Offiziere werden.

Kein Glied dieser alten Kaufmannsgeschlechter fand den Übergang in die neue Zeit. Erst der Herausgeber dieser Arbeit hat die alte Tradition seiner Greiffenberger Vorfahren im Jahre 1924 wieder aufgenommen.

Als 1937 die kinderlose alte Frau Lina Kluge, Gattin des Majors Max Kluge in Greiffenberg, starb und ihre beiden schönen Häuser ihre Pforten für immer schlossen, der alte, edle Hausrat in alle Winde zerstreut wurde, sahen viele mit Trauer die letzten Reste alter Kaufmannsherrlichkeit aus der Stadt verschwinden.

Dieses Buch sollte ein Versuch sein, im letzten Augenblick zu retten, was noch zu retten war. Es will das Andenken an die alte Kaufmannschaft Greiffenbergs kommenden Geschlechtern überliefern mit der Mahnung, kostbares, immer seltener werdendes Traditionsgut sorgfältig zu hüten und ehrfürchtig zu sammeln. Es sollte auch ein Denkmal der Freundschaft sein, die diese alten Geschlechter jahrhundertelang untereinander verbunden hat und die es gilt, auch in Zukunft weiter zu hegen und zu pflegen.

Nach Tittel 1 2 3 4 5 6 7 8

Greiffenberger Marktplatz

Haus 1 Petschke, 2 Kluge, 3 Dresler, 4 Hausius, 5 Zimmer, 6 Wiggert,
7 Steudner, 8 Fischer

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von J. D. Grüson

Christiane Rosina Kluge, geb. Rittelmann

* 24. 7. 1774, † 5. 12. 1860

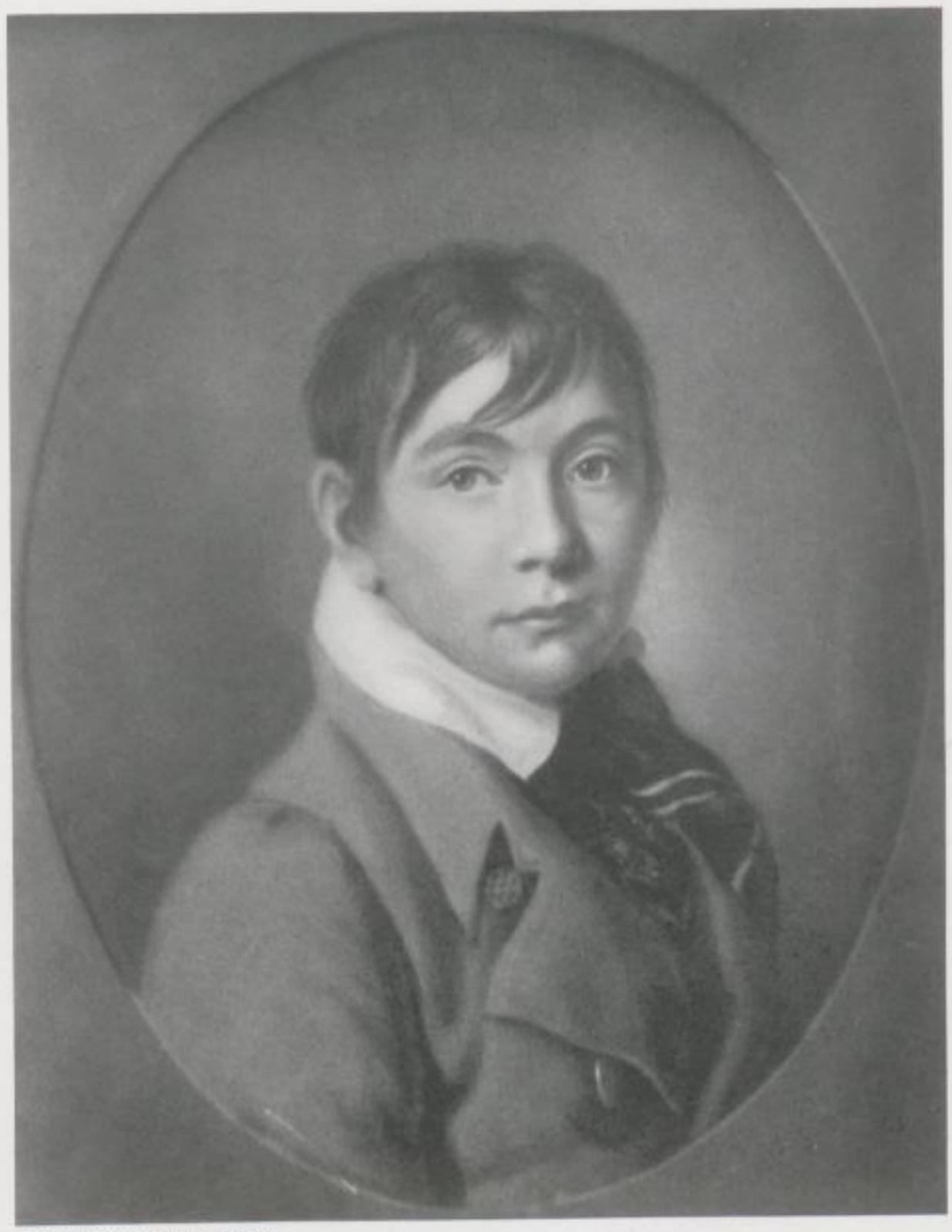
(Zu Seite 42)

Ölbild von J. D. Grüson

Kommerzienrat Johann Gottfried Kluge
* 23. 8. 1760, † 16. 4. 1841
(Zu Seite 62)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Pastellbild von J. D. Grüson

Friedrich Albert Kluge
Kinderbildnis
Leinenkaufmann
* 27. 5. 1802, † 12. 7. 1878
(Zu Seite 62)

Epicedium des Johann Gebhardus Scultetus,

aus der Leichenpredigt der Sara Roth, Dresden 1632 (Göttinger Universitätsbibl.)

Klage bey meiner Liebsten Grabe.

Was soll ich dir vor Lob bey deinem Grab nachsagen?
O Außerwehlter Schatz / was heb' ich an vor Klagen?
O Hertz voll Honigseim / das mir der Tod entwand,
Ach Rosenfarbner Mund / ihr Augen von Demant!
Sehr trawrig ist mein Geist / er mag sich nicht aufschwingen.
Ich heil' vnd Klag alzeit / nichts frölichs kan ich Singen.
Es mehret sich mein Leid / bey Tag / vnd wann die Nacht
Die Sonn / das Erdenlicht / zu Beth vnd Ruh' gebracht.
Was soll ich aber thun / dein Keusche Lieb mich dringet,
Das dir mein matter Mund diß trawer Liedlein singet.
Nimm an O werder Schatz / diß Opffer vnd die Gab,
Die ich dir bringen thu' alhier bey deinem Grab:
Die Rößlein weiß vnd roth / vons Himmels Thaw begossen,
Den edlen Majoran auß grüner Erd endsprossen,
Cipres vnd Roßmari / die blawen Hyacinth
Vnd was noch mehr vor Arth der schönen Blumen sind.
Die strew' ich auff dein Grab: doch wann ich recht bedencke /
So ist mein Hertz dein Grab / darein ich dich versencke;
Ich seh dein wangen an / wie sie so schön geferbt,
Von Zucht und Scham erfült / so du von Gott geerbt'.

Da der Christallen Queis von Bergen thut herschissen
Vnd da der Oderstrom das Feld thut vbergissen,
Da geh' ich auff vnd ab / führ dich bey meiner Hand,
Mit deiner Trew verknüpfft, dem rechten Liebes-Band.
Itz hör ich, wie du lest dein süße Stim erklingen,
Wie du von Gottes Wort! von Christi Lieb' thust singen.
Itz seh' ich wie du hast dein Hertz zu ihm gewand,
Die Händ geschlossen ein / mit Eyffer gar endbrand.
Bald kompt daher in eyl / das kleine Volck getreten,
das Pfand der lieb vnd trew / dem pflegestu vor zu beten,
Zwey Töchter vnd ein Sohn / den Gott damahl geschenckt
Als des Babst Tyranney / das Vaterland gekrenckt.
Itz thustu meinen Hals / mit Händen gar beschlissen
Vnd mich vor Frewd vnd Lieb auff beyde Backen küssen,
Bald wann kompt Trawrigkeit, du mir das Hertz erfrewst,
Jagst' Angst vnd Creutz hinweg / das Leben mir ernewst.
Ach, ach, wo fleugstu hin? ich kan dich nicht mehr sehen,
Dein Bild verschwindet mir / das Hertz wil mir vergehen.
Dein Geist fleugt fern von mir / weicht in die Ewigkeit.
Ich bleib auff dieser Welt / in der betrübten Zeit.
Ade, O Rößlein Roth / ins Himmel Reich versetzet,
Von nu an dich nicht mehr / Hitz / Leid / vnd Noth verletzet.
Dein Bletter welcken nicht / verdorren nimmermehr,
Du Grünst im Paradiß / bleibst Fruchtbar für vnd für.
Es soll in kurtzer Zeit / zu dir mein Geist sich schwingen
Zu der erwehlten Schar / vnd ewig Gott Lob singen /.
Mein Leib / wann er verbleicht / soll in deim Grabe sein
Vnd wil mit meiner Asch vermischen dein Gebein.

Brief des Ludwig Brückner aus Regensburg

den er am 15. Juli Anno 1635 an einen guten Freund geschrieben, so er den 17. Juli / Datierung nach altem Styl / zu Nürnberg empfangen.

(Aus: N. Lauf. Magazin, Bd. 60, 1884, S. 410 ff. C. Miscellen.)

Ehrenvester lieber Christ(i)an, Euch seien meine Dienste bevor; Denn ach es nun Gottlob wieder sicher zu schreiben und wöchentlich die Ordinar Bothen von hier per Posti verreisen, als habe ich vor 8 Tagen den Herrn Viatis und P(r)eller geschrieben; heut dieß allein, daß euer H. Pathe Herr Schaffgotsch für seine treuen Dienste der Welt Dank empfangen, nachdem er etliche Monat allhier auf dem Rathhause in starker Verwahrung, doch in einem lichten, schönen Zimmer gelegen und wohl zu 11 Mal torquirt worden, daß man vermeint, er würde das Leben nicht davon bringen; hat es sich doch wieder gebessert, bis endlich vergangene Woche die kaiserliche Ordinanz beim Obristen Engelfurth kommen und Freitags das Standrecht über ihn gehalten, hernach ihm das Leben abgekündigt worden. Darauf er sich fröhlich erzeigt, hiesiger Geistlichen zweene begehrt, die Samstags zu ihm kommen, da er seine Sünd erkannt und bekannt, sich freudig und willig dem lieben GOtt befohlen. Als diese kaum von ihm hinweg, sind auch 2 Jesuiten zu ihm kommen, lang bei ihm gewesen, sind aber endlich mit Unwillen von ihm gegangen. Darauf Sonntags Morgens nach der Frühpredigt die Unsrigen wieder zu ihm kommen, da er mit großem Eifer und Andacht nach gethaner Beicht das heilige Abendmahl empfangen. Darauf Montags, den 13. dieses Morgens, derselbige mit ziemlicher Guardi vom Rathhause herabgeliefert, in eine Kutsche gesetzt und auf den Platz oder Ring, die Heyd genannt, in das vornehme Wirthshaus zum güldenen Kreuze geführt, allda abermals kurzes Standrecht über denselben gehalten; darauf er wieder auf der Kutsche bis zur Richtstätte als einer dazu aufgerichteten Bühne, so mit schwarzem Tuch bedeckt gewesen, geführt worden.

Als er nun dazu kommen, ist er alsbald von der Kutschen getreten mit sonderlichem Heldenmuth und freudigem Geist auf die Bühne gestiegen, da ihm sein Kammerdiener einer den Kragen oder Ueberschlag abgenommen, darauf auf den Stuhl, mit schwarzem Tuch umleget, gesessen, da ihm dann sein Diener die Haare überstrich und zusammengebunden, seinen schwarzen Hut wieder aufgesetzt (zuvor aber und sobald er auf die Bühne kommen, alsbald niedergekniet, sein Gebet kurz verrichtet). Darauf alsbald der Scharfrichter demselben den Kopf abgeschlagen, daß er noch eine gute Weile auf dem Stuhle gesessen, bis ihn der Diener umgestoßen und ihn auch alsbald in seinem schwarzen Rocke wie auch dem Tuche eingewickelt. Worauf die andern in 20 Diener kommen, auf der Bühne bei ihm niedergekniet und nicht ohne sonderes Mitleiden des Volkes ihr Gebet verrichtet, hernach den Sarg hergebracht, ihn drein gelegt und in dero Quartier getragen. Allda man ihm den Kopf wieder angesetzt und vor Männiglich nach Mittage und gestern Morgens hat sehen lassen. Da etliche 100 Personen dahin gelaufen, der denn so schönen Angesichts, als wenn er noch gelebt gewest, denn ich ihn nicht so todt als lebendig gesehen. Dann hat man ihn noch gestern Abends bei unserer neuen evangelischen Kirche heraus vor der Thür, da viel schwedische Obriste, Officir und Capitain auch liegen, begraben, dazu sich viele Leute gefunden, doch ohne andere Ceremonien. Gott verleihe ihm fröhliche Auferstehung. Die anderen arrestirten Herren aber werden nach und nach auf Wien geführt, wie denn Dato Morgens früh Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg auf der Donau und dahin verschickt worden.

Briefwechsel des Diakons Georg Schramm

mit dem Greiffenberger Rat und Greiffenberger Kaufleuten, der seine Berufung und Umzug in die alte Heimat betrifft.

(Nach einer Kopie aus dem verlorenen Manuskript des Apotheker May, das von S. 147 an nachfolgende Briefe enthielt. May hatte um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus einem jetzt ebenfalls verlorenen Stadtbuch, das 1568 vom Stadtschreiber Hieronymus Seiler unter dem Bürgermeister Melchior Steudner I begonnen worden war, alle Nachrichten über Greiffenberger Geistliche und Lehrer ausgezogen, die darin auf S. 5—14 gestanden hatten.)

Im ersten Brief vom 3. September 1647 drängt der Bürgermeister und Rat Schramm, sobald wie möglich von seinem alten Wohnsitz Gräfenhainichen nach Greiffenberg aufzubrechen, da er anläßlich der bevorstehenden Michaelis-Messe in Leipzig unter dem Geleit Greiffenberger Kaufleute seine Reise anstellen könne. Mit göttlicher Hilfe und nicht geringen Unkosten hätten sie endlich das Ziel erreicht und bei der gnädigen Herrschaft seine Berufung durchsetzen können „wie sehr es auch der böse Feind zu hindern vnderstanden". Alle wünschen ihm und seiner Herzliebsten zu bevorstehender Reise das Geleit der Heiligen Engel, damit sie gesund und ohne Gefahr am Bestimmungsort anlangen. Aus Schramms Antwort, die am 7. Sept. 1647 von Gräfenhainichen aus geschrieben ist, geht hervor, daß ihm der Termin seiner Abreise zu früh angesetzt worden ist. Er fürchtet, daß er Schaden haben werde, wenn der Wohnungswechsel so rasch erfolge. Vor allem bittet er von Leipzig aus um eine bequeme Fuhre und einen wohlverwahrten Wagen, „wegen der kleinen Leutlein, die ihm Gott beschert habe". Er bedankt sich darum auch für die Berufung und die guten Wünsche zu seiner Reise.

Brief III und IV lauten nach der Abschrift:

a) Des neuen Greiffenbergischen Diaconi H. George Schrammes Schreiben an diejenigen Kaufleute von Greiffenberg, die sich dermahlen etwann gleich in Leipzig aufgehalten ihrer Verrichtungen wegen, darinnen er Ihnen seine gemachte Veranstaltung vnd Reise wie er selbige zu nehmen, eingerichtet, vormeldet: Vnd dann von Großen Hayn aus Ihre Abholung erwartet.

d. d. Wittenberg den 2. Octobr. 1647.

Ehrenveſte, vorachtbare vnd wolweiſe, beſonders großgünſtige Herren vnd werthe Freunde; Wie gern ich meinen Verlaß nach von hier auß nacher Leipzig mich erheben wollen, wirdt denen ſelbten allerſeits wol wiſſent ſein: weile aber die hochſchedliche Krieges Vnruhe in dieſem Lande ſich erhoben vnnd vor Eins das Vnglück mich albereitt betroffen, in dem ich auf der Reiſe von Graefenhaenichen nacher Wittenberg von böſen Leuten geplündert worden: Nechſt deme auch die Straße von hier aus nacher Leipzig annoch mit räuberiſchen Leuten befüllet, das etliche Wittenbergiſche Kaufleute in gleichen ſpoliret vnd in groß Hertzeleid geſetzet worden: Vnd die vorigen ſo dahin zu reiſen geſonnen, nunmehr alle rückgengig werden, alſo das mir alle Gelegenheit meine Reiſe dahin anzuſtellen entgehet; Alß habe meine Vielgeehrte Herren ich mit dieſen eigenen Bodten zu erſuchen nicht vmbgehen können; ſondern vielmehr dienſtfreundlich bitten; Sie wollen bey ſo geſtalten gefehrlichen Weſen Ihnen belieben laſſen, meine Reiſe von hier aus nacher Großen-Hahn zu nehmen /: welches von hier 10 Meilweges näher wirdt :/ vnd nechſt dem mich verſtendigen:

1) Ob Sie von daraus mir vnd den Meinigen bequemliche Fuhre bis nacher Greiffenberg verſchaffen können vnd wolten: Wo das nicht ſein könte; würde ich den Kutſcher, der mich ſambt meinem lieben Weibe, Kinderlein vnd Magdt auffgepackt, ſambt dem Fuhrmann, der in 20. Centner Gütterlein geladen, biß nacher Greiffenberg zu dingen haben.

2) Welchen Tag Sie gewiß gedachten im Rückwege inn Großen-Hahn ſich einzuſtellen, denn eben denſelbten ſolten Sie mich /: Deo adjuvante :/ auch daſelbſten wol ſehen. Die Reiſe wird meinen lieben Herrn Landesleuten vnd denn auch mir zum Beſten compendioſe gefaßt, denn ſolte ich von hier auf Leipzig /: ſo 8 Meilweges :/ Vndt von dar auf Großen Hahn ſo ohngefehr in die 12 Meilen austreget mich begeben, würde der Weg vnd die Vnkoſten groß werden, hin gen kan es von hier aus mit 10 Meilen vnd alſo mit geringern Speſen vollbracht werden: Ich gebe auch hierbey mich ſambt meinem Armuth außer der Gefahr, den diſſeit der Elbe, Gott lob, annoch nichts kriegiſches oder gefehrliches vernommen worden. Mir vnd Meinem lieben weibe vnd Kinderlein iſt nicht wohl bey der Sache. Wolte Gott die Herren Greiffenberger hetten nicht an mich gedacht! O! Wittenberg! O! Graeffenhaenichen! vergeſſe ich Dein / ſo vergeſſe Gott . . . Linqva sile! Doch alles nach Gottes willen: Schließlichen vberſchicke den H. Landesleuten ich ein geringes Wechſel-Brieflein, kraft deſſen bey M. Michael Vogt Hopffmeſſern vnd Böttigern in der Niclasſtraße 15. Dukaten beygeleget

sein: bitte demnach dienstfreundlich: Es wolle mein vielgeliebter H. Vetter Martin Günter oder in dessen Abwesen Herr Melchior Günter jun. oder wer von gutten redlichen Greiffenbergern möchte vorhanden sein, solch Geld in Empfang nehmen vnd dasselbe so gutt verwahren auch nach Greiffenberg sich bemühen als das Seinige. Erwarte meiner vielgeliebten Herrn Landsleute gewisse resolution vnd befehle Sie allerseits dem Allgewaltigen Gott in dieser gefährlichen Zeitt zu treuen Händen.

Wittenberg, den 2ten Octobr. 1647.

P. S. Die Herren werden vngezweifelt schon den Vberschlag der Zehrungs- vnd Reisespesen gemacht, auch woll befunden haben, das sie nicht geringe sein werden, da den lieben Greiffenbergern solches vnertrechlich fallen möchte vnd ich künftig deßwegen scheel solte angesehen werden, wolte ich wünschen, es möchten die Herren solches erspahren vnd mich in diesem lieben Lande, auch wol an diesem Orthe /: Wittenberg, meine ich :/ sitzen vnd bleiben lassen, doch versehe ich mich /: von Hertzen rede ich :/ einer beharrlichen affection vnd vngeferbten Gemütts zu Ew. Ehrnvesten Rath vnd wollöblichen Bürgerschafft; GOtt helffe vns allen wol wol wol zusammen. Amen: Herr Jesu, Amen! Die Herren sehen die geschwinde vnd fliegende Feder freundlich an!

Der Herren Greiffenberger, Ingesambtt vom ersten biß zum letzten allezeit

Gebett v. Dienstgefliessener

George Schramm.

Denen Greiffenbergischen H. Kauffleuten H. Matthaes Treutmann, H. Martin Güntern, H. Melchior Günthern . . . oder wer in Mangel derer verhanden zu freundlichen Händen . . .

abzugeben zur güldenen Eule in Leipzig.

b) Obgedachten H. George Schrammes nochmaliges Schreiben an die zur Leipziger-Messe daselbst befindlichen Greiffenberger Kaufleute, worinnen er seine fernere Abreise von Wittenberg nach Greiffenberg über Großen-Hayn mit Ihnen verabredet vnd feste setzet.

d. d. Wittenberg, den 6. Octobr. 1647.

Ehrenveste vnnd Wolweise insonders vielgünstige Herren vnnd werthe Freunde, derer Brieflein habe ich gestern gegen Abend erhalten vnd anfangs deren hertzliche Condolentz vber mein erlittenem Vnglück wol vernommen; dann auch, das sie die Verordnung thun, die Fuhre von hier aus gantz nacher Greiffenberg zu dingen, vnnd endlich das sie gegen künftigen Sonnabend meiner in Großen-Hahn

erwarten wolten: Vor die Christliche Condolentz bedanke ich mich christlich: Die Fuhre nach der Herren Belieben anzustellen vnd ins Werck zu richten geht schwer an, denn vor Eins auch disseit der Elbe sich albereit große Vnsicherheit erhebet, indem gleich heute in die 150 Pferde ohngefehr hier vorbey gegangen, waß vor Volck weiß man nicht. Kan also ich nicht allein vmb alle meine Armuth, sondern auch wol vmb mein Gesundheit, ja vmb Leib vnd Leben mit den lieben Meinigen mich selber bringen: Doch muß vnd wil ich meinem GOtte folgen. Ipse faciet; Er wirds wohl machen! Vors Andere sind die Fuhrleute eben wegen itzt benenndter Vnsicherheit sehr theuer; Habe dem Fuhrmann im Last-Wagen vor den Centner biß nacher Greiffenberg 2 Rthlr. geloben müssen: Was der Kutscher Morgen, geb es GOtt! fordern wirdt vnd ich werde geben müssen, gibt die Zeitt. Auf einem Wagen mit meinen Haab vnd Güttern vnd dann auch meiner Familia, so sich in die 6 Personen erstrecket zugleich fortzukommen, ist vnmöglich. Bin also entschlossen, mitt GOtt meine Sache so anzustellen, daß ich gegen Freytag oder Sonnabend juvante Deo zum Großen-Hahn mich wil einstellen: Wer eher kommt, der wartet des andern. Nechst deme ist mein dienstfreundlich bitten, die Herren wollen sodann dahin bedacht sein, wie man von daraus die liebe Reise vollends glücklich vnd sicher vollenden möge: Ich thue ohne Ruhm zu melden /: vmb GOttes vnd des lieben Vaterlandes willen viel :/ weis aber nicht was mir dorte begegnen wirdt, Bande oder Gefängnüsse, muß ich sagen mitt Paulo. Wünsche nicht mehr als das nur GOtt bey mir sein vnd mir solche liebe Pfarrkinder beschern wolle, als ich zu Graefenhaenichen vorlassen. Das Bonum Vale so ich daselbsten gehabt, wirdt in diesen Landen vnd Gegendt sobald nicht vergessen werden. Nun die Liebe hoffet alles vnd dencket nichts arges. Befehle die Herren in GOttes Schutz.

Wittenberg, den 6. Octobr. 1647.

Der Herren allezeit

dienstgefliessner George Schramm.

H. Zacharias Steudtnern vndt Johann Gleißberg von Greiffenberg anitzt in Leipzig zu freundlichen Händen . . .

Eigenhändig aufgeschriebene Lebensgeschichte Carl Christians II Lachmann,

Kgl. Preußischen Commercien- und Conferenzraths, Erb- und Gerichtsherrn auf Ober-Langenöls, wie auch Bürgers und Kaufmanns in Greiffenberg.

(Nach der Abschrift seiner Tochter Amalie von Uechtritz im Archiv des Barons von dem Knesebeck, Schloß Auenrode (Osseg) bei Deutsch-Leippe.)

Ich schreibe diese meine Lebensgeschichte bloß für meine Kinder und Kindeskinder; für andere würde sie freilich sehr unbedeutend und uninteressant sein. Erstere aber werden aus manchen darin vorkommenden Fällen erkennen, wie Gott speciell für die Seinigen sorgt; sie werden es mit demüthigem Dank erkennen, wie Er ihren Vater durch eine Kette von Wundern so ausgezeichnet gesegnet hat.

Ich bin geboren unter der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia, Anno 1740, den 29ten October. Mein seliger Vater war Carl Christian Lachmann, Bürger, Kaufmann und Raths-Senior in Greiffenberg und meine selige Mutter Anna Dorothea Lachmann, geb. Bruchmann. Diese meine zärtlichen Eltern haben gesucht, mir zwar eine strenge, aber gute Erziehung zu geben, wofür ich ihnen heute von Herzen dankbar bin.

Anno 1740 im December kam der König von Preußen nach Schlesien, eroberte diese Provinz, und ich wurde nun ein preußischer Unterthan. Anno 1744 in dem zweiten preußischen und österreichischen Kriege wurde Greiffenberg von letzteren geplündert, und meine fromme Mutter (der Vater war in Breslau) wurde folgendermaßen durch die Güte Gottes gerettet und verschont: Es führte mich dieselbe am Tage der Plünderung die Treppe hinunter, als ein alter Österreicher entgegentrat, welcher sagte: „Mutter, gib mir ein altes Hemde!“ Meine Mutter ging in eine Kammer, um ihm selbiges zu holen und ließ mich auf der Treppe stehen. Während ihrer Abwesenheit drangen acht bis zehn Österreicher ein und wollten mit der Plünderung beginnen, als sich gedachter alter Mann umwendete und zu ihnen sagte: „Ach Kinder, kommt, kommt, hier ist schon alles rein!“ Er

führte sie heraus und bewahrte wie ein Engel Gottes unser Haus, kam alsdann wieder, um das erbetene Hemd zu holen und sagte: „Mutter, ich habe Dich gerettet, schließ nun das Haus fest zu und laß niemand herein, man donnere an, wie man wolle." So blieben wir verschont und gerettet.

Anno 1746 kam ich in die Privatinformation eines geschickten und gelehrten Kandidaten, Herrn Siegfried Ludwigs, bei welchem ich Religion, Geschichte, Geographie und einige wenige Kenntnisse in Mathematik erlernte. Da ich cholerisch-melancholischen Temperaments war, so sich aber in der Folge mehr in das sanguinische verbesserte, so hatte ich viele Lernlust und machte mir nebst obigen Wissenschaften besonders von der französischen und lateinischen Sprache vieles eigen, welches mir in meinem späteren Leben, besonders das Lateinische, sehr nützlich gewesen. Dagegen habe ich gegen meine Temperaments-Sünden stets zu kämpfen gehabt.

Anno 1750 verlor ich durch den Tod meine fromme, gute, liebe Mutter, und ich bat meine Tante, die Frau Chrysostomus Lachmann, so in unserm Hause wohnte, sich meiner Erziehung mit anzunehmen und meine Fehler und Unarten zu bestrafen.

Anno 1752 nahm mich mein guter Vater mit auf die Messe nach Breslau. Auf der Rückreise von selbiger entkam ich zwar durch die Vorsicht meines guten Vaters selbst, sah aber bei Löwenberg, wo durch einen Wolkenbruch der Bober außerordentlich groß geworden war, meine Reisegefährten in großer Lebensgefahr. Mein Vater war mit mir aus der Kutsche gestiegen, und wir gingen einen Fußsteg entlang, während meine Gefährten im Wagen sitzen blieben. Als der Wagen in die Mitte des großen Wassers kam, das zum See angeschwollen war, stieg es eine viertel Elle über die Kutschensitze, hob den Wagen aus, das Riempferd allein zog den Wagen an, der nun auf eine Seite schwankte; und wäre nicht in diesem Augenblick ein Mann gekommen, der dem Kutscher zurief, sich nach rechts zu halten, so fiel der Wagen um und meine darin sitzenden Reisegefährten mußten elendiglich ertrinken. Im nämlichen Jahr 1752 verheirathete sich mein guter Vater wieder, und es wurde mir durch diese seine zweite Frau Anna Beate Förster eine zärtliche, vortreffliche, gute Pflegemutter zu Theil; Gott vergelte ihr alles Gute, so sie an mir und meinem lieben Bruder Christoph Ehrenfried gethan.

Anno 1756! Es war immer die Frage, welchen Beruf ich ergreifen wollte. Ich hatte nicht übel Lust, Jura zu studieren, entschloß mich aber doch zur Kaufmann-

schaft, weshalb mich mein guter Vater an Mariä Geburt (8/9) in diesem Jahr, da eben die preußischen Truppen aus ihren Standquartieren nach Sachsen und Böhmen zum Siebenjährigen Krieg marschiert waren, nach Breslau mitnahm. Ich kam als Kostgänger in das damals nicht unbedeutende Handelsgeschäft Goschkes Wittwe und Wolff. Mein guter Vater ließ mich Unterricht in der Buchhalterei, in der französischen und italienischen Sprache, auch auf der Harfe nehmen. In den Sprachen, besonders im Französischen, machte ich gute Fortschritte, in der Musik aber hatte mir die Natur die Fähigkeit, darin zu excellieren, besonders aber ein scharfes, musikalisches Gehör verweigert.

Während meines vierjährigen Aufenthaltes in Breslau wurde ich einmal tödtlich krank. Ich hatte Gelegenheit, von einem hohen Hause aus die Bataille von Breslau und darauf das Schlachtfeld anzusehen und erlebte in Breslau drei Belagerungen, in welchen mich Gott unerachtet meines jugendlichen, der Gefahr mich exponierenden Fürwitzes gesund und wohl konservierte.

Die erste und kürzeste Belagerung war, nachdem das preußische Heer unter dem Prinzen von Bevern von den Österreichern bei Breslau geschlagen und nach der Gefangennahme des Prinzen über die Oder zurückgedrängt war und Breslau aufgefordert wurde, sich zu ergeben. Der Fürstbischoff Schaffgotsch ging zum Feinde über, und da die Besatzung meist aus gezwungenen Sachsen bestand, welche desertierten, so wurden die Magazine preisgegeben, die Stadt capitulierte und österreichische Truppen besetzten sie. Der große König von Preußen, Friedrich, hatte unterdessen die Franzosen bei Roßbach geschlagen, kam von da nach Schlesien zurück, zog den Rest der Bevernschen Armee an sich, schlug bei Lissa die kaiserlichen unter Prinz Carl von Lothringen und Daun völlig aus dem Felde, ließ sie bis nach Böhmen verfolgen und belagerte nun Breslau. Hierbei ereigneten sich einige fürchterliche Vorfälle, ein Pulver-Laboratorium flog mit 100 Kroaten in die Luft, ebenso wurde das auf der Taschen-Bastion befindliche Pulver-Magazin nebst einigen Hundert Österreichern in die Luft gesprengt. Die Explosion verursachte eine so schreckliche Wirkung in der ganzen Stadt, daß nur wenig Fenster ganz blieben, und in einigen Straßen sogar die Häuser ihrer Ziegeldächer entblößt wurden. Die durch die Explosion entstandene Bresche bewirkte, daß der österreichische Kommandant Sprecher sich mit seiner Garnison von 17 000 Mann übergab und König Friedrich so in Breslau einzog, wo er einer Dankpredigt und einem feierlichen Te Deum beiwohnte. Anno 1760 war die dritte Belagerung. Der General Laudon berannte Breslau, ließ es mit

Haubitz-Granaten beschießen, sodaß in einer Nacht das königliche Palais, das Hatzfeld'sche Haus, abbrannten und wohl dreißig Feuer entstanden, und ließ dem braven General Tauentzien drohen, dieß sei nur das Vorspiel zum noch folgenden Bombardement. Tauentzien capitulierte aber nicht, und als wir vor der Drohung in der größten Furcht waren, kam Prinz Heinrich von Preußen, entsetzte die Stadt, Laudon zog ab, und wir waren frei!

Anno 1760 am Mariä Geburt nahm mich mein lieber Vater, nachdem ich ausgelernt und manche trübe, aber auch gottlob manche frohe Stunde während meines Aufenthalts in Breslau verlebt hatte, wieder nach Hause, wo ich einen kleinen Bruder Ernst Gotthelf, in der Folge Rathsmann und Ältesten der Kaufmannschaft in Greiffenberg, vorfand. Mein leiblicher Bruder Christoph Ehrenfried studierte in Lauban unter dem Rektor Bauer. Mein Wille war, eine Anstellung zu erhalten, um mich noch mehr zu habilitieren, ich gab mir deßwegen viele Mühe, aber vergebens! Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Mein Onkel, Herr Chrysostomus L a ch m a n n, welcher mit Greiffenberger Leinen die Frankfurter Messe zu besuchen pflegte, war dergestalt krank, daß er nicht reisen konnte. Ich offerierte mich als zwanzigjähriger unerfahrener Jüngling, für ihn diese Messe zu bereisen, er nahm es an, und ich war so glücklich, seine Waren meist alle zu verkaufen, zu seiner völligen Zufriedenheit. 1761 bat er mich, da er noch nicht hergestellt war, die Reminiscere-Messe für ihn zu halten. Gott gab eben so viel Glück wie bei der vorigen, ich setzte meist alle seine Waren ab, er aber war sehr dankbar dafür. Ich hatte die Idee, eine schickliche Anstellung zu erhalten, noch nicht aufgegeben und gab mir den ganzen Winter deshalb viel Mühe, aber vergebens. Mein obengenannter guter Onkel redete mir zu, doch lieber selbst ein Geschäft mit Leinwand zu begründen, da der Leinwandhandel jetzt sehr glänzende Aussichten böte. Da es mein guter Vater genehmigte und mir mein Mutterebe mit 1400 Rthl. dazu auszahlte, so fing ich damit an, Leinwand einzukaufen und bezog mit ca. 60 Weben die Frankfurter Margarethen-Messe. Gott gab mir Segen, bewahrte mich vor Unglück, und ich verkaufte fast alle meine Ware. Ich bekam nun Mut und Lust zu meinem Geschäft, borgte mir bei Herrn K i t t e l m a n n in Röhrsdorf Geld, ein bis einige Tausend Taler von Messe zu Messe und kaufte unter der guten Aufsicht meines guten Vaters ein. Derselbe ließ mich frei an Tisch gehen, gab mir freien Lagerraum und erlaubte mir die Benutzung seiner Pressen. Ja, meine gute Pflegemutter half mir selbst, hielt mich auch frei in Wäsche, und so unterstützten mich diese

meine guten Eltern, welche Gott in der Ewigkeit segnen wolle, mit Rath und Tath. Mein Handel vergrößerte sich, ich kam vorwärts, mein Vermögen wuchs. Die Natur hatte mir bei einem guten Aussehen das donum insinuandi verliehen, man kaufte mir gern ab, wenn ich die Waren auch nicht wohlfeiler als andere gab. Ich gebrauchte die Vorsicht, daß ich einen festen Fuß annahm, meine Waren beim Einkauf und Verkauf den Dukaten à 3 Rthl. berechnete, denn da die Leinwand oft in Sächs. ⅓ Bernh. Schweden nach geprägter Münze eingekauft war, beim Verkauf aber das Geld oft 5 bis 10 Prozent gefallen war, der Dukaten bis 2 Rthl. galt, so fanden viele meiner Mitbrüder bei der Reduction der Münze nach dem Frieden ihr Vermögen bis unter ein Viertel vermindert, ja bei vielen Geschäften war mehr verloren als gewonnen und die Inhaber verarmt. Gott ließ es mir immer glücklich gehen. Ich verkaufte meine Ware, welche nun nicht unbedeutend war, mehrenteils jede Messe baar, doch mußte ich viel von meinen Landsleuten an Neid und Mißgunst leiden.

1763 wurde durch den Frieden von Hubertusburg der Siebenjährige Krieg beendet, und Gott schenkte uns den edlen Frieden, vermittels welches der König von Preußen, Friedrich II., ungeachtet so vieler Feinde und ausgestandener Gefahren im Besitz aller seiner vor dem Krieg gehabten Länder verblieb.

1764 geschah die oben gemeldete Reduction der schlechten Geldsorten, und wir bekamen das Jetzige, je 14 Rthl. pro Mark ausgemünzte preuß. Courant und Friedrichsdor à 5⅓ Rthl. Da es mir im Handel so glücklich ging, so wünschte ich selbigen noch mehr auszudehnen und reiste zur Jubilate Messe 1764 nach Leipzig mit der Post, nahm 53 Weben mit, in der Meinung, wenn ich Fremder auch dort nicht viel Geschäfte machen könnte, doch einmal Leipzig und seine berühmte Messe zu sehen. Gott that aber auch hier an mir schwachen jungen Menschen Wunder. Als ich nach einer guten Reise über den Markt in Leipzig fahre, sah ich ein paar polnische Kaufleute von weitem stehen und grüßte sie, ohne sie zu kennen, von Weitem mit dem Hute. Sie kamen dem Postwagen nach bis zum Romanischen Haus auf dem Brühl, wo ich 103 Stiegen hoch logierte, und es befand sich, daß sie meinem Vater kannten. Sie waren wie ich das erstemal in Leipzig, frugen mich von selbst, ob ich Leinwand mitbrächte, kauften mir gleich 50 Weben ab, ein Russe aus Kiew die 3 letzten Weben, sodaß ich also alle meine Waren wunderbarer Weise gleich bis auf das letzte Stück verkauft hatte. Dieses Zusammentreffen gab Gelegenheit, daß ich an diese polnischen Kaufleute, welche Juden aus Pinsk waren, für mehr als 100 Tausend Rthl. Waren abgeliefert

habe. In sehr vergnügter Stimmung, Gott dankend für die wunderbare Gnade, reiste ich über Dresden—Zittau nach Hause. Ich continuierte nun mit mehr Kräften die Leipziger und Frankfurter Messen zu besuchen, bekam auch Bestellungen nach Hause für Berlin, Hamburg und Königsberg.

Anno 1766 kam ich bei einer solchen Reise in Schwenthiers (?) in ein Quartier, wo ein Kind die Blattern gehabt hatte. Ich wurde inficiert, befand mich zwar die Messe hindurch außer Husten und Schnupfen ziemlich erträglich bis auf den letzten Tag vor meiner Abreise, da ich heftiges Fieber und Kopfweh bekam. Ich reiste aber doch ab, konnte aber nicht vom Wagen, um, wie es sonst meine Gewohnheit war, Strecken lang zu Fuß zu gehen. In der zweiten Nacht phantasierte ich, die Natur aber half sich durch Nasenbluten und Schweiß, den dritten Tag fand ich auf den Händen ein Ausschlag, welchen man nicht erkannte, den vierten Reisetag zerbrach an unserem Wagen in Hochkirch ein Rad, und ich kranker Mensch mußte in Schnee und Regen ins Dorf gehen, ein anderes zu erstehen. Als ich endlich zu Hause in mein Zimmer trat, fiel ich ohnmächtig um. Auf Blattern verfiel niemand. Der Arzt hatte noch die alte Methode, ich wurde geschmerzt, durfte in der heißen Stube kein Glied aus dem Bette regen. Der Ausschlag trat heraus. Es mußte wohl aber ein Fehler begangen sein, die Blattern fielen ein, ich konnte vor Engbrüstigkeit keinen Athem bekommen, es schien, mein Leben sei am Ende, wie ich denn auch gar zu gern gestorben wäre. Ich änderte den Arzt. Bald auf die von ihm erhaltene Medizin hoben sich die Blattern wieder, ich bekam Luft und freiem Athem und genaß ohne Verstellung des Gesichts oder Verletzung eines Sinnes oder Gliedes glücklich nach dieser Krankheit. Sechs Wochen nach Anfang derselben reiste ich wieder nach Leipzig. Der Arzt liquidierte 17 Spec.-Dukaten!

1765 wurde mein lieber Bruder Ehrenfried auf der Universität Frankfurt, wo er Jura studierte, krank. Ich mußte ihn an der Martini-Messe mit nach Hause nehmen, wo er wegen seiner Hypochondrie das Studium abondonieren mußte. Mein Vater nahm ihn nach wieder erlangter Gesundheit in die Handlung, da er dann auch für ihn den Breslauer Markt bereiste.

Anno 1769, dem 25. Januar, heirathete ich meine liebe gute Marie Hedwig Zeelerin (Tf. 86), älteste Tochter des Herrn Johann Amandus Zeeler, Kaufmanns-Ältesten in Greiffenberg, aus Aldefeld im Stifte Hildesheim und der Frau Anna Dorothea Zeeler, geb. Tischer. Ich traf ein sehr gutes Loos, hätte kein besseres treffen können. Sie war fromm, verträglich, wirtschaftlich und arbeitsam

SLUB
Wir führen Wissen.

Ölbild von J. D. Grüson

Marie Hedwig Lachmann, geb. Zeeler
* 23. 4. 1747, † 16. 1. 1827
(Zu Seite 76)

Maler unbekannt

Johanna Sophie Grabs, geb. Lachmann
* 17. 9. 1776, † 16. 6. 1835
(Zu Seite 77)

SLUB
Wir führen Wissen.

und ertrug meine Temperamentsfehler oft mit Geduld, wofür sie Gott belohnen wolle. Sie half mir in meinem Beruf, selbst oft in der Scriptur, besonders aber im Leinwandeinkaufen. In Allem stand sie mir treulich bei, wir waren beide fleißig, lebten mäßig und sparsam und zogen das häusliche Vergnügen dem rauschenden Außenleben vor, ohne jedoch gegen den Wohlstand geizig zu leben. Ich habe mit dieser meiner Frau, deren heutiges Wohlsein und frisches Leben ich für mein größtes Glück erachte, von Gott neun Kinder geschenkt erhalten, von denen heute noch vier leben. Ich habe Ursache, meinem Gott demüthigst zu danken, daß solche gesund an Körper und Geist sein, daß Er ihre Erziehung, an welcher ich nichts gespart, indem ich selbigen Hauslehrer, Sprach-, Klavier- und Tanzmeister gehalten, sie auch auswärts in gute Schulen that, gesegnet, sodaß sie zu ihrer Eltern Zufriedenheit und Ehre herangewachsen sind. Gott segne und erhalte sie ferner!

Mein ältestes Kind ist meine liebe Tochter Maria Carolina, geboren den 13ten October 1773, glücklich verheirathet an Herrn Christian Gottlieb von Fischer auf Mittelsteinkirch, von welchen ich bis heute 5 Enkel erlebt habe, die zu meinem Glück vergnügt und im Wohlstand leben, wie sie Gott erhalten wolle!

Ferne Johanna Sophie (Tf. 87), geboren den 17. September 1776, ebenfalls sehr glücklich verheirathet 1802 mit dem sehr rechtschaffenen Stadt- und Justizdirektor Herrn Johann Gottlieb Grabs in Greiffenberg, von welchem einen Enkel Carl Eduard erlebte. Dieser mein lieber Schwiegersohn starb vorzeitig, den 31. 8. 1812 zu unserm und der ganzen Stadt größtem Leidwesen und Betrübniß im 43. Jahre seines ruhmvollen Lebens, infolge der Mißhandlungen der Feinde. Gott stehe seiner Wittwe und seinem Sohne bei!

Mein drittes Kind ist mein lieber Sohn Carl Christian Lachmann, jetziger Kaufmanns-Ältester und mein Handlungs-Compagnon, geboren den 3. 6. 1778 und ebenso glücklich verheirathet als ich im Jahr 1805 mit Demoiselle Christiane Dünklerin, einzigen Tochter des Herrn Kaufmanns-Ältesten und Rathsherrn Dünkler in Hirschberg, von welchem ich bis jetzt 5 Enkel erlebt. Gott segne sie und erhalte sie bis ins späteste Alter!

Mein jüngstes Kind ist meine liebe Tochter Auguste Amalie, welche bis heute noch unverheirathet ist, für welche Gott sorgen wolle! Sie ist geboren den 9.5.1791.

Anno 1770 am Karfreitag (13. April) starb mein lieber Schwiegervater, Herr Kaufmanns-Ältester Johann Amandus Zeeler, nachdem er ein Jahr vorher im 65. Jahre seines Alters zum 3. Male sich verheirathet mit Frau Helene

geborenen Baumert. Er hinterließ 3 Töchter als Maria Hedwig, an mich verheirathet, Johanna Rosina, verheirathet erst an meinen leiblichen Bruder Christian Ehrenfried, alsdann an meinen Stiefbruder, jetzigen Senior E. G. Lachmann und Dorothea Elenore, verheirathet an den Stadt-Chirurg Dr. Baumert.

Anno 1770 reiste Herr Chrysostomus Lachmann gesund und frisch zur Reminiscere-Messe mit mir nach Frankfurt, wurde daselbst (am 11. März) von Seitenstechen und Blutentzündung befallen und starb daselbst (am 19. März, früh einviertel auf 2 Uhr, im Alter von 50 Jahren, 9 Monaten und einem Tag).

Anno 1780 fuhr meine liebe Pflegemutter Anna Beate Lachmann, geborene Förster den 25. Januar mit einer Wöchnerin zur Kirche, mußte aus selbiger unter der Predigt krankheitshalber fortgehen, in einer halben Stunde rührte sie in M. Dörings Wohnung der Schlag, und sie wurde tot ins Haus zurückgebracht.

1777 reiste mein lieber Bruder, Herr Christoph Ehrenfried Lachmann, nach Breslau auf den Lätare-Markt, wurde daselbst krank, dergestalt, daß mein lieber Vater ihn nach Hause holen ließ und starb nach 8 Wochen.

1782 brach am Michaelis-Tage zur Nacht am Ringe ein schreckliches Feuer aus, wodurch die halbe Stadt bis Nr. 154, also 2 Häuser vor dem Meinigen abbrannte. Gott rettete meine Häuser und bewahrte meine liebe Frau mit ihren 4 kleinen Kindern gnädig, sowie meinen lieben alten Vater, von dessen Hause zwar auch das Dach abbrannte. Ich befand mich zur Messe in Leipzig; zum Glück kam die Nachricht von diesem Unglück Greiffenbergs nur einige Stunden eher in meine Hände, als der Brief meiner lieben Gattin, worin sie mir zwar das geschehene Unglück meldete, aber auch, daß sie Gott nebst unsern lieben Kindern und treuem Vater gesund erhalten. Ich theilte nach meiner Nachhausekunft gegen 700 Rthl. Cour. an meine abgebrannten Mitbürger aus, außer den 50 Rthl. Cour., so ich von dem Herrn Kommercienrath Freege in Leipzig für sie erbeten und erhalten hatte, ersteres aber war ganz aus meinem Vermögen.

Anno 17(74?) wurde ich Kaufmanns-Ältester.

Anno 17(79?) wurde ich nach Beendigung des kleinen Bayrischen Krieges zu Sr. Majestät dem König Friedrich II. gesandt, nebst Herrn Trebnitz von hiesiger Kaufmanns-Societät, als Deputierter gleich den Deputierten der anderen Gebirgs-Handelsstädte, um Sr. Majestät für den dem Gebirge verliehenen Schutz Dank zu sagen. Als ich in der Nacht um 12 Uhr nach Neumarkt kam, hörte ich,

daß der König am folgenden Tage — dies war der 3. Pfingstfeiertag — des Morgens um 4 Uhr nach Breslau abreisen werde, vernahm auch zugleich, daß die Schmiedeberger Deputierten Synapius und Langmayer im Begriff waren, nach der ersten Station Borna zu reisen, um dem König dort eine selbstverfertigte Dankadresse zu übergeben. Sie schlugen meine Bitte ab, unsern Dank als Greiffenberger Deputierte mit hinein zu inserieren. Ich beschloß also, den König selbst mündlich anzureden, welches auch während des Umwechselns der Pferde in dem Dorfe Borne, 3 Meilen von Breslau, geschah. Ich hielt eine kurze Anrede an Ihn des Inhalts:

„Ew. königlichen Majestät statten wir im Namen der Kaufmannschaft zu Greiffenberg den allersubmittesten Dank ab für den unserm Gebirge allergnädigst wiedergeschenkten edelen Frieden. Die höchste Vorsehung wolle dafür höchstdero glorreiche Tage bis in das späteste Alter menschlichen Lebens erhalten. Würdigen uns Ew. Majestät nur ferner Ihrer allerhöchsten Gnade und königlichen Huld!"

Der König, nachdem er mich mit seiner gewöhnlichen starken Stimme und Adlerblicke gefragt: „Wer ist Er?" nahm bei den guten Wünschen den Hut vom Haupte bis zum Ende meiner Rede und sagte:

„Ich danke, ich danke", fragte mich ferner: „Wie weit von hier bis Greiffenberg?" Die Herren Schmiedeberger ließen ihre Dankadresse in der Tasche und sagten nur: „Eben dieses wünscht die Kaufmannschaft zu Schmiedeberg auch." Der König fragte hierauf, wie die Handlung ginge? Der Relais war vorgespannt, wir wünschten Ihm noch eine gute Reise, und Er entließ uns sehr gnädig. Die Schmiedeberger wunderten sich über meine Dreistigkeit und hätten vielleicht gewünscht, meine Bitte, unsern Namen in die Dankadresse aufzunehmen, gewährt zu haben.

Anno 17(82?) wurde ich wiederum von hiesiger Kaufmanns-Societät zum König Friedrich deputiert, um Selbigem gleich den Deputierten der anderen Gebirgsstädte in Schmiedeberg unsere Devotion zu bezeigen. Der König ließ uns vor sich, wie Er selbst nebst dem Kronprinzen und seinem Flügeladjutanten bei der Mittagstafel saß. Er empfing uns sehr gnädig und war wohlgelaunt. Er fragte, wie der Leinwandhandel das Jahr ginge? Wie die Frankfurter Messe gewesen? Er erwiderte hierauf auf meine Antwort, sie sei nicht sonderlich gut gewesen: „Ich weiß es, es sein nur 65 000 Rthl. im Zoll eingekommen." Ich entledigte mich hierauf meines Auftrages, sagend, daß, das da sich die russischen und polnischen Kaufleute so sehr von der Frankfurter Messe nach der Leipziger

hinwendeten, so wäre zu wünschen, daß man daselbst glimpflicher mit ihnen umginge. Der König wurde über diese Bemerkung sehr ungnädig, sagte mit entflammten Blick sich die Hände reibend: „Was thut man ihnen denn? das sie den Transito bezahlen müßen, das ist schon von ihnen ausgerechnet beim Preis ihrer Ware." Er wurde indessen wieder gut, als ich ihm gelegentlich sagte, daß ich die Ehre hätte, das erste Bataillon Garde mit Leinwand zu versorgen. Der König erwiderte, das sei nur ordinäres Leinen, ohngeachtet das Webe 19 Rthl. kostete. Ich darauf: „Ew. Majestät, ich habe auch feine Leinwand. Ich habe letzte M. S. Messe (?) eine Webe um 120 Rthl. verkauft." Der König: „Schicke er mir zwei der gleichen Weben nach Breslau. Sie müssen aber den 27. September dort sein." Diese alljährliche Lieferung von zwei solchen Weben habe ich bis zum Tode des Königs senden dürfen. Der König that hierauf noch unterschiedliche Fragen: Ob viel Steinkohle im Gebirge verbraucht werde? Auf die Antwort: der Verbrauch sei nicht unbedeutend, würde sich aber sehr steigern, wenn die bösen Wege den Transport nicht so vertheuerten. „Möchte doch Ew. Majestät die allerhöchste Gnade haben, die Verbesserung zu befehlen", meinte der König badinirend: „Ich bin ja nur da, um Ihre Befehle, meine Herren, gehorsamst zu befolgen", gab aber an dem nächsten Tage wirklich die bezügliche Ordre der Wegeverbesserung.

Anno 17(84.) wurde ich mit nämlichen Auftrag nach Hirschberg zum Könige deputiert. Er ließ uns wieder bei der Mittagstafel vor sich, that wieder unterschiedliche Fragen an uns, wie die Handlung ginge, ob viel Leinewand nach Spanien verkauft werde? Antwort: „Dies Jahr nicht so viel, aber voriges Jahr sei für diesen Artikel viel Geld nach Schlesien gekommen." Der König: „Ich weiß es, das ist meine Schatzgrube. „Geht viel Leinwand nach Portugal?" Antwort: „Es kann dahin nicht soviel gehen, weil selbige dort zu hoch tariffiret ist." Der König: „Geht es nicht per contrebande?" Antwort: „Damit läßt sich ein redlicher Mann nicht ein. Derselbe hohe Tarif findet auch zum Schaden des schlesischen Handels nach Rußland statt. Möchten Ew. Majestät die Gnade haben, auf Erniedrigung dieses Tarifs einzuwirken." Der König: „Das kann ich nicht. Ein jeder Monarch kann in seinem Lande thun, was er will." Da der König unsern Abgebrannten zur Aufbauung ihrer Häuser 30 000 Rthl. geschenkt hatte, so stattete ich dafür den Dank in ihrem Namen ab, etwa in den folgenden Worten: „Ew. Majestät submittieren wir im Namen der Abgebrannten Greiffenbergs den allerdevotesten Dank für das zum Aufbau ihrer Häuser allergnädigst verliehene

Geschenk. Freilich ist der Dank eines Staubes wie wir ganz unbedeutend und ein Nichts. Wir werden aber Gott bitten, daß er Ew. Majestät für dies königliche Geschenk göttlich belohne. Würdigen uns Ew. Majestät ferner Ihrer Huld und Gnade." Der König sagte hierauf diese denkwürdigen Worte: „Ihr habt nicht nöthig, Euch dafür bei mir zu bedanken. Es ist meine Schuldigkeit, meinen verunglückten Unterthanen wieder aufzuhelfen, dafür bin ich da." Worauf wir gerührt und gnädig entlassen wurden*.

Die letzte und vierte Unterredung mit diesem großen Manne war, wie ich Anno 17 (?) nebst unserm Senior Wendler nach Breslau deputiert wurde, um selbigen im Namen unserer Abgebrannten eine Supplice zu mehrerer Unterstützung zu unterbreiten, welches ich mit einer kurzen Anrede that. Da der König aber im Begriff war, zur Revue zu reiten, so übergab er die Bittschrift einem kleinen Pagen mit dem Bedeuten, es würde darüber resolviert werden. Wir gingen. Als der Minister Hoym sehr vergnügt von der königlichen Tafel zurück kam, frugen wir nach dem, was wir auf unsere Botschaft zu hoffen hätten: „Er rief, ja, ja, sie sollen alles bekommen, dies Jahr zehntausend und folgendes zehntausend." Die Abgebrannten haben aber noch nicht zweitausend überhaupt erhalten.

Leider starb 1786 dieser wahrhaft große König und Vater seiner Länder. Zu Ende August dieses Jahres wurde ich nach Berlin deputieret, um nebst den Abgesandten der anderen Gebirgshandelsstädte dem nun auf den Thron gekommenen König Friedrich Wilhelm II. unsern Glückwunsch darzubringen. Es geschah dies durch eine schriftliche Adresse, welche der damalige Rathsmann Geyer verfertigt hatte. Der König nahm sie huldreich an, dankte und sagte: „Ich werde nun bald nach Schlesien kommen", worauf ich erwiderte: „Das ganze Land freut sich schon darauf." Den folgenden Tag fuhren wir nach Potsdam, um die Begräbnisstätte des großen Königs anzusehen, welches äußerst solene und rührend war. Nachdem ich mich noch einige Tage in Berlin umgeschaut, reiste ich wegen der Nähe der Leipziger Michaelis-Messe über Cottbus und die Lausitz nach Hause.

Den 2. October 1786 schenkte ich der Nieder-Wiesaer Kirche einen Kelch.

Ende November dieses Jahres wurde mein herzlich geliebter und mit Recht verehrter, guter, lieber Vater krank und starb im Dezember (2. 12.). Gott

* Nach Luge war der andere Abgeordnete der Kaufmanns-Älteste Johann Chrysostomus Prentzel.

vergelte diesem meinem treuen Vater alle Güte, so er mir bezeugt, besonders, daß er nichts sparte, mich etwas Tüchtiges lernen zu lassen.
Als im Jahr 1786 der König Friedrich Wilhelm II. nach Hirschberg kam, wurde ich abermals zu Ihm deputiert, um womöglich für unsere Abgebrannten noch etwas zu erhalten. Wir Deputierte wurden, nachdem ich durch einen Pagen uns melden lassen, auch bald vorgelassen. Ich sagte: „Ich danke Ihro Majestät für das allergnädigste Versprechen, so uns allerhöchst dieselben durch den Herrn Minister Graf von Hoym, Excell., zu machen geruht haben, unsere Abgebrannten noch mit 6000 Rthl. zu erfreuen." Der König sagte hierauf: „Ja, ja, sie sollen sie haben, immer gut gedacht, denken sie ferner gut." — Diese frohe Botschaft unsern Mitbürgern zu überbringen, eilten wir voller Freude zurück, und ebenso froh nahm sie der Bürgermeister Schwertner auf, dem wir sie relationierten. Er meldete es denselben Tag noch an den Minister Hoym, welcher aber leider zur Antwort gab: „Es sei ihm lieb, daß die Deputation der Greiffenberger Kaufmannschaft von Ihrer Majestät wohl aufgenommen worden sei, was aber die versprochenen 6000 Rthl. anbelange, so könne dafür dies Jahr nicht Rath werden, weil der Staat nötige Ausgaben hätte. Die armen Abgebrannten haben auch nie etwas von diesen 6000 Rthl. trotz des Königs Versprechen erhalten.
Anno 1791 erhielt ich die concession zur Erkaufung eines Landgutes.
Anno 1802 erhielt ich die königliche Erlaubniß und confirmation zu einer Fideicommißstiftung von 50 000 Rthl. in Pfandbriefen für meine lieben Kinder und ihre Nachkommenschaft. Gott lasse selbe meiner gewiß gut habenden Absicht entsprechen!
Anno 1790 ernannte mich der König zu seinem Commerzien- und Conferenzrath und Anno 93 wurde ich in das von Ihrer Majestät zur Beförderung der Leinwand-Manufaktur in Schlesien errichtete Commerz-Collegium aufgenommen, dessen Conferenzen von Zeit zu Zeit in Hirschberg gehalten werden und dessen Chef-Präsident der Dom. Rath von Besselt war, Mitglieder vier Landräthe, vier Kreisräthe, sieben Commerzienräthe und der Protokollführer. Letzterer war der Syndikus und nachmalige Bürgermeister Friederici. Sr. Excellenz, der Minister Graf Hoym, eröffnete dies Collegium und introducierte selbst durch eine feierliche Rede. Zuerst bekamen die Mitglieder vier Pferde Vorspann, zuletzt Diäten zu eigener Besorgung der Fuhren. Es wurde manches Gute für die Leinwand-Manufaktur bewirkt. Mehr wäre geschehen, wenn nicht dagegen so viel wäre cabalirt worden, welches bei der nachfolgenden Regierung auch des Collegii Auflösung zu Wege brachte. —

1792 erkaufte ich Ober-Langenöls und ein Theil von Klein-Stöckigt von dem Major von Eberhard. Die Übergabe an mich, den 8. Juni 1793, war eine der feierlichsten Momente meines Lebens. Wir wurden an der Grenze von dem Herrn Pastor Effnert, Cantor und Schule nebst der ganzen Gemeinde zu Fuß und zu Roße, beim Herrenhause von jungen Mädchen, die uns Blumen streuten, festlich empfangen. Ich hielt bei der Übergabe eine der Sache angemessene Rede, und die Gemeinde wurde mir verpflichtet, womit nach Einnahme eines schicklichen Mittagsmahles, und nachdem meine lieben Kinder ein Weissisches Schauspiel aufgeführt hatten, dieser wirklich festliche Tag beschlossen wurde. Gottlob dafür!

Anno 1792 fing die grausame Revolution an, deren Folgen über ganz Europa so vieles Unglück gebracht. Zufolge der Pillnitzer Convention nahm unser guter König teil an dem Krieg gegen Frankreich, welcher ihn um seinen Schatz, um den Kern seiner Armee und um seine Gesundheit brachte, wie er denn auch nicht lange darauf starb.

Anno 1797 kam sein Sohn Friedrich Wilhelm III. auf den Thron, dessen gutes Herz eine glücklichere Regierung verdient hätte, so viel Gutes, als man sich auch zu Anfang von derselben versprach. — Er kam das Jahr darauf nebst seiner Gemahlin nach Hirschberg. Ich wurde nebst Herrn Senator Kretschmer von Seiten unserer Kaufmannschaft zur Bezeugung unserer Submission an denselben deputiert, fand aber nicht Gelegenheit, vieles mit ihm zu besprechen.

Anno (?) kam mein lieber Sohn von seinen Reisen nach Hause. Ich nahm ihn zum Handelscompagnon an und kaufte ihm ein Haus, Nr. 19.

Anno 1806 fing der unglückliche Krieg gegen Frankreich an. Nach der Schlacht bei Jena, den 14. Oktober, war die ganze preußische Armee geschlagen, gefangen und gänzlich versprengt, die meisten Festungen verloren und nach dem Tilsiter Frieden die Hälfte des Landes, und der König mußte versprechen, eine übermäßige contribution zu bezahlen. — In Schlesien blieb ein großes corps den Winter und Sommer bis zum Anfang des spanischen Krieges stehen und wurde dem Lande sehr zu Last, sowie selbiges auch zur Bezahlung der Contribution und Retablissement der Armee viele neue Abgaben entrichten mußte, ich allein zu letzterem 28 500 Rthl., außer dem was der Kaufmannsstand zu diesem Behufe vorgeschossen, noch kein Drittel weniger.

Da es unserer Stadt an einem bequemen deutschen Schulhause gebrach, so habe ich selbiger auf der Zielgasse ein Haus gekauft und seiner Bestimmung — zu

der es außerordentlich schicklich — gemäß ausbauen und einrichten lassen, mit der Bedingung, daß der Erlös des alten Hauses dem Schulfonds zugute käme. Anno 1812 den 31. August starb mir mein lieber Schwiegersohn, der würdige Stadt- und Justizdirektor Herr Gottlieb Grabs zu unserer allergrößten Betrübnis. In diesem Jahre zog der Kaiser von Frankreich mit einem Heer von 500 000 Tausend Mann, ausgerüstet wie vielleicht noch keines jemals ausgerüstet gewesen, gegen Rußland und drang vor bis in die Stadt Moskau. Da die Russen diese Stadt selbst niederbrannten, wurde er genöthigt, sich zurückzuziehen und diese große schöne Armee wurde durch Hunger und Kälte so vernichtet, daß nicht 40 000 Tausend Mann noch dazu ohne Pferde und Kanonen zurück kamen.

In drei Monaten aber hatte Napoleon schon wieder eine neue Armee über 300 000 Mann beisammen, kam mit selbiger der gegen ihn durch Sachsen marschierenden russischen und preußischen Armee entgegen (Preußen hatte Frankreich auch den Krieg erklärt) und zwang dieselbe nach der Schlacht bei Lützen bis gegen Schweidnitz zurückgehen. Die Franzosen kamen sogar bis Breslau, und was für Elend brach dadurch über mein armes Vaterland herein! Von preußischer Seite erzwungene Darlehen, französischerseits ganz überhäufte Einquartierungen, Brandschatzungen und Requisitionen an Leinwand, Tuch, Leder, Getreide und Lebensmitteln aller Art.

Meine gute liebe Frau hatte sich mit Ihren Kindern schon am 2. Mai nach Schreiberhau, Warmbrunn und Hirschberg retiriert, und auch ich war genötigt, gegen Ende des Monats (um nicht als Geißel der Stadt und des Kreises weggeführt zu werden) in meinem fast 73. Jahr mich erst nach Heyndorf, dann nach Liebwerda zu flüchten, wohin mir meine liebe Frau und die Kinder folgten.

Selbst hier nicht ohne Gefahr lebend, haben wir nicht wenig Kummer, ob uns Gott bei dieser gefährlichen Zeit etwas von unserem Vermögen, so an vielen Orten zerstreut ist, übrig lassen werde. Zwar hoffe ich von seiner Güte, daß mein gnädiger Gott, der mein ganzes Leben zu einer Kette von Wundern gemacht, mich in meinem Alter nicht verlassen, sondern mir das so wunderbar Geschenkte aus Barmherzigkeit erhalten werde, welches ich als neugeschenkt wieder ansehen will. — — —

Im September kehrten wir alle glücklich wieder nach Hause und fanden zu Gottes Preise all das Unsrige unversehrt wieder. Dank dafür seiner wachsamen Vatergüte. Gott hat mir viel Segen geschenkt und mir bis ans Wunderbare auszeichnend Güte erwiesen, wofür sein Name ewig gepriesen.

Friedrich der Große und der schlesische Leinenhandel

(Aus einem Bericht an den Schlesischen Provinzialminister vom 19. August 1781, veröffentlicht vom Breslau'schen Erzähler in der Unterhaltungsbeilage der Schlesischen Zeitung, Breslau, Sonnabend, den 6. Februar und Sonntag, den 7. Februar 1937.)

Am 17. August 1781, während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1775 bis 1783), empfing Friedrich der Große in Schmiedeberg Deputierte des Handelsstandes aus den Gebirgsstädten. Einer der Anwesenden hat darüber folgende Aufzeichnungen hinterlassen:

Der König: „Nun, meine Herren, wie geht's mit der Handlung?" — Die Deputierten: „Ihro Majestät, nicht zum besten, wie bekannt." — König: „Wo machen Sie jetzt die meisten Geschäfte hin?" — Deputierte: „Nach England und Italien." — König: „Nach Spanien geht's wohl jetzt nicht?" — Deputierte: „Nicht gut, doch wird etwas dahin getan, es ist aber mit vielen Schwierigkeiten verknüpft." — König: „Die Retouren bleiben wohl außen, besonders aus Amerika?" — Deputierte: „O ja, zu drei, vier Jahren." — König: „Ich werde jetzt einen Minister nach Madrid schicken." — Deputierte: „Wir erkennen J. M. Vorsorge mit untertänigem Danke — aber Cadix und Madrid sind sechzig Meilen voneinander, da wird's oft lange dauern, ehe etwas entschieden werden wird. Wenn E. M. etwas beitragen könnten, daß wir bald Frieden bekämen." — König: „Ja, Kinder, unter einem Jahr wird das noch nicht." — Deputierte: „Das wäre nicht gut." — König: „Da nun nach Italien soviel zu tun ist, wäre es da nicht gut, wenn Sie einen hinschickten, in einen Hafen etwa, so eine Art von Kommandite, die Ihre Affären besorgte?" — Deputierte: „Nein, J. M., das haben wir nicht nötig. Der italienische Handel ist zwar sehr chicaneux, aber wir geben dem Italiener kein Stück Ware in die Hände, wenn wir nicht das Geld dafür haben; folglich liefern wir sie bis Triest und deponieren sie so lange in sichere Hände, bis der venezianische Freund, der die Gelder empfängt, dem

Trieſter meldet, daß er die Güter dem Beſteller nunmehr verabfolgen laſſen könne." — König: „Nu, nu — es ſind nur ſo Ideen, die ich habe, Sie müſſen das freilich beſſer verſtehen, ich komme zu Ihnen in die Schule. Tun auch unſere Nachbarn, die Böhmen, viel dahin?" — Deputierte: „O ja — viel!" — König: „Aber ihre Bleichen taugen nichts?" — Deputierte: „Oh, ſie haben jetzt ſehr gute Bleichen und haben's weit gebracht." — König: „Sie ſchicken wohl ſchlecht Zeug fort und ihre Appretur taugt auch nicht viel?" — Ein Deputierter: „O nein. Ich könnte einen Brief aus Livorno produzieren, worin man mir ſchreibt: Die fürtreffliche Bleiche und Appretur hatte den Abſatz der böhmiſchen Leinewand beſchleunigt." — König: „Nu — Ihnen werden ſie wohl doch nicht gleichkommen?" — Deputierte: „Wir müſſen auf unſerer Hut ſein. Denn wenn wir jetzt den italieniſchen und engliſchen Handel nicht hätten ..." — Ein Hirſchberger: „Ja, J. M., der Engländer kommt mit dem Geldſack in der Hand und gibt uns ſeine Kommiſſionen: das iſt der beſte Handel. Und wenn wir auch für unſere Rechnung dort auf zwölf Monate Zeit verkaufen, ſo können wir alle Stunden unſer Geld gegen eine billige Intereſſe haben. Unſere Häuſer ſind meiſt von engliſchem Gelde gebaut." — König: „Wo ſchicken Sie denn die gedruckte Ware hin, die dort liegt?" — Deputierte: „Nach Portugal hauptſächlich." — König: „Wieviel ſchicken Sie wohl jährlich dahin?" — Deputierte: „Etwa 1000 Weben. Büttner und Hoffmann haben vor etwa zwei Jahren allein gegen 40 000 Thaler an Wert davon nach Liſſabon geſchickt." — König: „So! Sie könnten auch nach dem Braunſchweigiſchen, nach dem Mecklenburgiſchen ſchicken." — Deputierte: „Würde wenig ſein." — König: „Nach dem Reiche — Augsburg." — Deputierte: „Oh, J. M., da haben ſie die Fabriken ſelbſt und beſſer als wir." — König: „Nach England ..." — Deputierte: „Oh, gar nicht, denn ..." — König: „Ja, recht, da machen ſie das Ding ſelbſt. Sie haben ja auch die bunten Leimten hier, rotgeſtreifte ..." — Deputierte: „Ja, J. M., beſonders werden jetzt in Greiffenberg viel davon gemacht; es iſt unter andern ein gewiſſer Zimmer daſelbſt, der ſich viel Mühe damit gibt. Der Mann verdient Unterſtützung." — König: „Zu was werden dieſe Leimten gebraucht, und wo ſchicken Sie ſie hin?" — Deputierte: „Für Matroſen — und gehen nach Holland, Spanien uſw." — König: „Oh, für die Matroſen ſind die zu gut, da ſind die ordinären ..." — Ein Deputierter: „Ja, J. M., für die Matroſen werden hauptſächlich nur die ſogenannten Buchleimten gebraucht; ich habe ſelbſt eine Fabrik davon." — König: „Wo iſt Er?" — Der Deputierte: „In Landeshut." —

König: „In Greiffenberg werden ja auch feine Leimten gemacht?" — Ein Deputierter: „Ja, bis 100 Thaler." — König: „Bis 100 Thaler?" — Deputierte: „Ja." — König: „Schick Er mir zwei Stück davon — etwa für 27 Dukaten. Es ist ja auch sonst noch eine Fabrik hier mit Damastware." — Deputierte: „Ja." — Ein Greiffenberger: „Wir haben sie in Greiffenberg auch — etwa seit vier Jahren." — König: „Wie hoch mag wohl ein Tischzeug kommen, wie die Serviette hier?" — Der Greiffenberger: „Zirka 24 bis 25 Thaler ein Tischtuch mit zwölf Servietten." — König: „Wieviel Kaufleute sind hier?" — Ein Schmiedeberger: „Sechsundzwanzig." — König: „Nicht mehr?" — Der Schmiedeberger: „Nein, Exportanten, die was bedeuten." — König: „In den Gebirgsstädten überhaupt aber sind ihrer 1200, das weiß ich." — Deputierte: „Das ist wohl zuviel." — König: „Nein, nein, 1200 in den Städten zusammen." — Ein Deputierter: „Ja, wenn man alle rechnet, groß und klein, die etwa auf die Messen ziehen. Da kommt aber auch manchmal ein Lakai oder Kutscher, fängt an zu handeln und verdirbt den Kram." — König: „Oh, die laufen auch bald wieder davon. Die Frankfurter Messe ist nicht sonderlich gewesen, aber die Leipziger noch schlechter." — Ein Deputierter: „Auf der Frankfurter Messe würde noch mehr zu tun sein, wenn — solche weniger erschwert wäre." — König: „Erschwert?" — Der Deputierte: „Ja — die Abgaben sind gleichwohl groß." — König: „O nein, meine Untertanen geben wenig — die Fremden müssen das geben . . . (unwillig). Haben Sie auch Steinkohle hier?" — Deputierte: „Nein — wir bekommen sie von Gottesberg und Waldenburg." — König: „Sie bedienen sich solcher doch auch zum Bleichen?" — Die Waldenburger: „Ja, und sie werden auch nunmehr besser zu transportieren sein, wenn durch J. M. gnädige Vorsorge die Wege vollends durchgängig werden verbessert sein." — König: „Ich werde Ihren Befehl respektieren — ich bin darum da (lächelnd). Mit den gedruckten Waren können Sie auch kleine Versuche nach Polen, hauptsächlich nach Warschau, machen, kleine Versuche, etwa 30 000 bis 40 000 Thaler." — Deputierte: „Oh, J. M., das würden schon große sein; denn wer hier 30 000 bis 40 000 Thaler besitzt, der gehört unter die Reichen." — König: „O nein, nein — ich weiß wohl, daß es hier Millionäre* gibt." — Deputierte: „Nein, J. M." — König: „Auch könnten Versuche nach Frankfurt a. M. oder nach der

* Das ist wohl nur scherzhaft zu nehmen. Der Reisende K. G. Küttner berichtet 1798: „Kaufleute, die ein Vermögen von 100000 Tl. haben, gibt es in den Städten am Riesengebirge mehrere. Jemand wollte mir von Millionärs reden, allein dieses ist gewiß bei zwei Drittel übertrieben."

Schweiz gemacht werden." — Deputierte: „Nein, da haben sie es besser und näher. Unsere Fabrikanten sind selbst Schweizer." — König: „Nun — wie gesagt, es sind nur Ideen — das müssen Sie besser verstehen. Machen Sie nur Ihre Affaires, so gut Sie können."

Deputierte: „Es ist eine Gnade Gottes, J. M., daß der Hauptfabrikant unseres Gewerbes, wir meinen den armen Spinner, bei den schlechten Konjunkturen noch so durchgekommen ist, denn das Garn hat immer noch Geld genug gegolten . . ." — König: „Gut!" — Deputierte: „Wenn nur Frieden wäre!" — „Ja, unter einem Jahre nicht."

Ausführlicher Bericht der Handelsverhältnisse in Greiffenberg 1830–1840

(Greiffenberger Ratsarchiv: Akta betreffend den hiesigen Leinwandhandel 1829. Vol. II Sect VI Tit. VI Nr. 10.)

Das amerikanische Geschäft.

So günstig, wie sich vor fünf bis sechs Jahren die Leinenverhältnisse hinsichtlich des überseeischen Verkehrs gestalteten, ebenso ungünstig und verlustbringend haben sich dieselben seit ca. drei Jahren gestaltet, da fast allgemeine Geschäftsstille auf allen amerikanischen Plätzen herrscht, und wenn noch zuweilen nach vielfachem Drängen der Kommissionäre denselben eine Realisierung einer älteren, lange lagernden Warenpost gelingt, so ist dies zu solchen Preisen, daß an jedem Sortiment Bretagnes von 500 Stück, wo jedes Stück 11¾ Ellen schles. lang ist, mehrere hundert Taler verloren werden, und außer dem Zinsenverluste noch an dem dafür bezahlten rohen Einkaufsbetrage bedeutend eingebüßt wird, welches keine Aufmunterung zu neuen überseeischen Versendungen gewährt. Havanna gewährte in den früheren Jahren ein recht angenehmes Geschäftsverhältnis, es wurden dort zwar nicht vorzügliche Preise bezahlt; allein ein ziemlich rascher Umsatz und eher nutzenbringende Retouren in Kaffee, Zucker und Tabak munterten zu neuen Aussendungen auf, da besonders feine Leinen dahin verlangt wurden. Seit ein paar Jahren ist jedoch der Verkehr dahin wie abgeschnitten, und nicht eine einzige Sendung der letzten Zeit dahin hat den Fakturenbetrag geliefert, viel weniger, daß die verlorengegangenen Zinsen erübrigt worden wären, ja manche Sortimenter gaben einen Verlust von 4 bis 500 r/ unterm Rechnungsbetrage.

Dasselbe gilt von Mexiko, Verakruz und Valparaiso, wohin früher ebenfalls in Bretagnes recht empfehlenswerte Geschäfte gemacht wurden und woher anstatt

der Retouren entweder Silberbarren oder Piaster kamen, welche in London stets gut verwertet wurden, allein mit dem dort auf Leinen gelegten hohen Zolle und bei den dort stattfindenden inneren Unruhen verloren sich die Geschäfte, und die Piaster wurden so schlecht an Silber ausgeprägt, daß auch dieser Nutzen wegfiel und man aus diesen Ursachen auch dieses sonst so lebhafte Geschäft aufgeben mußte. Tampiko gewährte im Verkauf der hiesigen Hemde-Leinen in mittelfeiner Ware von 20 bis 40 r/ alljährlich, wenn auch nicht von Bedeutung, doch einen kleinen Umsatz, der regelmäßige, kleine Zusendungen verlangte, so daß immer etwas dahin unterwegs war, während die Rimessen für das Frühere bald in Wechseln auf London ankamen. Jetzt ist aber auch dieser Hafen fast für Leinen versperrt, da auf der Messe von San Juan de las Lagos, wohin das hiesige Fabrikat von Tampiko zur Erleichterung für die Einkäufer aus dem Innern geschafft wurde, ein neues Gesetz publiziert worden ist, nach welchem die ohnedies hohen Zölle auf das Dreifache erhöht worden sind, wodurch es den Einkäufern trotz ihres Begehrs unmöglich wurde, irgendein Stück einzukaufen.

In New Orleans wurden vorzüglich sogenannte Silesias, dies sind rohe, nur von der Weberschlichte auf der Bleiche gereinigte, silbergraue Leinen in $^5/_4$ breiten Schocken und $^6/_4$ breiten Weben gekauft, und es gingen dahin sehr beträchtliche Verladungen; dieser Verkehr ist aber auch wie die obigen ins Stocken geraten, und nach langem Lagern können jetzt nur noch kleine Posten und noch mit Schaden verkauft werden.

New York ist ebenfalls nicht mehr für unsere Leinen zu empfehlen, da sogar schlesische Leinen von daher wieder als unverkäuflich zurückgenommen werden mußten, indem die dort stattfindenden, fast täglichen Auktionen bedeutender Massen von englischen und irischen Leinen und Halbleinen, wie Ganzleinen appretiert, jeden anderen reellen Verkauf unmöglich machen und jedem abzuraten ist, den nordamerikanischen Aufforderungen um neue Zusendungen zu genügen.

La Guayra bietet ebenfalls jetzt einen Geschäftsstillstand dar, der nicht zu Aussendungen animieren kann.

St. Thomas hat bis in neueste Zeit prompte und günstig lautende Verkaufsnoten über dahin verschickte ord. Bretgs. geliefert, allein ein Übelstand herrscht dort vor, daß nämlich keine Barsendungen von dort gemacht werden dürfen, sondern die Retouren nur in Produkten geschehen müssen. Nun stehen aber dieselben seit ein paar Jahren dort so hoch im Preise, daß es eine Unmöglichkeit ist, etwas von Kaffee usw. nach Europa kommen zu lassen, wenn man nicht

eines gewissen, nicht unbedeutenden Verlustes gewiß sein will. Zinsen werden für das dortige Guthaben der für Verkäufe eingegangenen Gelder von den Kommissionären nicht vergütet, und es ist daher auch für den Absatz dahin bei dem Mangel rückkehrender Gelder fürs Künftige nicht zu rechnen, obgleich hiesige Leinen dort gern gekauft werden.

Nach Mazatlan an der Westküste von Mexiko wurden seit fünf Jahren alljährlich durch ein Bremer Haus direkte Verschiffungen in Bretagnes und Hemdeleinen gemacht, welche dort einigemal schon bald vom Bord des Schiffes mit ziemlichen Nutzen verkauft und dafür Silberbarren zur Verwechslung nach London eingesandt wurden, welche zufriedenstellende Resultate lieferten. Leider dauert die schnellste Expedition dahin aber, ehe die Gelder wieder zurückkommen, fast zwei Jahre und im Falle einer Lagerung noch länger, wodurch es nur den größeren Kaufleuten möglich wird, dahin Leinen zu konsignieren, um diesen so sehr entfernten Platz zu bis jetzt noch einigen Vorteil gewährenden Konsignationen zu benutzen. Wie aber auch hier die Engländer das deutsche Fabrikat zu verdrängen und in schlechten Ruf zu bringen suchen, davon hier ein Beispiel:

Meine Hemdeleinen wurden dort gern gekauft und mehrere Plantagen-Besitzer des Innern verlangten keine andere Ware als die mit meiner Handlungsfirma gezierten Leinen. Plötzlich kommt ein englisches Schiff mit Waren an, die ganz genau meine Appretur, Stempel und Ausschmückung führen und werden für hiesige Leinen ausgegeben. Mein Kommissionär, der dies bald erfahren, untersucht die Leinen und findet, daß sie mit Baumwolle vermischt sind, wodurch mein Ruf, daß ich nur reinleinene Waren versende, auf einmal dahin sein konnte, wenn nicht eine Publikation, daß mein Kommissionär nur der einzige sei, der hiesige echte Leinen führe, diesem neuen Fabrikat, als von mir herrührend, den Weg versperrt hätte. Unter solchen Umständen läßt sich daher auch dahin für die Folge kein günstiger Geschäftsfortgang erwarten.

Was nun den Geschäftsverkehr in Hamburg und Bremen anbelangt, so ist auch dieser seit längerer Zeit so darniederliegend, daß Monate vergehen, ehe selbst nur ein kleiner Leinenverkauf von hiesigem Fabrikat dort bewerkstelligt wird, und derselbe ist dann noch so, daß nur ganz billige und dabei gutgewebte Leinen einen kleinen Nutzen lassen, nichts weniger aber so sich lohnt, daß man zu neuen Zusendungen eilt, sondern auch diese Hauptplätze des europäischen Leinenverkehrs aus Mangel an regelmäßigem Absatz vernachlässigen muß. — In diesem Jahre wurden z. B. auf beiden Plätzen die Leinen billiger verkauft, als es möglich

war, die neue Ware hier noch in den Sommermonaten einzukaufen, und wenn die Konjunkturen sich nicht bessern, müssen auch dahin die Konsignationen in Leinen von hier aufhören.

Über den Absatz im Inland.

Wenn man in der Erinnerung zurückgeht oder als Beleg die früheren Handlungsbücher nachschlägt, was nach Rußland und Polen für Geschäfte von hier gemacht wurden, so muß der jetzige Umsatz dahin nur Null genannt werden, da die totale Grenzsperre allen Export nach jenen Gegenden verbietet. — Was jetzt noch die Lager in Königsberg, Tilsit und Memel an Polen und Russen verkaufen, kann wegen des auf Leinen gelegten fast unerschwingbaren Zolles nur über die Grenze gepascht werden, und bei dem dabei stattfindenden großen Risiko ist daher der Absatz von diesen sonst festen Kunden so geschmälert worden, daß derselbe kaum einer Erwähnung verdient.

Dasselbe gilt von Brody, wo früher ein blühender Leinenhandel existierte, während jetzt kaum ein Schatten davon zu finden ist. — Dazu kommt noch eine bedeutende Verarmung der Juden jenseits der Grenze, welche früher stets nur für Barzahlungen Einkäufe machten, während jetzt von denselben nur auf sechs bis neun Monate Zeit gekauft wird, wo die verlangten Waren in die Grenzstädte an einen befreundeten Kommissionär zur Einlösung gesandt werden müssen, bis ein günstiger Zeitpunkt erscheint, um sogleich eine Exportation über die Grenze zu bewerkstelligen. Diese erschwerenden Verhältnisse verhinderten bis jetzt jedes nur unbedeutende Aufblühen des früher so lebhaften Handels, und trotz des noch stattfindenden Leinenbegehrs in Rußland kann doch demselben kein Genüge geleistet werden, da es eine Unmöglichkeit ist, versteuerte Leinen zu so hohen Preisen zu bezahlen und wenn nicht von der ausländischen Steuerbehörde nur einigermaßen erniedrigte Steuersätze auf Leinen angenommen werden, so hört der Handel dahin ganz auf, denn niemand kann große Lager in jenen Grenzorten halten, um auf einen günstigen Zeitpunkt zu warten, wo es möglich ist, von den Käufern etwas hinüberzupaschen.

Der Verkauf auf den Messen in Leipzig und Frankfurt a. O. hat sich auf ersterem Platze etwas gehoben, während auf letzterem das Geschäft, welches sich hauptsächlich nur auf Pommern, die Marken und Preußen beschränkt, wegen der Grenzsperre bedeutend verringerte, so daß diese stattfindenden Verkäufe keinen bedeutenden Einfluß auf das allgemeine Geschäftsverhältnis machen, da

die Messen hauptsächlich mit dazu dienen, um Wechselgeschäfte, Abrechnungen mit den festen Abnehmern zu halten, und manches zu besprechen, was schriftlich kaum so möglich ist, da der gegenseitige Austausch der Ideen zu mancher neuen Unternehmung Veranlassung gibt, die sonst unterbleiben würde.

Die Fabrikation der Leinen, besonders der ⅘ br. 60 Ellen Berl. langen Weben.

Diese hat sich seit zwölf Jahren bedeutend gehoben, da das Gewebe in jeder Hinsicht reeller und gediegener von den Webern gearbeitet wird, so daß die hiesigen Leinen jetzt stets den früher so hochgestellten, aber dabei sehr teuren Bielefelder Leinen, ohne in Nachteil zu kommen, an die Seite gestellt werden können; und viele Abnehmer ziehen das hiesige Fabrikat dem aus jener Gegend noch vor, da beim häufigen Waschen unsere Leinen sich dauerhafter erweisen, während jene dann leicht brechen. Ebenso ist man hier durch aus England und Irland verschriebene sehr teure Muster in der Appretur so vorgeschritten, daß dieselbe überall den gewünschten Beifall erhält, und auf manchen Gewerbeausstellungen haben dadurch sowohl, als auch durch die gediegene Qualität unsere Leinen Aufmerksamkeit erregt und Beifall erhalten, und wenn nur vermehrter Absatz erzielt werden könnte, würden die jetzt so häufig vom Leinen- zum Baumwollenweben übergegangenen Arbeiter bald wieder zu ersterem zurückkehren, da alle Weber hiesiger Gegend lieber in Leinen als Baumwolle arbeiten. Leider herrschte diesen Sommer und auch jetzt noch ein allgemeiner Mangel an ordinärem Garn und deshalb an ordinären Weben, so daß diese Gattung einen ungewöhnlich hohen Preis erreichte, indem hierzu das englische Maschinengarn in den niederen Nummern zu hoch und das inländische Maschinengespinst entweder kaum zu haben oder auch so fabriziert sich zeigte, daß sich dasselbe für unsere Leinen nicht gut eignete. — Es wäre daher wohl zu wünschen, wenn eine Maschinengarn-Spinnerei in Schlesien errichtet würde, die solche zu gediegenen Garnen in Ordinär- und Mittel-Nummern lieferte, wie manche in Leeds, Lille und anderen englischen Fabrikstädten, denn diese Garne zu den Weben von 70, 75, 80 bis 100 Gang verwandt, liefern ein ganz vorzügliches Gewebe, das bei gehörig dazu passend genommenem Schuß von hiesigem Handgespinst überall durch Dicke und Gediegenheit in der Haltbarkeit Beifall erhält und nichts weniger als baumwollenartig nach der Bleiche erscheint, sondern stets einen schönen ganz runden Faden dem Beschauer zeigt. Auch haben die Maschinengarn-Webe noch den großen

Vorzug, daß dieselben sich fast immer blütenweiß mit leichterer Mühe, als die vom Handgespinst bleichen. — Desgleichen ist die Realität des Maßes beim englischen Garn ebenfalls ein Vorzug, der wohl zu beachten ist, da an dem Handgespinst fast kein Strähn anzutreffen ist, der die richtige Zahl der Fäden enthält, ja an manchen fehlt ein Gebünd und noch bedeutend mehr, da diese Unreellität bei den Spinnern jetzt fast allgemein eingerissen ist, und sehr zu wünschen wäre, daß auch Beschauer oder Garn-Revisoren eingesetzt würden, um diesen so nachteiligen Übelständen abzuhelfen. Dasselbe gilt von der Errichtung von Weben-Stemplern in den früher sächsisch gewesenen Dörfern hiesiger Gegend, wo noch keine dergleichen sich befinden, da die Unrichtigkeit des Längenmaßes sowohl, als auch eine genauere Kontrolle des Gewebes dies sehr wünschenswert machen, indem jetzt niemand in diesen Orten befindlich ist, der von Rechts wegen angewiesen ist, die Weber, nachdem sie eine Webe fertiggemacht haben, zu kontrollieren und nachzusehen, daß es auch gut gearbeitet sei. —

Manche Gegner des Maschinengarns erwidern, daß die häufigere Einführung desselben den hiesigen Spinnern nachteilig sein würde, welches ich aber in der Art bezweifle, daß dann ebenso vielmehr Schußgarn benötigt werden würde, da es tatsächlich bewiesen ist, daß ein guter Weber ein Webe von Maschinengarn-Werfte und dazu passend gewähltem Handgarnschuß in der Hälfte der Zeit fertig liefert, als ein Stück von totalem Handgespinst, und nun in derselben Zeit einundeinhalb Stück, ja oft zwei Stück fertig geliefert werden, wozu dann natürlich auch eineinhalbmal mehr Schußgarn erforderlich sind. — Ganz besonders aber würde die Fabrikation von Ordinär- und Mittel-Maschinengarnen, auf den besten englischen Maschinen in Schlesien fabriziert, bei dem billigen rohen Material, gewiß von großem Nutzen sein, da an diesen guten Garnen stets eher Mangel als Überfluß herrscht und der Spinner dabei, wenn er nicht recht geübt ist, oft nach tagelanger Mühe sich kaum soviel erübrigt, um Kartoffeln und trocken Brot sich anzuschaffen, während dieselben, wenn sie aus demselben rohen Stoffe etwas feineres Gespinst lieferten, eine bessere Existenz haben würden, da sie aus demselben Flachs nicht allein mehr Garn spinnen, sondern auch das bessere Fabrikat ihnen lohnender bezahlt werden würde. Wer Gelegenheit gehabt hat, die in England von Maschinengarn gewebten Leinen in Augenschein zu nehmen und genau zu prüfen, der muß jedenfalls eingestehen, daß dieses egale Gewebe jeden ansprechen und zum Kauf anlocken muß und diese Fabrikate daher leicht und ohne Kümmernis jeder deutschen Konkurrenz entgegensehen, da sie von der Güte ihrer

Ware die feste Überzeugung haben können und dadurch auch für die Folge den sonst so blühenden amerikanischen Handel gänzlich an sich ziehen werden, indem sie billigere und bessere Leinen durch ihre Maschinen liefern können. — Leider aber hängt das Allgemeine noch zu sehr an Vorurteilen und nur wenige erkennen, daß das Maschinengarn der anerkannt besten englischen Spinnereien jedenfalls dem Handgespinst auf jede Weise vorzuziehen ist; und diese Gegenpartei verhindert immer noch den größeren Verbrauch desselben, da jetzt bei dem Mangel überseeischer Geschäfte sehr auf den deutschen Einkäufer Rücksicht genommen werden muß, nach Jahren wird aber gewiß, jedoch etwas spät, die Güte und Gediegenheit eines guten Maschinengespinstes für unsere Weberei sich darlegen. Möchte es daher einer Hochpreislichen Regierung möglich werden, auf irgendeine Art die hiesigen Absatzquellen einigermaßen freier zu gestalten und wieder zu eröffnen, es würden alsdann viel tausend arme Weber dankerfüllt diese Handelserweiterung segnen.

Greiffenberg, den 3ten Oktober 1840.

G. Heyden
Disponent der Handlung
Johann Chrysostomus Prentzel.

SLUB
Wir führen Wissen.

Namenweiser

Die Ziffern geben die Seite des Buches an, Beifügungen zu Ziffern bedeuten: Tfl. 15, Tfl. 33 = Bildtafel Nr. 15 und Nr. 33; VT./P 640* = Versippungstafel Nr. P 640; der Stern hinter der Ziffer bedeutet, daß die betreffende Person auf der Versippungstafel abgebildet ist.

Adolph 28, 29
— Christian 18, 19, 27
— Christoph 30
Anforge (Tfl. 15, Tfl. 33), 32
— Pastor 33
— Anna 5
— Anna Martha 33
— Caspar 33
— Johann (Tfl. 13, ∞ 1667), 33, VT./P 162*
— Johann George (1716), 33
— Juditha (Tfl. 29, ∞ 1687), 33, VT./P 81*
— Juditha (Tfl. 32, ∞ 1667), 33, VT./P 163*
Aßhelm, Catharina VT./643
— Kunigunde VT./321
— Mattheus VT./642
Auerswald 61

Ballyden, Wilhelm (1612), 6
Barter 30
Bartzsch, Georg 12, 17
— Sara 16
Bauer, General (1639), 19
Baumert, Dorothea Eleonore 78
— Helene 78
Baumgart 28
Baumgarth, Anna Regina 39, VT./G 161*
— Gottfried VT./G 322
Baumgarth, Johanna Regina VT./B 41
— Marie VT./G 323
Bellmann, Christoph VT./L 286
— Maria VT./L 143
Benada, Joh. Georg 40
Bernth, Michael 15
von Besselt 82
Bleuel, George (1565), 14
Boleslaus den Kahlen, Herzog 1
Bolko II. (1368) 1
Boettner, Elisabeth 32
Böttner, Caspar Damian (1632–1636), 23, 32
Bruchmann, Anna Dorothea VT./L 89 († 1750), 71, 72,
Brückner, Anna Rosina 31
— Christian 44
— Ludwig (1635), 20, 65
— Rosina 38
— Tobias 31
— Marianne VT./11 ab*
von Buch 28
— Daniel (Tfl. 22), 29, 31, VT./B 40
Buchs, Daniel VT./B 80
Maria Rosina VT./G 80 d = B 81
von Buchs, Johanna Regina VT./B 41
Bunyan 30
Bunzel, Ursula VT./J 161
Caspari, Maria Rosina (∞ 1722), 38, VT./P 41 ab
Cheswright, Thomas († 1616), 12, 14
Christan, Elisabeth (∞ 1615), 17
— Friedrich Valentin 19
— Hans Ulrich († 1673), 20
— Johann (∞ I. 1615, ∞ II. 1635, † 1644), 7, 9, 12, 17, 18, 19, 25
— Johann Heinrich 20
— Johann Ulrich (* 1615), 17
— Katharina (∞ 1644), 19
— Magdalena (∞ 1635), 19
— Melchior 7
Cober, Dr. 15
Crell, Regina († 1686), 31
Crusius, Anna Ursula (∞ 1700, † 1708), 31

Demantius 10
— Anna Sidonie VT./161
Döring 78
— Caspar (1750), 43
Dresler 60
— Auguste Luise VT./L 9
— Johann Gottlieb (1827), 57, 58, VT./17 da
— Johanna Christiane Eleonore 57, VT./17 d
Dünkler 77

Dünkler, Demoiselle Christiane (∞ 1805), 77
Eber, Sebastian 7
von Eberhard 85
Eckartt, Max 15
Edelmann, Mauritius (1634), 10
Effnert 85
Eichborn 60
Engelfurth 65
Engmann, Juditha (Tfl. 32, ∞ 1667), 33, VT./P 163*
— Melchior (Tfl. 16, † 1694), 32, VT./P 326*
Ermeler 62
Erner, Melchior 9
— Melchior (1637), 19

Feuer, David (Tfl. 41, ∞ 1750), 40, VT./II. m. P 40 bb*
— Johanna Elisabeth (∞ 1750), 40
Fischer, Christiane Magdalene (Tfl. 81, ∞ 1809), 60, VT./21 b*
— Johann Gottfried (Tfl. 80, ∞ 1809, † 1859), 60, 61, VT./21 ba*
— Nikolaus 4
— Pauline Sophie (∞ 1837) 60, VT.
— Richard († 1890) 60, 62
von Fischer, Gottlieb 77
Flegel, Eva 3
Förster, Anna Beate (∞ 1752, † 1780), 72, 88
Freege 78
Frentzkin, Susanna VT./129
Freudenburg, Engelhardt VT./90
— Johanna Regina VT./91
— Maria Rosina (Tfl. 70), 59, VT./45*
Friederici 82
Friedrich, Maria VT./P 321
Friese 50
Frietzsche, Joh. Ehrenfried 46
Furch, Joh. Chr. 39
Fürst, George 6

Gallas, Graf 27
— Mathias 17
Gärtner, Anna Katharina VT./189
Gebhard, Simon 5
Gerlach, Carl VT./17 ba*
— Johann Carl Friedrich (Tfl. 53, † 1850), 57, 58
— Johanna Caroline (Tfl. 54, ∞ 1802), 57, VT./17 b*
von Gersdorff 29
Gerstmann, Anna Ursula VT./M 41 I.
Geyer 81
Glafey (Tfl. 20, 21), 28
— Eleonore 39, VT./J 81 = G 80 b
— Euphrosine VT./P 40 d (II)
— Gottlieb (Tfl. 43, ∞ 1723), 40, VT./G 80 a*
— Johann Gottfried 39, VT./P 20 aaa = G 40, G 160*
— Maria Rosina VT./G 80 d = B 81
— Regina (Tfl. 21), 29, 39
— Susanna Elisabeth VT./80 e Sch 81
— Theodora VT./G 80 c = M 21 a*
— Ursula Regina VT./G 81 ab (I)
Gleisberg, Kunigunde VT./321
— Melchior VT./321
Gleißberg 32
— Alexius (1572), 6, 9
— Anna 24
— Balthasar 6, 24
— Johann (Tfl. 17, ∞ 1638), 21, 24, 25, 27, 28
— Maria (∞ 1638), 24
— Melchior 25
Gobbin, Therese 62
Gößwein, George 7
Gotsche, Erdmuthe (Tfl. 74), 59
— Erdmuthe Friederike VT./23* u. 47*
Gotsche, Schoff von Kemnitz (1399), 1
Gottwald 20
— Jeremias 17, 19, 20
— Magdalena (∞ 1635), 19, 25
Grabs 56
— von Haugsdorf, Auguste Luise VT./L 9
— Carl Eduard 53, VT./L 8
— Gottlieb (∞ 1802, † 1812), 77, 86, VT./L 16
— Johanna Sophie (* 1776), VT./L 17
Grüson, Jean David (1816), 54
Gude, Anna Rosina VT./L 133 bb
Günter, Martin 69
Günther 39
— Barbara Elisabeth (∞ 1709), 31
— Johann 21, 25, 27
— Maria 41
— Maria Juliane 39
— Martin 21
— Melchior 21, 30, 31, 41

Hackenberg, Anna Marie (∞ 1701), 31
— Peter (∞ 1701), 31
Hammer auf Greiffenstein (Tfl. 33), 33
Hartranfft, Joh. 10, 16, 17
— Martha 16, 17
— Martha (* 1613), 16
Haußmann, Melchior 17
Hawley, Jacob 12
Heene, Wenzeslaus (1626), 13
Hein, Agneta 32
— Christian 30
— Melchior 32
— Melchior (1666) 32
Herbst 21
— Agneta 32
— Elias VT./L 138 bb
— Elias VT./276 bb
— Elisabeth 32
— Johann Gottlob 45

Herbst Johanna Elisabeth VT./L 69 bb
— Martin 24, 25, 31
— Melchior 24
— Urban 24
Herfarth, Heinrich 25
— Magdalena (∞ 1730), 39, VT./32
Herffart 13, 21, 32, 48
— Bartholomäus (1624), 12, 14, 16
— Martin 4, 11, 12
— Sara 11, 12
— Tobias 4, 15
— Ursula 15
Herfort, Heinrich 27
Heroldt, Hans 11
Herzog 44
— Martha Helene (∞ 1770), 44
Heugel, Ulrich 6, 7
Heyden, Gustav Ludwig 56
— G. 95
Heydorn, Martin 27
Himmelreich, Anna 17
Hirsch, Eva Maria VT./69
Hoym, Graf 82
Hoffmann 47
— Agneta Euphrosyne (∞ 1764), 44
— Anna Rosina 31
— Christian VT./86
— Elisabeth († 1920), 57
— Gottlob (1743), 38
— Johanna Eleonora VT./85
— Karl Ludwig (∞ 1764), 44, 46
— Luise Constantine Dorothea VT./43*
— Maria Viktoria 46
— Rosina 38
— Samuel (Tfl. 36), 1701—1752, 38, 41, 44, 46
Hohenzollern, Graf von 10
Hosius v. Lichtenfeld, Johann 20, VT./320
Hoym, Graf 52, 81
Hübner, Anna Rosina VT./169
— Melchior VT./137
Ihle, Anna Elisabeth (∞ 1730) 32
— Johann Gottfried (1771—1836), 32
— Wolfgang (∞ 1730), 32

Jackson, Nathanael 12
Jäger, Anna VT./J 41 = M20b
— Eleonore 39, VT./J 81 = G80b
— Johann (Tfl. 39), 39, VT./J 80*
— Johann VT./J 40
— Johanna Eleonore 44
— Johanna Elisabeth (Tfl. 40, ∞ I. 1737, ∞ II. 1750), 39, 40, 53, VT./P 40bb*
— Matthäus, VT./J 160
— Ursula, VT./J 161
Jeckel, Tobias (* 1605), 7
Johnson, Thomas 12
Juststein, Martin (* 1613), 15

Karl II. 36
Kätzler 28
— Anna Barbara (∞ 1674), 31
— Friedrich 31
Kirchhoff, Martin 17
— Ursula 17
Kittelmann 74
— George 36, VT./L 274
— Johann 42
— Johann Gottlieb (Tfl. 45), 42
— Rosina (∞ 1701), 36, VT./L 137
Kluge, Anna Elisabeth (∞ 1730), 32
— Anna Ursula (∞ 1700, † 1708), 31
— Barbara Elisabeth (∞ 1709), 31
— Christian Gottfried 31, 43
— Conrad 62
— Friedrich Albert (Tfl. 85, † 1878), 62
— Gottfried 61
Kluge, Johann Gottfried (Tfl. 84, † 1841), 31, 62
— Konrad (∞ I. 1700, ∞ II. 1709), 31, 32
— Lina († 1937), 62
— Max 62
— Rosina (Tfl. 83), 42
— Siegemund 31
— Viktor 44
Knebel 28
— Anna Marie (∞ 1701), 31
— Michael 31
Knesebeck, von dem 71
Körner 29
Koturnides, Samuel 28
Krell 28, 29
Kretschmar, Pancratius 6
Kretschmer 85

Lachmann (Tfl. 3), 4, 56
— Anna Beate (∞ 1752, † 1780), 72, 78
— Anna Dorothea († 1750), 71, 72
— Auguste Amalie (* 1791), 77
— Carl Christian († 1786), 71, 81
— Carl Christian (* 1778, ∞ 1805), 77
— Carl Christian I 36, 45, VT./L 68a
— Carl Christian II (Tfl. 51, * 1740, ∞ 1769), 48, 53, 55, 60, 71, 76, VT./L 34
— Carl Christian Robert (* 1814), 56
— Carl Robert Waldemar († 1870), 56
— Christian III 56
— Christian Ehrenfried 78
— Christiane Elisabeth 60, VT./41
— Christoph (* 1662, ∞ 1701, † 1723), 34, VT./L 136
— Christoph Ehrenfried († 1777), 72, 74, 76, 78
— Chrysostomus († 1770), 36, 72, 74, 78, VT./L 68b

Lachmann, Demoiselle Christiane (∞ 1805), 77
— E. G. 78
— Johanna Rosina 78
— Johanna Sophie (Tfl. 87, * 1776) 56, 77, VT./L 17
— Maria Carolina (* 1773), 77
— Marie Hedwig (∞ 1769), 76
— Rosina (∞ 1701), 34
— von Falkenau 56
Lange, Sara 5
Langmayer 79
Legner, Anna Magdalena VT./M 83
— Christiana Elisabeth VT./M 41, III*
— Joh. Georg VT./M 82
Lieber, Thomas 51
Liebig, Anna Barbara 31
Lieris 39
Ludwig, Johanna Henriette VT./17 c*
— Johann George VT./17 ca*
— Maria (∞ 1638), 24
— Siegfried 72
— Zacharias 18, 24
Luge (1242), 1, 21, 81

Martini, Anna Magdalena VT./M 83
Matthes, Sarah VT./P 161*
Mattich 50
May 67
Mentzel Anna 54, VT./J 41 = M 20b
— Anna Ursula VT./M 41 I
— Anna Elisabeth VT./M 20c
— Christian (Tfl. 23—26) 30, 53, 54, VT./M 29a
— Christian auf Lomnitz 45, VT./M 40*
— Christian Gottfried (Tfl. 49, ∞ 1760), 53, VT./M 20b*
— Christiane Elisabeth VT./M 41 III*
— Christiane Theodora VT./Sch 41
— Georg 28, 30, 44, VT./M 80
Mentzel, Johanna Eleonore (Tfl. 50, ∞ 1760), 54, VT./P 20c = M 21bb*
— Magdalena M 81
Menzel, Martin 28
Methe, Christian (* 1607), 7
Meusel, Anna 2
Meyner, Paul 11
Middeldorph, Ingeborg (*1899), VT./*
Möller, Maria Magdalena 59, VT./33
Müller 50

Nadasky (1745), 44, 45
Nostitz, von Christoph 28

Oehler, Magdalene 57, VT./3a*

Pauli, Pastor (1868), 33
— Johanna Friederike VT./21cb*
Peller 17, 20
— Martin 67
P(r)eller 65
Peucers, Caspar 3
Pförtner, Catharina VT./643
Platzius, Friedrich August 44
— Johann Friedrich (∞ 1743), 44
— Magdalena (∞ 1743), 44
Plümicke 52
Pol 28
— Anna 24
— Valentin 3, 12
— Zacharias 3, 12, 24
Porlitz, Maria Viktoria 46
Prentzel (Tfl. 14), 32, 44, 54
— Agneta Euphrosyne (∞ 1764), 43, 44
— Carl Ferdinand (Tfl. 60, † 1852), 56, VT./P 5a
— Carl Gottfried (Tfl. 56, † 1808), 56, VT./P 20a*
— Caspar (Tfl. 7), 5, VT./320*
— Caspar (Tfl. 30, ∞ 1687), 33, 38—40, VT./P 80*
— Chrysostomus (* 1700, ∞ 1737, † 1745), 39, 53, 81, VT./P 40b
Prentzel, Dorothea VT./P 1281
— Johann Chrysostomus (Tfl. 47, 1740—1829, † 1829), 53, 54, 56, 57, 59, VT./P 20b
— Johannes VT./P 1280
— Elisabeth (Tfl. 40, ∞ 1737), 39
— Emilie Henriette VT./P 91*
— Emilie Rebecka, Ferdinande (Tfl. 61, ∞ 1854, † 1877), 56, 57, 59, VT./P 5*
— Euphrosine (Tfl. 42, * 1702, ∞ 1723, † 1749, 40, VT./P 40d (II)
— Euphrosine, Agneta 46
— Euphrosine, Rebecca VT./P 21*
— Friedrich Ferdinand (Tfl. 59), 56, VT./P 10*
— Hans sen. († 1604), 5
— Hans Ferdinand (* 1709, † 1748), 40
— Johann Carl (* 1706, ∞ 1733, † 1760), 40
— Johann Carl (1745), 43
— Johann Caspar (Tfl. 34 und 35, * 1689, ∞ 1722, † 1743), 38, VT./P 40a*
— Johann Caspar II (∞ 1770), 44
— Johann Gotthelf (∞ 1726), 45
— Johanna Eleonore (Tfl. 50, ∞ 1760), 4, 54, VT./P 20c = M 21
— Johanna Eleonore VT./P 20c = M 21bb*
— Johanna Elisabeth (∞ 1726), 45
— Johanna Elisabeth 53,
— Johannes VT./P 160*
— Juditha (Tfl. 29, ∞ 1687), 33, VT./P 81*
— Maria VT./P 321
— Maria Rosina VT./P 81ab
— Martha Helene (∞ 1770), 44

Prentzel, Melchior VT./P 640
— Regina (∞ 1733), 40
— Ritter von Felsenstein (Tfl. 48), 40, 44, VT./P 40 c*
— Rosina Amalia (* 1723), VT./P 20 aa
— Sarah VT./P 161*
Prenzel 40
— Johann Christoph (∞ 1744), 40
— von 40
— von Bucherfeld 40
— von Pentzig 40
Promnitz, von Eleonore 6
— von Seyfried 6
Pusch, Johanna Rosina VT./71

Queißer 21
— Barbara VT./641
Queisser, Hans (∞ 1614), 5

Ramdohr, Euphrosine Rebecca VT./P 21*
Reder, Hanns 7
— Sebastian (* 1605), 7
Reimann, Joh. Rosina VT./71
— Joh. Siegm. VT./70
— Marie Elisabeth VT./35*
Richter 47, 49
Roder, Hans 4
— Magdalena VT./32
Röhr, Melchior 39
Rönert, Balzer 15
Roth 32
— Eva 4
— Martin (1524) 2
— Matthäus (1555, † 1614), 2, 5, 7
— Matz 16
— Petrus († 1606), 3
— Sara 3
Rücker, Stanislaus 46
Rülcke, Anna Katharina VT./189
— Christian Benjamin VT./188
— Maria Magdalena VT./85/89

Sachs, Michael (1575), 12
Schaffgotsch 2
— Graf 20
— Anna Maria (* 1597), 6
— Christoph 6
— Hs. Ulrich (* 1595), 3, 17
— Hans Ulrich (1635), 18
— Ludmilla (* 1596), 3
— Magdalena 10
von Schaffgotsch, Carl Gotthard 43
— Johann Anton 33
Scheffler, Johann 10
Schober, Carl Rudolf VT./Sch 40
— Christiane Theodora VT./Sch 41
— Ernst Siegmund VT./Sch 80
— Susanne Elisabeth VT./G 80 e = Sch 81
Schoff, Ulrich (1510), 15
Scholtz 32
— Jeremias (1614), 12
— Johanna d. Ä., 16
Scholz 44
— Barbara VT./1281
— Hans 5
— Hans d. Ä., 3
— Jeremias (1602), 3, 4, 18
— Johanna Eleonora VT./87
— Sara 11
— Simon Gebhard VT./2562
— Wenzeslaus 3
Schoepplenberg, Heinrich Gustav (∞ 1837), 60, 61, VT.
— Pauline Sophie (∞ 1837), 60
Schramm, Georg (1647), 16, 21, 26, 67, 69, 70
Schwedler 37
— Pastor (Tfl. 46, 1656), 41
— Christoph 29, 30
Schwenckfeld 32
— Caspar (1589), 5
— Melchior (1576), 4, 5
Scultetus, Gebhard 63
— Johann Gebhardus 3
— Sara († 1632) 4
Seeger, Elisabeth VT./65

Seeger, Laurentinius VT./130
— Maria VT./131
Seelmann, Elisabeth 17
— Johann 17
Seiffert 32
— Hans 4, 5
— Sara (1623), 5
Seiler, Hieronymus 67
Seymer, Samuel 12
Silber 13
— Wolfgang (1595), 2, 4, 6, 7, 9, 11, 12, 16, 17
— Theodore Eleonora VT./81
Sparr, Magdalena (∞ 1743), 44
Steidner 4
Steinmetz, Georg 17
Stellzer 16
— Agnes Julie Cecilie VT./11 c*
Steudner, Anna Barbara (∞ 1674), 31
— Anna Elisabeth (∞ 1614), 5
— Anna Sidonie VT./161
— Balthasar 4, 5
— Barbara VT./1281 u. 641
— Carl Friedrich 60, VT./40
— Carl Theodor († 1821), 58–61, VT./20*
— Caspar 5, 16
— Charlotte Emilie (Tfl. 64, ∞ 1824), 58, VT./9 = 10 b*
— Charlotte, Friederike Henriette VT./21 a*
— Christiane Elisabeth 60, VT./41
— Daniel (Tfl. 5), 5
— Eleonore († 1718), 38
— Elisabeth 5
— Esaias (Tfl. 6), 5
— Gottfried († 1701), 40
— Hans 4, 5, 10, 16
— Johann VT./640
— Johann (∞ 1644), 20
— Johann Gottfried († 1744), 40
— Karl Rudolf VT./10 a*
— Katharina (∞ 1644), 20
— Kunigunde VT./321

Steudner, Maria 41
— Marie (Tfl. 67), 59, VT./5*
— Martha 16, 24
— Melchior 4, 20, 31, VT./320
— Melchior I (1549 bis 1579), 5, VT./1280
— II., Melchior 10, VT./320
— Rudolph (Tfl. 76), 59
— Theodor VT./80
— Theodor (∞ 1674), 31, 43, VT./160
— Theodore Eleonora VT./81
— Tobias 15
— Zacharias (Tfl. 38, * 1648), 21, 25, 41
— 33, 40, 48, 60
Steudtner 4
— Barbara 17
— Hans 17
— Martha 18
— Tobias 18
Stiberkeyll, Christoph 17
Stoeltzer, Johanna Christiane VT./22a*
— VT./22a*
Stöltzer, Salomon 60
Sturm 45
— Johanna Elisabeth (∞1726), 45, VT./M 41 III*
Süssenbach, Pancratius 6
Synapius 79

Teichgraeber, H. (Tfl. 18), 28, VT./1*
— Marie Gabriele (* 1920), VT./*
— Marie Gabriele († 1928), 57, VT./3*
— Otto Friedrich (* 1933), VT./2*
— Sibylle Dorothea (* 1923), VT./*
Tempel, Adam (Tfl. 13), 25, 27
Tischer, Anna Dorothea 48, VT./L 71
— Christoph VT./L 142
— VT./L 134
Tilisch, Melchior 17
Tomkins, Humfrid 12
Töpffer, Carl Gustav Ludwig (∞ 1823), 44
Tornau, Caspar 30
Trebnitz 78
Treschnak 39
Treutmann, Matthäus 21, 25
Tschanter, Christian 32, 40
— Christoph († 1695), 32
— Johannes 32
— Regina (∞ 1733), 40
Tschirns, M. 29

Uechtitz von, Amalie 71

Vetter, Erdmuthe Friederike VT./47*
Viatis 65
— Bartholomäus (Tfl. 9) 6–8, 17, 20
Vogt, Michael 68
Volckmar, Regina († 1686), 31
Volkmar, Nikolaus 6

Wagner 28
— Ursula, Regina * (1687), VT./G. 81 ab (1)
Wallenberg, von 36
Warnsdorf, von, Hans Ernst 27
Watt 30
Weinrich, Marie VT./G 323
Weiß 7, 8, 18, 45, 47, 48
Weißig, Agnes Julie
— Anna Rosina VT./173
— Balthasar VT./336
Cecilie (Tfl. 75), 59, VT./11c*
— Carl Friedrich I (Tfl. 71, † 1806), 59, VT./42b–44*
— Carl Friedrich II (Tfl. 73, † 1850), 59, VT./22b*
— Carl Friedrich († 1892), VT./11a*
— Charlotte Friederike Henriette (Tfl. 78), 60, VT./21a*
Weißig, Christian Melchior 55
— Christian Melchior VT./84 = 88
— Christiane Magdalena (Tfl. 81, ∞ 1809), 60, VT./21b*
— Erdmuthe Friederike VT./23*
— Friedrich Wilhelm 59, VT./21c*
— Johanna Christiane VT./22a*
— Johanna Friederike VT./21cb*
— Luise Constantine Dorothea VT./42*
— Luise Emilie VT./11b*
— Margarete VT./
— Maria Magdalena VT./87/89
— Maria Rosina VT./45*
— Marianne VT./11ab*
— Melchior 55
— Melchior VT./168
— Samuel Gottfried 55, 60, VT./42a*
Wendler 81
Wentich 51
Wentzel, Magdalena VT./M 81
Werner, Maria VT./131
Wiggert 58, 60
— Bernhard d. Ä. († 1888), 59
— Carl August Bernhard 56
— Carl August Bernhard (Tfl. 65, * 1798, † 1860, ∞ 1824), 51, 56, VT./8
— Carl Bernhard (Tfl. 62, † 1851), 39, 57, 58, VT./16*
— Carl Ferdinand (Tfl. 66, ∞ 1854, † 1902), 56, 57, VT./4b*
— Charlotte Emilie (Tfl. 64, ∞ 1824), 58, VT./9 = 10b*
— Christian Andreas (Tfl. 37, ∞ 1730), 39, 59, VT./32*

Wiggert, Elisabeth († 1920), 57, VT./65
— Emilie 57
— Emilie Henriette VT./P 9*
— Emilie Rebecca Ferdinande (Tfl. 61, ∞ 1854, † 1877), 56, VT./P 5*
— Ernst († 1903), 57
— Henriette Emilie (Tfl. 58), 56
— Hermann (Tfl. 68, † 1887), 57, 59
— Hermann Paul VT./4a*
— Johann VT./128
— Johanna Friederike VT./17a*
— Magdalene 57, VT./*
— Marie (Tfl. 67), 59, VT./5*
— Marie Gabriele († 1928), 57, VT./*
Wiggert, Maria Magdalena 59, VT./33
— Susanna VT./129
— Thomas VT./64
Willde, Hans (1621), 11
Wisener, Christoph 17
Worster, John 30

Zeeler, Joh. Amandus 48, 76
— Maria Hedwig (Tf. 86), 48, 56
Zehner, Melchior 15
Zeler, Anna Dorothea VT./L 71
— Dorothea Eleonore 78
— Helene 78
— Johann Amandus († 1770), 77, VT./L 70
— Johanna Rosina 78
— Maria Hedwig 78
— Marie Hedwig (∞ 1769), 76, VT./L 35
Ziegler 29
Zimmer 51, 53, 59
— Christian Friedrich (Tfl. 52, 1741—1808), 49, VT./34*
— Christian Friedrich (Tfl. 49), 57
— Johann Gottlieb VT./68
— Johanna Caroline (Tfl. 54, ∞ 1802), 57, VT./17b*
— Johanna Christiane Eleonore 57, VT./17d
— Johanna Friederike (Tfl. 63, ∞ 1796), 57, VT./17a*
— Johanna Henriette VT./17c*
— Marie Elisabeth VT./35*
Zoysel, Johanna Regina VT./91

Verzeichnis der Bildtafeln

	Tafel
Greiffenberg mit dem Prenzlischen Hause	1
Liebenthaler Leinwandhaus	2
Südseite des Greiffenberger Marktes mit den alten Patrizierhäusern	3
Daniel Steidner	4
Balthasar Steidner	5
M. Jesaias Steudner	6
Caspar Prentzel	7
Zinnerne Kufe der Greiffenberger Bäckerinnung	8
Bartholomäus Viatis	9
Alter Kaufmannshof in Greiffenberg	10
Grabplatte von Bartholomäus Herffart	11
Epitaph des Ehepaares Schramm	12
Bürgermeister Adam Tempel	13
Johann Prentzel, Kürschneroberältester	14
Sara Prentzel, geb. Matthes	15
Melchior Engmann	16
Bürgermeister Johannes Gleisberg	17
Glas mit dem Bild der alten Wieseer Kirche und Gläser mit Leinenmotiven	18
Schneiderpokal u. Gläser mit Leinenmotiven	19
Johann Gottfried Glafey	20
Anna Regina Glafey, geb. Baumgarth	21
Daniel Buchs	22
Christian Mentzel	23
Christiane Elisabeth Mentzel, geb. Legner	24
Teil der Orgel in der Hirschberger Gnadenkirche	25
Orgel und Altar der Gnadenkirche in Hirschberg	26
Johann Martin Gottfried	27
Christian Benjamin Mentzel	28
Juditha Prentzel, geb. Ansorge	29
Caspar Prentzel	30
Johann Ansorge	31
Juditha Ansorge, geb. Engmann	32
Porträts der Familie Hammer in Hochrelief auf ihrem Grabmal	33
Grabsteine des Ehepaares Ansorge	33
Grabmal des Johann Caspar Prentzel	34
Proconsul Johann Caspar Prentzel	35
Samuel Hoffmann	36
Christian Andreas Wiggert	37
D. Johann Gottfried Steudner	38
Johann Jaeger	39
Johanne Elisabeth Jäger	40
David Feuer	41
Euphrosine Glafey, geb. Prentzel	42
Christian Gottlieb Glafey	43
Christine Ernestine Kittelmann, geb. Jung	44
Johann Gottlieb Kittelmann	45

SLUB
Wir führen Wissen.

	Tafel
Bild eines Leinwandfrachtwagens	46
Johannes Chrysostomus Prentzel	47
Johann Ferdinand Prentzel von Felsenstein	48
Christian Gottfried Mentzel	49
Johanna Eleonore Mentzel, geb. Prentzel	50
Kommerzien- und Konferenzrat Carl Christian II Lachmann	51
Christian Friedrich Zimmer	52
Carl Gerlach	53
Johanna Caroline Gerlach, geb. Zimmer	54
Quodlibet des Johann Chrysostomus Prentzel	55
Carl Gottfried Prentzel	56
Euphrosine Rebecca Prentzel, geb. Ramdohr	57
Emilie Henriette Prentzel, geb. Wiggert	58
Friedrich Ferdinand Prentzel	59
Carl Ferdinand Chrysostomus Prentzel	60
Emilie Rebecca Ferdinande Wiggert, geb. Prentzel	61
Carl Bernhard Wiggert	62
Johanna Friederike Wiggert, geb. Zimmer	63
Charlotte Emilie Wiggert, geb. Steudner	64
Carl August Bernhard Wiggert	65
Carl Ferdinand Wiggert-Prentzel	66
Marie Wiggert, geb. Steudner	67
Hermann Wiggert	68
Marktplatz von Greiffenberg	69
Maria Rosina Weißig, geb. Freudenburg	70
Carl Friedrich I Weißig	71
Erdmuthe Friederike Gotsche, geb. Vetter	72
Carl Friedrich II Weißig	73
Erdmuthe Friederike Weißig, geb. Gotsche	74
Agnes Julie Cecilie Steudner, geb. Weißig	75
Carl Rudolph Steudner	76
Carl Theodor Steudner	77
Charlotte Friederike Henriette Steudner, geb. Weißig	78
Louise Constantine Dorothea Weißig	79
Kommerzienrat Johann Gottfried Fischer	80
Christiane Magdalena Fischer, geb. Weißig	81
Greiffenberger Marktplatz	82
Christiane Rosina Kluge, geb. Kittelmann	83
Kommerzienrat Johann Gottfried Kluge	84
Friedrich Albert Kluge	85
Marie Hedwig Lachmann, geb. Zeeler	86
Johanna Sophie Grabs, geb. Lachmann	87

Unter den Abbildungen der Ölgemälde, Kupferstiche, Pastelle und Rötel- bzw. Kreidezeichnungen sind die ausführenden Künstler, soweit bekannt, angeführt. Die Photographien, besonders die Wiedergaben der vorgenannten Originale entstammen der Ahnenbilder-Sammlung von Dr. Elisabeth Zimmermann, Greiffenberg, und sind im wesentlichen ausgeführt von W. Rother, Greiffenberg. Ferner waren beteiligt: R. Scholz, Görlitz; O. Frommelt, Greiffenberg; O. Welzel, Hirschberg; F. Lichtnau, Görlitz; Sammlung städt. Altertümer, Breslau; Fockemuseum, Bremen; Nürnberger Germanisches Museum.

Verzeichnis

der Wappen, Faksimiles und weiteren Anlagen

Wappen

Wappen Steudner	bei Seite 20	Wappen Wiggert	bei Seite 58
Wappen Mentzel	bei Seite 30	Wappen Weißig	bei Seite 60
Wappen Prentzel von Felsenstein	bei Tafel 48	Wappen Fischer	vor Tafel 80

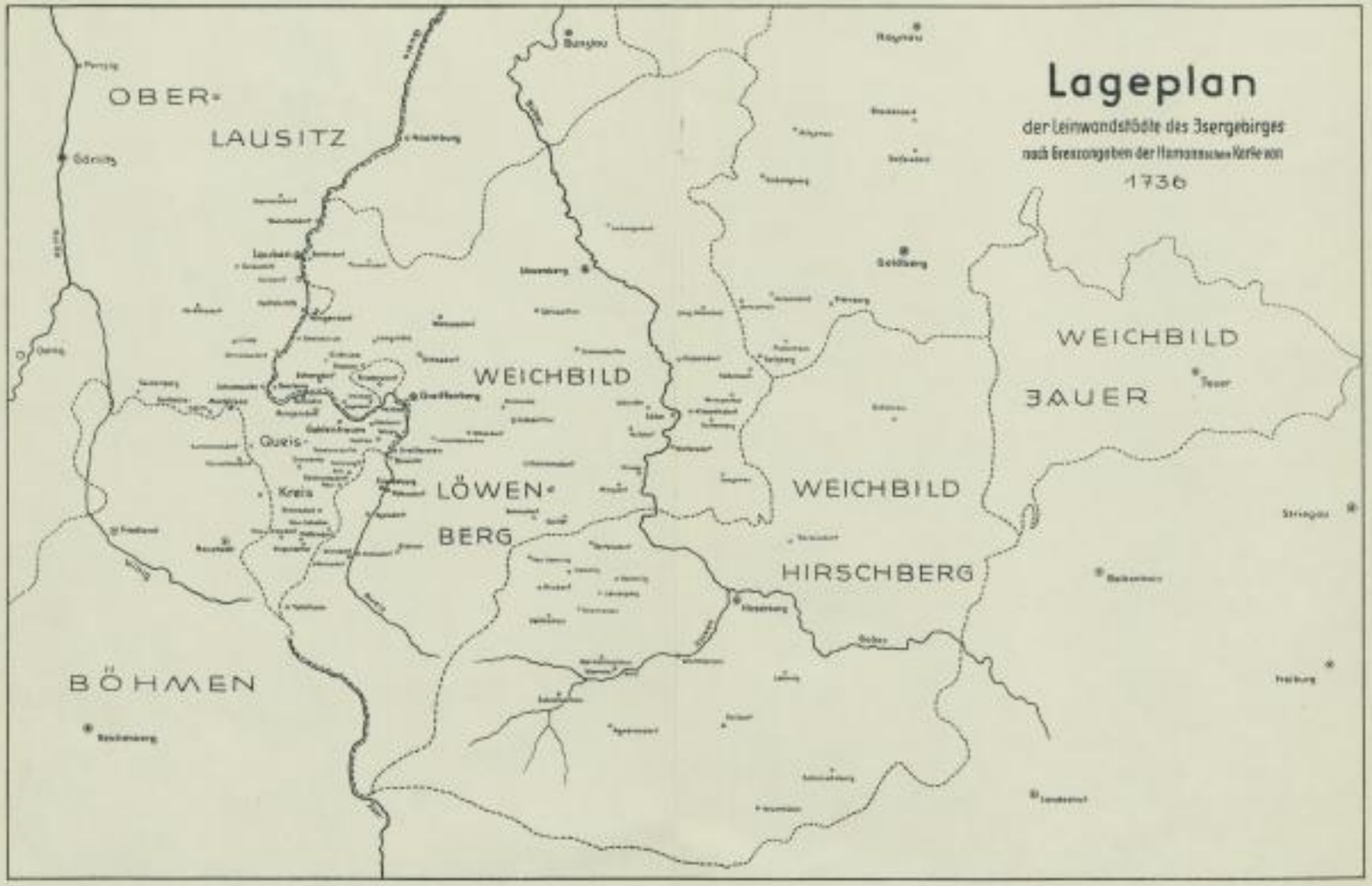
Faksimilierte Druckwiedergaben

Brief der Maria Magdalena Wiggert an ihren Sohn Carl Bernhard Wiggert über den Greiffenberger Stadtbrand im Jahre 1783 . . . bei Seite 48

Doppelseiten aus dem Geheimbuch des Christian Friedrich Zimmer aus dem Jahre 1792 sowie aus seinem Ausgabenbuch vom Jahre 1767 . . . bei Seite 50

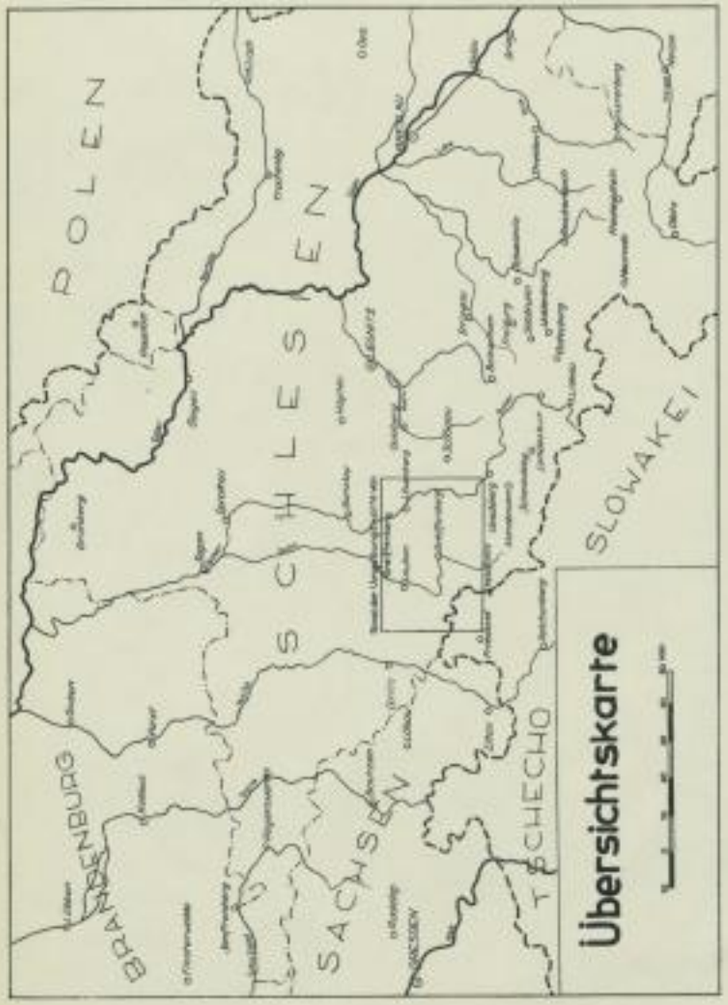
Übersichtskarte und Lageplan

der Leinwandstädte des Isergebirges nach Grenzangaben der Homannschen Karte von 1736, bei Seite 1



Lageplan

der Leinwandstädte des Isergebirges
nach Ortsangaben der Hamannschen Karte von
1736



SLUB
Wir führen Wissen.

er Entleihung bitte hier einstempeln!

Geschenk von: Stadtbibliothek Görlitz	Preis:
AK-Hinw.	
Fach 1 Eing.-Zweig d. zentral. Lesebo. 1 General-Kat.	
Bio K	Bild K /
SWK	
Mag.-Stdnr. 28.4°.356 x	zu:
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V. / zu:

(2601) D 05 950 6

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.